Lord Byron's
sämmtliche Werke.

Nach den

Anforderungen unserer Zeit

neu übersetzt von

M e h r e r e n.

Zweite unveränderte Ausgabe.

Vierter Band.

Pforzheim.
Verlag von Dennig Finck & Co
1842.

Inhalt des vierten Bandes:

Sardanapal. Uebersetzt von Dr. Kottenkamp.

Cain. Uebersetzt von E. Ortlepp.

Sardanapal.

Eine Tragödie.

Personen.

Männer:

Sardanapal, König von Niniveh und Assyrien.
Arbaces, ein Meder, welcher nach dem Besitz des Thrones strebt.
Beleses, ein Chaldäer und Wahrsager.
Salamenes, Schwager des Königs.
Altada, ein Offizier des Palastes.
Pania.
Zames.
Sphero.
Balea.

Frauen:

Zarina, die Königin.
Myrrha, eine jonische Sclavin und Geliebte Sardanapals.
Weiber aus dem Harem Sardanapals. Wachen. Begleiter. Chaldäische Priester. Meder. Herold.

Erster Akt.

Erste Scene.

Eine Halle im Palast.

Salamenes allein.

Salamenes.

Die Königin hat er gekränkt, doch stets
Bleibt er ihr Herr; er kränkte meine Schwester,
Doch bleibt er stets mein Bruder; auch sein Volk
Hat er verletzt, doch bleibt er stets sein Fürst;
Ich muß ihm Freund sein, so wie Unterthan;
Nicht also darf er untergehn; nicht will ich
Des Nimrod, der Semiramis Geschlecht
Versinken sehn, daß dreizehnhundert Jahre
Der Herrschaft wie des Hirten Mähr sich enden;
Aufregen muß man ihn. In seinem Herzen,
Das weibisch stets erschienen, ruht ein Muth,
Der sorglos schlummert, den Verderbniß gänzlich
Noch nicht entfernte; dort ist Kraft verborgen,
Die unterdrückt, doch nicht vernichtet ward, —
In Wollust tief versunken, nicht ertränkt.
Hätt' ihm Geburt des Bauern Stand verliehn,
So wär' er Mann geworden, um ein Reich
Sich zu erwerben; doch zum Thron geboren
Wird er ihn nie den Erben hinterlassen,
Nichts als den Namen, der den Söhnen sicher
Nur werthlos scheinen wird. Doch jetzt ist Alles
Noch nicht verloren. Schmach und faule Trägheit
Vermag er auszugleichen, wenn allein
Er das ist, was er sollte, was so leicht

Er sein kann, wie das eitel schlaffe Ding,
Zu dem er ward und nimmer werden durfte..
Für ihn wär's, wahrlich, weniger beschwerlich
Sein Volk zu leiten, als sich aufzureiben,
Sein Heer, als seinen Harem zu beherrschen.
Er schwitzt bei schaler Lust, verdummt sich selbst,
Er untergräbt sich seine Kraft in Mühen,
Die eitel, nicht Gesundheit wie die Jagd,
Noch Ruhm, so wie der Krieg, verleihen können.
Aufregen muß man ihn! —

(Man vernimmt sanfte Musik von Außen.)

Doch ach! die Töne
Sind nicht dazu geeignet! Horch, die Laute,
Die Leier und die Zymbel. — Uepp'ges Klimpern
Auf Instrumenten, die in Schlaf nur lullen,
Der Weiber sanfte Töne, der Gesang
Von Wesen, die noch weniger wie Weiber,
Muß ihm als Echo des Gelages klingen;
Und Er, der große König, reckt sich träge
Mit Rosen nur gekränzt; das Diadem
Läßt er nachläßig stets bei Seite liegen,
Damit es eines Mannes Hand ihm raube.
Schau, wie sie kommen! Schon empfind' ich jetzt
Den Dampf der Wohlgerüche seines Zuges,
Erblicke dort die Gallerien entlang
Der Gemmen Glanz auf schmucken Mädchen prunkend,
Die ihm Genossen sind, und die den Rath
Allein ihm bilden; unter Weibern schau' ich
Den Enkel der Semiramis, geschmückt
Mit Frauenkleidern, weibisch wie die Mädchen,
Die Königin, in die der Mann sich wandelt.
Er naht! Erwart' ich ihn? — Ich werd' ihm trotzen,
Und sagen, was schon alle beſſ'ren Leute
Sich über ihn gesagt. — Es nahn die Sclaven,
Geführt von ihm, der Unterthan den Sclaven.

Zweite Scene.

Sardanapal tritt auf, weibisch gekleidet, mit Blumen bekränzt, im weiten, nachläßig getragenen Gewande, von einem Zuge Weiber und junger Sclaven begleitet.

Sardanapal
(zu einigen seiner Begleiter).

Das Schloß des Euphrat laßt mit Blumen schmücken,
Erleuchten und für ein besonder Fest
Uns zubereiten; dort sind wir gesonnen
Um Mitternacht zu speisen; habet Acht,
Daß Nichts dort fehlt, bemannt die Ruderbarken;
Wir wollen sie besteigen. Schöne Nymphen,
Die ihr die heitren Stunden Sardanapals
Zu theilen würdigt, in der süßen Zeit
Der Mitternacht sehn wir uns sämmtlich wieder;
Wir werden, gleich den Sternen über uns,
Uns dann versammeln; schöne Frau'n, ihr bildet
Dann einen Himmel, strahlend gleich dem ihren;
Bis dahin bleibt euch eigen eure Zeit;
Doch Myrrha, du Jonerin, so wähle,
Willst du mit ihnen fortgehn, oder willst
Du bei mir bleiben?

Myrrha.
Herr....

Sardanapal.
Weshalb denn Herr?
Warum, mein Leben, solcher Antwort Kälte;
Sie ist ein Fluch der Könige. Verfüge
Stets über deine Zeit, wie über meine.
Sprich, ist dein Wunsch, die Gäste zu begleiten,
Vielleicht auch mir die Stunden wegzuzaubern.

Myrrha.
Des Königs Wunsch ist meiner.

Sardanapal.

Bitte, sprich
Nicht also, Myrrha; meine größte Freude
Ist die Erfüllung jedes deiner Wünsche.
Die eignen Wünsche wag ich kaum zu athmen,
Damit sie deinen nicht entgegenwirken.
Zu sehr bist du geneigt, den Willen Andrer
Dem eignen aufzuopfern.

Myrrha.

Gerne blieb' ich;
Es ist mein einzig Glück, das deinige
Zu schauen, doch....

Sardanapal.

Was soll dies doch bedeuten?
Dein eigner süßer Wille wird allein
Die Schranke sein, die zwischen mir und dir
Sich je erhebt.

Myrrha.

Jetzt, glaub' ich, ist des Rathes
Gewohnte Stunde, drum wird's besser sein,
Ich gehe fort.

Salamenes
(tritt vor).

Die Sclavin spricht die Wahrheit;
So laß sie gehn.

Sardanapal.

Wer spricht? Was soll das, Bruder?

Salamenes.

Der Kön'gin Bruder, Euer treuester
Vasall, mein königlicher Herr.

Sardanapal
(zu seinem Gefolge).

Verfügt,
Wie ich gesagt, nach eigenem Belieben

Jetzt über eure Zeit, bis Mitternacht,
Wo eure Gegenwart ich wieder wünsche.

(Der Hof entfernt sich.)

(Zu Myrrha, die gehen will.)

Myrrha, du, glaubt' ich, wolltest bleiben.

Myrrha.

König,
Du hast es nicht befohlen.

Sardanapal.

Doch ich schaute
Den Wunsch in deinem Blick und kenne wohl
An dem Joner-Auge jeglich Schimmern;
Dein Auge sprach, du wolltest bei mir bleiben.

Myrrha.

Sire, Euer Bruder...

Salamenes.

Püppchen aus Jonien,
Der Bruder *seiner* Königin! Mich wagst du
Zu nennen, und erröthest nicht?

Sardanapal.

Erröthen!
Du hast kein Auge, hast kein Herz, den Scharlach
Auf ihren Wangen gleich dem Abendroth
Auf dem caucasischen Gebirg zu wecken,
Wenn ros'ger Schatten dort den Schnee gefärbt.
Du machst ihr deiner eignen Blindheit Kälte
Zum Vorwurf. — Wie, du weinst, mein theures Mädchen?

Salamenes.

So laß sie weinen; mag sie's thun für Andre;
Sie ist ja selbst der Grund bittrer Thränen.

Sardanapal.

Verflucht sei Er, der diese Thränen weckte.

Salamenes.

Verfluche dich nicht selbst; du wirst es schon
Von Millionen.

Sardanapal.

Du vergißt dich! Wecke
Mir nicht Bewußtsein, daß ich König bin.

Salamenes.

O, wär' es möglich!

Myrrha.

König, hoher Herr,
Und du auch, Prinz, gestattet, daß ich gehe.

Sardanapal.

Da 's einmal sein muß, da dein sanftes Herz
Durch dieses Menschen Grobheit ward gekränkt,
So gehe, doch vergiß nicht, daß wir gleich
Uns wieder treffen. Eines Reichs Verlust
Ertrüg' ich, doch den deinen nicht.

(Myrrha geht.)

Salamenes.

Vielleicht
Verlierst du beides und für immer.

Sardanapal.

Bruder,
Ich kann mich wenigstens doch selbst beherrschen;
Sonst würd' ich nicht auf solche Reden horchen.
Doch reize so mich nicht, dies wäre wohl
Zu viel für mein behagliches Gemüth.

Salamenes.

Ja dein behagliches Gemüth! Ja wohl,
Zu sehr behaglich, faul, verdummt und weibisch!
O, könnt' ich bis zum Uebermaß dich reizen,
Und wär's auch gegen mich!

Sardanapal.

Beim Gotte Baal,
Der Mann da könnte zum Tyrann mich machen!

Salamenes.

Du bist's. Wähnst du, die einz'ge Tyrannei
Sei die der Ketten und des Bluts? Des Lasters
Schmählich:r Despotismus, ekle Schwachheit

Und Frechheit deiner Ueppigkeit — die Faulheit —
Die Uebel sinnlicher Erschlaffung — dies
Macht zu Tyrannen viele Tausende,
Durch deren Grausamkeit mit deiner Vollmacht
Die schlimmsten Thaten eines kräft'gen Herrschers
Weit übertroffen werden, mag er selbst
Auch roh und hart sich im Verfahren zeigen.
Das schlimme, das verführerische Beispiel
Von deinen Lüsten sä't zugleich Verderbniß;
Und untergräbt dir deine Herrschermacht
Und den Zusammenhang der Männer all,
Die sie dir stützen; wenn ein fremder Feind
Dich angreift, wenn ein Bürgerkrieg beginnt,
Muß sich der Ausgang unheilvoll erweisen,
Denn deinen Unterthanen fehlt der Muth
Den fremden Feind zu schlagen, und Empörern
Wird Jeglicher vielmehr zu helfen suchen.

Sardanapal.

Was macht dich so zum Mundwerk meines Volkes?

Salamenes.

Verzeihung, die ich für der Königin,
Der Schwester, Unrecht dir ertheile; Liebe,
Die für die Neffen ich im Herzen trage;
Die Treue, die ich stets mit mehr als Worten
Dir, meinem König, zeigte, die du bald
Gebrauchen wirst; die Achtung, die vor Nimrod's
Geschlecht ich hege, und dann sonst noch Etwas,
Das du nicht kennst.

Sardanapal.

Was ist's?

Salamenes.

Ein Wort, bisher
Dir unbekannt.

Sardanapal.

So sag's. Ich wünschte Neues
Sehr gern zu lernen.

Salamenes.

Tugend!

Sardanapal.

Wie, das Wort
Sollt' ich nicht kennen? Nie hat je ein andres
Mir vor den Ohren größren Lärm gemacht,
Mehr wie des Pöbels Schrei'n, das laute Kreischen
Der Kriegsdrommete. Deine Schwester pflegt
Von Andrem nicht zu reden.

Salamenes.

Um dies Thema,
Das lästig dir geworden ist, zu wechseln,
Vernimm vom Laster Etwas.

Sardanapal.

Und durch Wen?

Salamenes.

Selbst durch die Winde, wenn du auf das Echo
Der Stimmen deiner Völker horchen könntest.

Sardanapal.

Nachgiebig bin ich, wie du weißt, geduldig —
Du hast es oft erfahren. — Sprich, was willst du?
Was hat dich zu der Rede jetzt bewogen?

Salamenes.

Gefahr, in der du schwebst.

Sardanapal.

Sprich weiter!

Salamenes.

Wohl!
Die Völker all' und groß ist ihre Zahl,
Die dir als Erbtheil übertragen wurden,
Verschweigen die Erbitt'rung gegen dich
Nicht länger.

Sardanapal.

Gegen mich? Was wollen sie,
Die Sclaven.

Salamenes.

Einen König.

Sardanapal.

Bin ich's nicht?

Salamenes.

In ihren Augen bist du nur ein Nichts,
Den meinen scheinst du als ein Mann, der Etwas
Zu werden wohl vermöchte.

Sardanapal.

Doch was wollen
Die Trunkenbolde? Sie besitzen Frieden
Und Wohlstand doch genug.

Salamenes.

Vom ersten mehr
Noch als genug, vom zweiten weniger
Als wie der König glaubt.

Sardanapal.

So ist's die Schuld
Von schändlichen Satrapen, die nicht besser
Für meine Völker sorgen.

Salamenes.

Etwas Schuld
Hat auch der König, der die Blicke nimmer
Jenseits der Palastmauern schweifen läßt,
Wenn er sich in ein Bergschloß nicht begibt,
So lange wie des Sommers Schwüle drückt.
Ruhmreicher Baal, der du dies weite Reich
Gebaut, der du zum Gott erhoben warst,
Und wenigstens in deines Namens langen
Jahrhunderten mit Götter-Glanze schimmerst:
Hier dieser Erbe schaute nie als König
Die Königreiche, die du einst als Held

Mit deinem Blut, mit Mühn und mit Gefahren
Für dein Geschlecht erwarbst; zu welchem Zweck?
Um Steuern für Gelage herzuschaffen,
Um Schätze deinen Völkern zu erpressen
Für eines Harems Favoritin.

Sardanapal.

Jetzt
Versteh' ich dich — du möchtest gern mich blicken
Ausziehend als Erob'rer. Bei den Sternen,
In denen die Chaldäer künft'ge Zeiten
Erschauen, jene rastlos heft'gen Sclaven
Verdienen, daß mit ihrer Wünsche Fluch
Ich sie belaste, sie zum Ruhme führe.

Salamenes.

Warum nicht? Hat doch einst ein bloßes Weib,
Semiramis, dies Volk weithin zum Ganges,
Der Sonne Fluß, geführt.

Sardanapal

Du sagst die Wahrheit;
Allein vergiß nicht, wie sie heimgekehrt.

Salamenes.

So wie ein Mann, ja wie ein Held, getäuscht
In ihrer Hoffnung, nicht besiegt; sie führte
Den Rückzug nur mit zwanzig Männern aus
Nach Baktria.

Sardanapal.

Wie viel ließ sie den Geiern
In Indien zurück?

Salamenes.

Hierüber schweigen
Assyrien's Annalen.

Sardanapal.

Wohl, ich will
Statt ihrer reden. Besser wär's gewesen,
Sie hätt' in ihrem Palast zwanzig Kleider

Gewoben, als mit zwanzig tapfern Männern
Nach Baktria zu fliehn und Myriaden
Der theuren Unterthanen fern am Ganges,
Als Beute für die Raben, Wölfe, Schakals,
Für Menschen, die im Blutdurst jeglich Raubthier
Noch überragen, dort zurückzulassen.
Ist dies der Ruhm? Dann laßt mich nur in Schande
Noch ferner leben.

Salamenes.

Kriegerischer Ruhm
Hat stets ein gleiches Schicksal nicht erlitten.
Semiramis, ein ruhmgekrönter Ahne
Von hundert Kön'gen, ob in Indien auch
Sie unterlag, hat Perser, Meder, Baktrer
Dem Reich hinzugefügt, wo einst sie herrschte,
Wo du auch herrschen *kannst*.

Sardanapal.

Ich herrsche dort,
Wo sie allein eroberte.

Salamenes.

Vielleicht
Wird unser Reich des Schwertes, das sie führte,
Weit mehr als deines Scepters wohl bedürfen.

Sardanapal.

Vor Zeiten lebt' ein Grieche, Bacchus hieß er,
Nicht wahr? — So hör' ich oft von meinen Mädchen
Aus Griechenland; sie nennen ihn als Gott,
Das heißt, als Gott der Griechen, gänzlich fremd
Dem Götterdienst Assyriens; nun, Bacchus
Hat jenes goldne Reich von Indien,
Wovon du sprichst, erobert, wo dereinst
Assyriens Heer vernichtet ward.

Salamenes.

Ich hörte
Von diesem Mann; du siehst, er wird als Gott
Ob seiner Thaten Ruhm verehrt.

Sardanapal.

Drum will ich
In seiner Gottheit jetzt ihn ehren, nicht
So sehr als Menschen. — Mundschenk, schnell herbei!

Salamenes.

Was will der König?

Sardanapal.

Deinen neuen Gott
Und alten Held verehren. — Wein herbei.

(Mundschenk tritt auf.)

Sardanapal
(zum Mundschenk).

Bring' mir den goldnen Becher, der mit Gemmen
Besetzt als Nimrod's Kelch bezeichnet wird.
Füll' ihn bis an den Rand, und bring' ihn schnell.

(Mundschenk geht.)

Salamenes.

Ziemt jetzt der Augenblick, dein Trinkgelage,
Das kaum verschlafen, zu erneun?

Sardanapal.

Mein Vetter,
Wenn jene Griechen an den fernsten Küsten
Und Grenzen unsrer Reiche, Wahrheit künden,
Hat dieser Bacchus Indien ganz erobert.

Salamenes.

So ist's; deshalb wird er als Gott verehrt.

Sardanapal.

O nein! — Von seinen weiten Zügen blieben
Nur wen'ge Säulen als des Blutes Zeichen,
Das er vergoß; sie werden mir gehören,
Hab' ich einst Lust durch Kauf sie zu erwerben
Und dann hieher zu bringen; sie allein
Sind Denkmal der Verwüstung schöner Reiche,
Die er durchzog, der Herzen, die er brach.
Doch hier, in diesem Becher, liegt sein Anspruch

Auf Unvergänglichkeit, in dieser Seele
Der Trauben, die zuerst er ausgepreßt;
So gab er Menschen-Seelen Heiterkeit,
Und Sühnung für das Unheil seiner Siege.
Hätt' er es nicht gethan, so wär' er nur
Ein Sterblicher im Namen wie im Grabe,
Und gälte, wie Semiramis, die Ahne,
Nur für ein halb ruhmwürdig Ungeheuer
In Menschenform. — Hier ist der Traube Saft,
Der ihn zum Gott erhub, und werde du
Mein mürrischer beim Schelten lauter Bruder
Durch ihn auch einmal menschlich; thu' mir jetzt
Bescheid zur Ehre jenes Griechengottes.

Salamenes.

Und bötest du mir alle deine Reiche,
Nicht würd' ich lästern unsres Landes Glauben.

Sardanapal.

Das heißt, du glaubst, ein Held sei jener Bacchus,
Weil er dies Blut in Strömen einst vergoß.
Allein kein Gott, weil eine Frucht zum Zauber
Er wandelte, der Düstre fröhlich stimmt,
Das Alter neu verjüngt, die Jugend hoch
Begeistert, Müden die Vergessenheit
Der Mühen leiht und Feige die Gefahren
Verachten lehrt, der eine frischre Welt
Eröffnet, wenn uns diese schaal erscheint.
Wohlan! dir trink' ich zu; dem Ruhm des Griechen,
Der wahrhaft Mann war, der das Aeußerste
Des Guten wie des Bösen einst vollbrachte,
Der Menschheit Staunen zu erwecken!

(Trinkt.)

Salamenes.

So!

Du willst auf's Neue jetzt Gelage feiern.

Sardanapal.

Thät ich's, so wär' es besser als erwürb' ich
Trophäen, nur mit Thränen zu erkaufen.
Doch will ich's nicht; da du mir nicht Bescheid
Zu geben wünschest, sprich nur weiter fort.

(Zum Mundschenken.)

So geh'.

(Mundschenk geht.)

Salamenes.

Aus deinem Traum möcht' ich dich wecken;
's ist besser, als wenn Aufruhr dich erweckte.

Sardanapal.

Wer sollte sich empören? und weshalb?
Den Grund, den Vorwand! Bin ich nicht ein König
Nach vollem Recht, entsprossen aus dem Stamm,
Dem kein Geschlecht als herrschend je voranging?
Was that ich dir, was that ich meinen Völkern,
Daß du mir höhnst, daß sie mit Aufruhr drohn.

Salamenes.

Von dem, was du mir thatest, schweig' ich.

Sardanapal.

Wohl,
So glaubst du Unrecht that ich deiner Schwester.
Nicht wahr?

Salamenes.

Ich sollt' es glauben? Hast du's nicht
Gethan?

Sardanapal.

Geduld nur, Prinz, mich anzuhören!
Sie hat die Macht, den Glanz, der ihrer Stellung
Gebührt, die Aufsicht über Asur's Erben,
Genießt die Huld'gung, alles Zubehör
Des Fürstenstandes. Ich vermählte mich
Mit ihr so wie ein Fürst, des Standes wegen,
Und liebte sie so wie die größre Zahl

Der Ehemänner ihre Frauen liebt.
Wenn du und sie vermeinten, jemals würd' ich
Wie ein Chaldäer=Bauer an sein Weib,
An sie mich ketten, kanntet ihr mich nicht,
Noch auch die Kön'ge, noch der Menschen Treiben.

Salamenes.

Ich bitte, sprich von Andrem, denn mein Blut
Verachtet Klagen, und die Schwester sucht
Nicht Liebe, die mit Widerstreben nur
Gewährt wird, wär's auch von Assyriens Herrscher.
Die Zärtlichkeit verschmäht sie, die mit Dirnen
Aus fremdem Land sie theilen muß. Sie schweigt.

Sardanapal.

Warum befolgt ihr Bruder nicht dies Beispiel?

Salamenes.

Ich lasse nur die Stimme deiner Reiche
Vor dir ertönen. Wer so wenig stets
Sich um sie kümmert, bleibt nicht stets ein Herrscher.

Sardanapal.

Die Undankbaren, widrig Thörichten!
Sie murren, weil ich nicht ihr Blut vergoß,
Weil ich sie nicht bei Tausenden im Staube
Der Wüste zu vertrocknen ausgeführt;
Weil ich sie nicht mit der Gebeine Trümmern
Des Ganges Ufer bleichen hieß, weil ich
Sie nicht durch grausames Gesetz getödtet,
Nicht schwitzen ließ beim Bau von Pyramiden,
Von Mauern, wie sie Babylon umringen.

Salamenes.

Doch dieses sind Trophäen, die eines Volkes
Und ihres Fürsten würdiger erscheinen
Wie Sang und Lautenklang, wie Festgelage,
Wie Concubinen, wie ein eitel Prassen
Mit Schätzen, bei Verachtung jeder Tugend.

Sardanapal.

Was die Trophä'n betrifft, so gründet' ich
Zwei Städte, Tarsus und Anchialus,
An einem einz'gen Tag; hat denn die keusche
Semiramis, blutdürstigen Angedenkens,
Die kriegerische Mutter meines Stammes,
Je mehr vermocht, sie hätte beide denn
Zerstören wollen?

Salamenes.

Dies ist wahr. Du hast
Dir viel Verdienst durch Gründung dieser Städte
Erworben, ob auch Laune sie gebaut;
Doch jene Verse, die den Bau verkünden,
Gereichen bei der Nachwelt dir und ihnen
Zur Schande.

Sardanapal.

So, zur Schande! Ja, beim Baal!
Die Städte, ob auch noch so schön erbaut,
Sind doch nicht besser, wie die Verse. Sage
Nur Alles gegen mich, und meine Weise
Zu leben, wie zu herrschen, aber doch
Nichts gegen jenen kurzgefaßten Spruch.
Die Zeilen dort enthalten die Geschichte
Von allen Menschendingen. Höre zu: —
Sardanapal, Assyriens König, Sohn
Des Anaxyndaraxes, hat erbaut
An einem Tag Anchialus und Tarsus.
Eßt, trinkt und liebt; denn alles andre Treiben,
Hat nicht den Werth von einem Nasenstüber.

Salamenes.

Sehr viel Moral und Weisheit in der Inschrift,
Die seinem Volk ein König setzen läßt!

Sardanapal.

So? Ohne Zweifel wünschest du Edikte,
„Gehorcht dem König, füllet seinen Schatz —

Ergänzt das Heer, laßt auf Befehl euch tödten —
Fallt nieder und verehrt, und steht ihr auf,
So geht zur Arbeit.“ — Oder andre Schrift
Vielleicht: Sardanapal hat fünfzig Tausend
An Feinden hier auf diesem Platz erschlagen.
Dies ist ihr Grab und dies für ihn Trophäe. —
Erobrern überlaß ich dies; für mich
Genügt's, wenn ich des Menschenelends Schwere
Die Unterthanen wen'ger fühlen lasse,
Und ohne Seufzer zu dem Grab sie leite.
Für mich will ich kein Vorrecht, das ich ihnen
Verweigern müßte; sämmtlich sind wir Menschen.

Salamenes.

Als Götter gelten deiner Ahnen Viele.

Sardanapal.

In Staub und Tod, wo sie doch weder Götter
Noch Menschen sind. Sprich nicht von solchen Dingen,
In solcher Weise sind die Würmer Götter.
Sie nagten wenigstens an Euren Göttern
Und starben dann aus Mangel andrer Nahrung.
Nur Menschen waren Eure Götter, blickt
Auf ihres Stammes Sprossen, tausend Dinge
Fühl ich an mir, die sterblich, Nichts jedoch,
Das göttergleich, wenn dies die Eigenschaft
Nicht ist, die du verdammst, ein Hang zur Liebe,
Zur Gnade, zur Verzeihung jeder Thorheit
Bei Nebenmenschen, Neigung, auch die eigne
Mir nachzusehen, und dies ist menschlich.

Salamenes.

Wehe!

So ist das Schicksal Niniveh's besiegelt,
Der Stadt, die unvergleichbar sich erhebt.

Sardanapal.

Was fürchtest du?

Salamenes.

Du wirst bewacht von Feinden,
In wenigen Stunden ist vielleicht der Sturm
Schon ausgebrochen, der dich niederwirft
Mit mir, mit Allen, die uns angehören,
Und morgen schon ist Belus Stamm vernichtet.

Sardanapal.

Was ist zu fürchten?

Salamenes.

Ehrgeiz und Verrath,
Der dich umfing mit Schlingen; aber noch
Blieb dir ein Gegenmittel, gib mir Vollmacht
Durch deinen Siegelring, ihr Ränkespiel
Zu unterdrücken und dir leg' ich sämmtlich
Die Häupter von den Führern deiner Feinde
Zu Füßen nieder.

Sardanapal.

Häupter? und wie viele?

Salamenes.

Muß ich verweilen, sie dir aufzuzählen,
Da doch dein eignes in Gefahren schwebt.
Gib mir den Ring und laß mich gehn; vertraue
Mir in Betreff des Uebrigen.

Sardanapal.

Ich will
Der Menschenleben unbedingte Zahl
Auch Keinem anvertraun; wir wissen weder
Was wir genommen, noch was wir gegeben.

Salamenes.

Und willst du nicht die Leben derer nehmen,
Die dir dein eigenes zu nehmen trachten?

Sardanapal.

Die Frag ist hart — doch ich erwiedre, ja,
Läßt anders sich die Sache nicht vollführen?

Wer sind sie, die dein Argwohn trifft? — So laß sie
Verhaften.

Salamenes.

Frag mich nicht; es würde gleich
Die Antwort deiner schwatzenden Geliebten
Gewühl durchdringen und von dort die Mauern
Des Harems überfliegen, in die Stadt
Gelangen und uns Alles so vereiteln.
Vertraue mir.

Sardanapal.

Du weißt, ich that es stets.
So nimm den Ring.

(Gibt ihm den Ring.)

Salamenes.

Noch eine Bitte richt' ich
An dich.

Sardanapal.

So nenne sie.

Salamenes.

Laß das Bankett
Im Schloß des Euphrat heute Nacht nicht halten.

Sardanapal.

Wie, das Bankett aufgeben? Nein, trotz aller
Verschwörer, die auch je ein Reich bedrohten!
Sie mögen kommen! Mag das Schlimmste folgen,
Vor ihnen weich ich nicht; erhebe mich
Nicht früher drum vom Lager, noch vergeß ich
Darum den Becher, oder werde mich
Mit einer Rose weniger bekränzen,
Noch einer heitren Stunde Glück verlieren.
Sie fürcht' ich nicht.

Salamenes.

Doch wirst du dich bewaffnen,
Wenn es die Noth erheischt. Nicht wahr?

Sardanapal.

Vielleicht.
Die schönste Rüstung hab' ich und ein Schwert
Derselben Art, auch Bogen und Geschoß,
Das Nimrod selbst wohl hätte schleudern mögen,
Ein wenig schwer, doch immer noch zu führen.
Mir fällt es ein, dies Alles hab' ich lange
Schon nicht gebraucht, sogar nicht bei dem Jagen.
Hast du es je gesehn?

Salamenes.

Ist jetzt es Zeit
Für dies phantastische Gedankenspiel? —
Willst du die Waffen führen, wann die Noth
Es heischt?

Sardanapal.

Warum nicht, wenn es einmal sein muß;
Wenn diese trotz'gen Sclaven es verschmähn,
Mit sanftrem Herrscherstab regiert zu werden,
So will mein Schwert ich führen, bis sie wünschen,
Es möchte sich in eine Spindel wandeln.

Salamenes.

Sie sagen, dies sei schon geschehn.

Sardanapal.

Sie lügen!
Doch mögen sie's nur sagen; jene Griechen,
Von denen meine Mädchen oft mir singen.
Erzählen, wie ihr größter Held Herakles
Die Spindel führte, weil er einst geliebt
Die Königin von Lydien. Wohl, du siehst,
Der Pöbel jedes Volks sucht stets Verleumdung,
Der Fürsten Ruhm zu schmälern.

Salamenes.

Doch sie haben
Von deinen Ahnen also nicht gesprochen.

Sardanapal.

Sie wagten's nicht. Sie wurden stets zu Mühen
Und Kämpfen fortgetrieben, wechselten
Die Ketten nur mit ihrer Waffenrüstung.
Sie haben Frieden jetzt und Zeitvertreib,
Zu Festgelagen, wie zum Spotte Freiheit.
Es kränkt mich nicht; nicht gäb' ich je das Lächeln
Von einem schönen Weib für allen Hauch
Der Volksgunst, der mit Namen schaltete.
Was sind die üpp'gen Zungen dieser Heerde,
Die, stets verächtlich, jetzt noch übermüthig
Bei Ueberfluß geworden ist, als daß
Ihr lärmend Preisen je ich schätzen sollte,
Ihr lärmend Schrei'n auch je zu fürchten hätte.

Salamenes.

Du nanntest sie als Menschen; ihre Herzen
Sind drum von ein'gem Werth.

Sardanapal.

Dasselbe gilt
Von meinen Hunden, deren Herzen höher
Im Werthe stehn, da sie mir treuer bleiben. —
Jedoch zum Handeln schreite jetzt, du hast
Den Siegelring. Da sie mit Aufruhr drohn,
So mäß'ge sie, doch nicht zu rauh, allein
Bis auf den Grad, wie ihn die Noth erheischt.
Ich hasse jede Pein, ob ich sie geben,
Ob auch empfangen mag; wir müssen sämmtlich,
Ob Bauer oder König, zu viel Schmerz
Erleiden, als daß wir des Menschenelends
Gar schweren Druck einander mehren sollten,
Den die Natur uns zugetheilt. Vielmehr
Laß uns durch gegenseit'ge Milderung
Des Lebens unheilvolle Plagen mindern.
Doch dies ist ihnen unbekannt: vielleicht
Auch wollen sie's nicht wissen. Alles that' ich,

Ihr Leid zu mildern, führte keinen Krieg;
Vermehrte nie die Steuern; nie verletzt' ich
Des Heerdes Häuslichkeit, ich ließ sie leben,
Wie's ihnen wohlgefiel und lebte selbst
Nach meinem Wohlbehagen.

Salamenes.

Und dabei
Hast du der Kön'ge Pflichten nie geübt;
Deßhalb nun sagen sie, du seist zum Herrscher
Nicht passend.

Sardanapal.

Jene lügen. Ja beim Baal!
Mein Unglück ist's, daß ich zu allem Andern
Untauglich bin, nur zum Monarchen nicht.
Sonst möchte nur der niedrigste der Meder
Statt meiner König sein.

Salamenes.

Dies sucht bereits
Ein Meder wenigstens.

Sardanapal.

Was soll dies heißen? —
Doch dies ist dein Geheimniß, wen'ge Fragen
Hast du gewünscht; neugierig bin ich nicht.
Thu', was dir passend scheint, da es die Noth
Verlangt, so geb' ich meine Billigung
Und will dich unterstützen. Nie noch gab es
Wohl andre Kön'ge, die gleich mir erstrebten
Ein friedlich Volk im Frieden zu beherrschen;
Da sie mich reizen, wär' es besser, Nimrod
Der mächt'ge Jäger, würd' aus seinem Grab
Hinaufbeschworen. Dies mein Reich verwandl' ich
In weite Wüstenei zur Jagd von Wild,
Das menschlich war und ob der eignen Wahl
Zu Thiergeschlechtern wurde. Wen sie jetzt
In mir zu finden wähnen, ist Verleumdung;

Was sie gar bald in mir erblicken sollen,
Wird ihrer Wünsche Schlimmstes übersteigen;
Sie mögen dann den Dank sich selbst erstatten.

Salamenes.

So zeigst du endlich Herz.

Sardanapal.

Wer sollte schwer
Den Undank nicht empfinden?

Salamenes.

Nicht mit Worten
Geb' ich Erwied'rung, nur mit Thaten. Halte
Die Kraft nur wach, die zwar bei Zeiten schlummert,
Doch nicht in dir erstarb, so wird dir Ruhm
Und Macht zu Theil. Leb' wohl, auf Wiedersehn.

(Salamenes geht.)

Sardanapal
(allein).

Er geht mit meinem Siegelring am Finger,
Der eines Scepters Macht dem Träger leiht. —
Er ist gar streng und trotzig; ich war sorglos. —
Die Sclaven dort verdienen wohl die Geißel
Von solchem Herrn zu fühlen. — Die Gefahr
Erkenn' ich nicht. — Er hat sie aufgefunden,
So mag er sie erdrücken. — Ward vom Schicksal
Mir zubeschieden, dies geringe Leben
Zu hüten gegen allerlei Versuch,
Es mir zu nehmen? Ist sein Werth so groß?
Mir gält es Tod noch vor der Todesstunde,
Schwebt' ich in Todesfurcht ohn' Unterlaß,
Und suchte stets Verräthern nachzuspüren,
Voll Argwohn gegen meinen Hof, weil jene
Mir nahe stehn, voll Argwohn gegen Alle,
Die weit entfernt, weil der Verrath die Nähe
Des Fürsten meidet. — Doch wenn Alles wirklich
So wäre, wenn sie mir zu rauben strebten

Mein Leben wie mein Reich? — was gilt mir beides?
Geliebt hab' ich, gelebt, mein Bild vervielfacht,
Und Tod ist deßhalb eben so natürlich,
Als solches Handeln dieses Erdenleibes.
Wahr ist's, nie hab' ich Blut bis jetzt vergossen,
Wie sehr ich's auch vermöchte, bis mein Name
Dem Tode gleichbedeutend werden müßte
Ein Schrecken und Trophäe. — Doch ich fühle
Darob nicht Reue. Liebe war mein Leben;
Nur nothgedrungen will ich Blut vergießen.
Bis jetzt noch floß kein Tropfen aus den Adern
Der Kinder Asur's um des Königs willen,
Noch ward die kleinste Münze von den Schätzen
Des reichen Ninive verwandt zu Zwecken,
Die ihrer Söhne Thränen kosteten.
Wenn sie mich hassen, so geschieht's, weil nie
Ich sie gehaßt, und wenn sie sich empören,
Weil ich sie nie Bedrückung fühlen ließ.
O Menschen! nicht mit Sceptern, nein, mit Sicheln
Muß unter Euch man herrschen, muß Euch mähen
Dem Grase gleich, sonst ärnten wir allein
Der Geilheit Ueberfluß, verfaultes Korn
Der Unzufriedenheit, die schönen Boden
Mit Krankheit schwängert, und ihn bald verwandelt
In eine Wüstenei voll Fruchtbarkeit. —
Doch dies will ich vergessen. — Komme, Diener!
(Ein Diener tritt auf.)
Du Sclave sage der Jonerin,
Der Myrrha, daß ich ihre Gegenwart
Jetzt wünsche.

Diener.
König, sie ist draußen.
(Myrrha tritt auf.)

Sardanapal
(zum Diener).
Gehe!

(zu Myrrha).
Mein schönes Kind, du ahnest fast die Wünsche,
Die ich im Herzen trage; eben jetzt
Hab' ich mir deine Gegenwart ersehnt,
Und du trittst ein. Laß mich die Meinung hegen,
Daß irgendwie ein unbekannter Einfluß,
Ein süß Orakel zwischen uns Verbindung
Bewirkt und ungesehn, wann wir getrennt,
Uns wied'rum an einander zieht.

Myrrha.

So ist's.

Sardanapal.

Wohl weiß ich, Etwas gibt es, dieser Art,
Doch kenn' ich nicht den Namen. Sag', was ist es?

Myrrha.

In meinem Vaterland ein Gott, bei mir,
Im Herzen, ein Gefühl, das göttergleich;
Doch geb' ich zu, daß es nur sterblich bleibt,
Denn die Empfindung ist der Demuth Schaam,
Vereint mit Glück; sehr glücklich würd' ich sein,
Wenn....

Sardanapal.

Stets doch drängt sich Etwas zwischen uns
Und dem, was wir als unser Glück empfinden;
Laß jene Schranke, die dein zauderndes,
Dein halbgesprochnes Wort bei deinem kündet,
Mich schnell entfernen, daß mein eignes Glück
Von dir besiegelt werde.

Myrrha.

Mein Gebieter....

Sardanapal.

Gebieter — König — Fürst, so muß ich stets
Verehrung hören. Nie erblick' ich Lächeln,
Als nur des langgedehnten Trinkgelages
Berauschtes Auge, wenn die Possenreißer

Mit Wein sich angefüllt, bis sie der Gleichheit
Gefühl empfinden, oder bis ich selbst
Mich zu dem Gleichgewicht der Niedrigkeit
Hinabgetrunken. Myrrha, all' die Worte,
Gebieter, König, Herr, Monarch ertrag' ich, —
Ich schätzte sie sogar, das heißt, ich litt sie —
Doch nur von Sclaven und von Edelleuten.
Allein wenn sie den Lippen, die ich liebe,
Den Lippen, die ich an die meinen drückte,
Entschwinden, dann durchdringt mich schnell ein Schauer,
Ein kalt Gefühl der Falschheit meiner Stellung,
Die Liebe mir entfremdet, die den Wunsch
Mir weckt, ich könnte der Tiara Bürde
Vom Haupt mir legen und am Caucasus
Mit dir, mein Liebchen, eine Hütte theilen,
Um Kränze statt der Krone dort zu tragen.

Myrrha.

O könnten wir's!

Sardanapal.

Auch du denkst so? Weßhalb?

Myrrha.

Dann könntest du erkennen, was dir jetzt
Stets unerforschlich bleibt.

Sardanapal.

Und Solches wäre?

Myrrha.

Der wahre Werth der Herzen, wenigstens
Der Frauen-Herzen.

Sardanapal.

Tausende hab' ich
Erprobt und wieder Tausende.

Myrrha.

Von Herzen?

Sardanapal.

So glaub' ich.

Myrrha.

Nicht ein einziges. Die Zeit
Wird kommen, wo du sie erproben kannst.

Sardanapal.

Es wird geschehn. So höre Myrrha. Eben
Hat Salamenes mir erklärt — weßhalb,
Und wie er es errieth, weiß Belus besser
Wie ich — mein Thron sei von Gefahr bedroht.

Myrrha.

Er hat sehr wohl daran gethan.

Sardanapal.

Und du
Sprichst also, die er hart beleidigte,
Die er aus meiner Gegenwart vertrieb.
Mit rohem Wort, als er der Wangen Röthe
Der Augen Thränen dir entlockte.

Myrrha.

Beides
Verdien' ich häufiger; er handelte
Nach vollem Recht, als er zu meiner Pflicht
Mich streng zurückrief. — Doch du sprachst so eben
Mir von Gefahr. — Gefahr die dich bedroht.

Sardanapal.

So ist's. Von heimlichem Verrath, von Schlingen,
Die Meder mir gelegt, von Unzufriednen,
Im Heere, wie im Volk, — ich weiß nicht was —
Ein Labyrinth von Dingen, ein Gemisch
Von halbgesprochner Drohung und Geheimniß.
Du kennst den Mann. Dies ist bei ihm Gewohnheit —
Doch er ist ehrlich. Komm, laß länger uns
Daran nicht denken, nur an unser Fest
Um Mitternacht.

Myrrha.

Es ist die Zeit, an Andres
Zu denken, als an Festlichkeit. Du hast
Doch seine weise Warnung nicht verschmäht.

Sardanapal.

Wie so? du fürchtest dich.

Myrrha.

Ich sollte Furcht
Empfinden, eine Griechin! was hätt' ich
Als Sclavin zu befürchten? Meine Freiheit?

Sardanapal.

Weßhalb denn wurdest du so blaß.

Myrrha.

Ich liebe.

Sardanapal.

Lieb' ich dich nicht? Ich liebe dich weit mehr
Wie mein vergänglich Leben, wie mein weites,
Mein ausgedehntes Reich, und beides wird
Vielleicht bedroht, und dennoch stutz' ich nicht.

Myrrha.

Das heißt, du liebst dich weder selbst noch mich;
Wer Andre liebt, der liebt ob Andrer willen
Sich selbst. Du bist zu unbesonnen. Reich
Und Leben darf man nimmer so verlieren.

Sardanapal.

Verlieren? Welcher Häuptling wäre denn
Wohl keck genug, auf Beides anzustreben?

Myrrha.

Wer sollte nicht so viel versuchen wollen?
Wenn du, ihr Herrscher, dich vergißt, so werden
Sie deiner sich erinnern.

Sardanapal.

Myrrha!

Myrrha.

Blicke
So finster nicht. Zu oft schaut' ich dein Lächeln,
Als daß ich diesen finstren Blick nicht bittrer
Empfinden sollte, wie der Strafe Schmerz,
Den er vielleicht verkünden soll. — Mein König,

Ich bin dein Unterthan, du bist mein Herr,
Ich bin dein Sclave; du bist mein Geliebter;
Ich liebte dich als Mann, verhängnißvoll,
Denn ich bin Griechin, und als solcher ward
Der Haß des Königthums mir angeboren;
Dir bin ich Sclavin und ich haßte stets
Die Fesseln, bin Jonerin und wurde
Durch Leidenschaft zu der Barbaren Herrscher
Noch mehr entwürdigt als durch Sclaverei.
Und dennoch liebt' ich dich. War nun die Liebe
So stark, daß sie der früheren Natur
Gefühl bewält'gen konnte, weßhalb sollt' ich
Dann auch nicht Anspruch dich zu retten haben.

Sardanapal.

Mich retten, lieblich Kind? du bist sehr schön.
Von dir nur will ich Liebe, keine Rettung.

Myrrha.

Doch wo ist ohne Liebe Sicherheit?

Sardanapal.

Ich spreche, Myrrha, nur von Frauenliebe.

Myrrha.

Des Lebens erster Quell entfließt der Brust
Des Weibes, eurer ersten Worte Lallen
Wird Euch von ihm gelehrt, die erste Thräne,
Die Ihr vergießt, wird von ihm abgetrocknet,
Dem letzten Seufzer Eures Sterbelagers
Wird oft vom Frauenohre zugelauscht,
Wenn Männer oft des Mannes letzte Stunden,
Der sie geführt, mit Sorgfalt zu bewachen,
Als ihnen nicht geziemend, abgelehnt.

Sardanapal.

Beredte Jonerin, du sprichst Musik,
Den Chor des tragischen Gesangs, von dem
Du oft als Lieblingszeitvertreib geredet,

Wenn du von deinem Vaterland erzähltest.
Mein Liebchen, weine nicht — beruh'ge dich.

Myrrha.

Ich weine nicht, doch sprich, ich bitte dich,
Nicht wieder über meiner Väter Land.

Sardanapal.

Doch du sprichst oft davon.

Myrrha.

Wohl wahr, Geliebter.
Gedanken, die uns stets im Herzen weilen,
Entschwinden unsern Lippen unbewußt.
Doch schmerzt es mich, wenn von dem Vaterland
Auch Andre sprechen.

Sardanapal.

Wohl, so will ich schweigen. —
Allein du wolltest doch, so wie du sagtest,
Mich retten.

Myrrha.

Lehren wollt' ich dich, dich selbst
Und nicht dich selbst allein, dies weite Reich
Von aller Wuth des schlimmsten aller Kriege,
Des Bürgerkriegs, zu retten.

Sardanapal.

Wie, mein Liebchen,
Mir widerstrebt der Krieg und jeder Krieger.
In Frieden und Vergnügen leb ich hin,
Was können Menschen weiter thun.

Myrrha.

Mein Fürst,
Zu oft nur wird des Krieges Schein erfordert,
Des süßen Friedens Wohlthat zu bewahren,
Für einen König wird die Furcht gar oft
Sich nützlicher erweisen, wie die Liebe.

Sardanapal.

Ich habe stets die letztre nur gesucht.

Myrrha.

Und wirst auch nicht gefürchtet noch geliebt.

Sardanapal.

Du Myrrha sagst mir dies?

Myrrha.

Ich rede nur
Von eigennütz'ger Liebe deines Volks.
Die Menschen müssen stets in Scheu und Ehrfurcht
Gehalten werden, nicht in Unterdrückung;
Sie müssen Letztres wenigstens nicht glauben,
Und wenn sie's glauben, müssen sie zugleich
Es für nothwendig halten, sich zu hüten
Vor schlimmerer Bedrückung durch das Wüthen
Der eignen Leidenschaft. Der Feste, Blumen,
Der Liebe, der Gelage König war
Des Ruhmes König nie.

Sardanapal.

Und was ist Ruhm?

Myrrha.

Frag' deiner Ahnen Ruhm.

Sardanapal.

Sie können mir
Doch Antwort nicht ertheilen; wenn die Priester
Statt ihrer sprechen, so geschieht's allein
Um Schätze für den Tempel zu erlangen.

Myrrha.

So lies in den Annalen von der Gründung
Des Reichs Assyrien.

Sardanapal.

Sie sind mit Blut
So sehr befleckt, daß ich nicht lesen mag.
Jedoch was willst du? dies mein Reich ist lange
Ja schon gegründet; neue zu erobern
Will ich nicht ausziehn.

Myrrha.

So erhalt' es dir.

Sardanapal.

Genießen will ich's. Myrrha, komm, und führe
Zum Euphrat uns, die Stunde ladet ein,
Die Ruderschiffe sind bereit, das Schloß
Für unsre Rückkehr ausgeschmückt, zum Feste
Des Abends reich verziert, wird vom Gelage
Der Schönheit und des Lichtes hell erstrahlen,
Bis es den Sternen über uns als Stern
Hienieden scheinen wird; dann sitzen wir
Gekrönt mit Blumen, gleichend....

Myrrha.

Opferthieren.

Sardanapal.

Nein, jenen Hirten-Kön'gen alter Zeiten,
Den Patriarchen gleichend, die zum Schmuck
Nicht andrer Gemmen Glanz als frischer Blumen,
Nicht andren Sieg als thränenlosen kannten.

(Pania tritt auf.)

Pania.

Auf ewig mag der König leben!

Sardanapal.

Länger
Nicht eine Stunde, wie er lieben kann.
Wie haß ich diese Sprache, die sich selbst
Als Lüge kündet, da mit Ewigkeit
Dem Staub sie schmeichelt. Pania, sei kurz.

Pania.

Prinz Salamenes hat mich hergesandt,
Euch, König, seine Bitte zu erneuen,
Ihr mögt für heute wenigstens es meiden,
Den Palast zu verlassen; kehrt der Führer
Des Heers zurück, wird er die Gründe nennen,
Die seine Kühnheit wohl berecht'gen mögen,

Und ihm vielleicht Verzeihung auch verschaffen
Für die Vermessenheit, die er Euch zeigt.

Sardanapal.

Wie? Werd' ich eingesperrt? Bin ich schon jetzt
Gefangner? Darf ich nicht einmal die Luft
Des Himmels athmen? Kündet Eurem Führer,
Ich ginge fort, und rasten Myriaden
Empörter Völker rings um diese Mauern.

Pania.

Gehorchen muß ich, doch....

Myrrha.

O König, schenke
Gehör der Bitte; schon wie manchen Tag
Und Monat ruhtest du bei Tändelei
Auf seidnen Kissen hier in diesen Mauern,
Und zeigtest nie dich deiner Völker Wünschen,
Du ließest dann der Unterthanen Augen
Stets unbefriedigt, der Satrapen Handeln
Stets aufsichtslos, die Götter unverehrt,
Und Alles in der Faulheit Anarchie,
Bis auch dein ganzes Reich in Schlummer sank,
Und nur das Böse wachend blieb. Und jetzt
Willst du für einen einz'gen Tag nicht zögern,
Für einen Tag, der dich erretten kann!
Willst du den wen'gen Treuen, die dir blieben,
Für sie, für dich, für deiner Ahnen Stamm,
Für deiner Kinder Erbtheil, wen'ge Stunden
Nicht einmal opfern?

Pania.

Dies ist wahr. Ich muß
Es wagen, ob der dringenden Gefahr,
Worin der Prinz mich in die heil'ge Nähe
Des Königs sandte, meine schwache Stimme
Zu der, die ich vernahm, hinzuzufügen.

Sardanapal.

Es soll nicht sein!

Myrrha.

Um deines Reiches willen!

Sardanapal.

Hinweg!

Pania.

So thu's ob der Getreuen Schaar,
Die sich um dich versammeln wird.

Sardanapal.

Dies sind
Nur Hirngespinnste; mürrisch düstre Pläne
Des Salamenes, der Uns seinen Eifer
Beweisen, und Uns zeigen will, wie sehr
Er Uns nothwendig ist.

Myrrha.

Bei jeder That,
Die ruhmvoll und die gut, beschwör' ich dich,
Thu' was er räth!

Sardanapal.

Auf morgen die Geschäfte!

Myrrha.

Nein, Tod für heute Nacht!

Sardanapal.

So mag er kommen,
Mir unerwartet, in der Freude Mitte,
Bei Lust und Liebesrausch; ich würde fallen,
Der abgepflückten Rose gleich, und besser
Ist dieser Tod, als müßt' ich hier verwelken.

Myrrha.

Du gibst nicht nach, verschmähest jeden Anlaß,
Der jemals Könige zu Thaten spornte,
Um ein erbärmlich Fest nicht aufzugeben!

Sardanapal.

So will ich.

Myrrha.
Gib um meinetwillen nach!
Sardanapal.
Um deinetwillen, meine theure Myrrha?
Myrrha.
Es ist die erste Gnade, die vom König
Assyriens ich bis jetzt gefleht.
Sardanapal.
Du sprichst
Die Wahrheit, und ich müßte selbst die Bitte
Gewähren, wolltest du mein Königreich.
Um deinetwillen geb' ich nach — du hörst es,
Drum gehe, Pania.
Pania.
König, ich gehorche.
(Pania geht.)
Sardanapal.
Erstaunt bin ich ob deiner Bitte, Myrrha.
Wer trieb dich an, mich so zu drängen.
Myrrha.
Fürst,
Nur deine Sicherheit und die Gewißheit,
Daß nur die Nähe der Gefahr den Prinzen
Bewegen konnte, dies von dir zu bitten.
Sardanapal.
Weßhalb denn solltest du Besorgniß fühlen,
Da ich bei Allem dem doch furchtlos blieb?
Myrrha.
Weil du dich nicht gefürchtet, that ich dies
Statt deiner.
Sardanapal.
Morgen wirst du sicherlich
Ob dieser eitlen Hirngespinnste lächeln.
Myrrha.
Im schlimmsten Fall werd' ich an Orten weilen,

Wo man nicht weint, und dies wird besser sein,
Als könnt' ich lächeln. Aber du?

Sardanapal.

Bei Baal,
Bei Nimrod und Semiramis, allein
Hier in Assyrien, oder irgendwo.
Das Schicksal machte mich zu dem, was jetzt
Ich bin; es kann mich in ein Nichts verwandeln.
Doch ich kann nur von Beiden Eines sein,
Denn nicht will ich entwürdigt leben bleiben.

Myrrha.

Und hättest stets du so gedacht, so würde
Dich Niemand jemals zu entwürd'gen wagen.

Sardanapal.

Wer wagt es jetzt?

Myrrha.

Und hegst du gegen Keinen
Verdacht?

Sardanapal.

Verdacht? das ist Spionen-Amt.
Ja, wir verlieren stets durch eitle Worte,
Durch eitle Furcht zehn Tausende der schönsten
Kostbarsten Augenblicke. Hört, ihr Sclaven,
Bereitet Nimrod's Halle zu des Abends
Gelagen; muß ich den Palast verwandeln
In mein Gefängniß, nun so will ich auch
Mit Heiterkeit die Fesseln nur ertragen.
Ist uns der Euphrat und die Sommerwohnung
An seiner lieblich kühlen Fluth verboten,
So sind wir hier doch nicht bedroht. Ihr Sclaven,
Seid schnell.

(Geht.)

Myrrha
(allein).

Ich lieb' ihn, ob im Vaterlande
Die Frauen auch nur freie Helden lieben.

Doch ach! Mein Vaterland ward mir genommen!
Die Sclavin nur besitzt der Fesseln Bürde.
Doch lieb' ich ihn; dies ist das schwerste Glied
Der langen Kette, solchen Mann zu lieben,
Den man nicht achten kann. — Doch sei es drum,
Die Stund' ist nah, wo er gewiß der Liebe
Bedarf und keine findet. Abzufallen
In solchem Augenblicke wäre Schmach,
Noch größer wie der Ruhm, ihn auf dem Throne
Mit Dolchen zu erlegen, eine That
Voll Adel, nach des Vaterlandes Glauben.
Für Beides bin ich nicht geschaffen; könnt' ich
Ihn retten, würd' ich drum ihn mehr nicht lieben,
Jedoch mich selbst, und dieses ward mir längst
Bedürfniß, da in meiner eignen Achtung
Ich mich gesunken fühle, seit ich ihm,
Dem sanften Fremden, meine Liebe schenkte.
Doch glaub' ich, jetzt lieb' ich ihn um so mehr,
Da ihn die eigenen Barbaren hassen,
Dem Blut der Griechen als die steten Feinde
Von der Natur gestempelt. Könnt' ich ihm
Gedanken wecken, die sogar die Phryger
Einst fühlten, als sie an des Meeres Ufer
Vor Ilion gekämpft, er träte nieder
Die Schaaren der Barbaren, triumphirend.
Er liebt mich und ich lieb' ihn sehr; die Sclavin
Den Herrn, und möcht' ihn gern von seinen Lastern
Befreien, und gelingt mir Solches nicht,
So hab' ich noch ein Mittel der Erlösung.
Kann ich ihn nicht der Herrschaft Würde lehren,
Vermag ich doch die einz'ge Handlungsweise,
Mit der ein König seinen Thron mit Ehren
Und Muth verlassen kann, ihm darzuthun.
Ich darf ihn aus den Augen nicht verlieren.

(Geht.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Das Portal derselben Halle des Palastes.

Beleses

(allein).

Die Sonne sinkt; mir scheint sie zaudernder
Vom Himmel zu entschwinden, um noch einmal
Den letzten Blick Assyriens Reich zu senden.
Wie roth sie glänzt dort in der Wolken Dunkel,
Dem Blute gleich, das sie verkündete,
Wenn ich vergeblich Sonne, die du sinkst,
Ihr Sterne, die ihr jetzt empor euch hebt,
Euch nicht erspähte, Strahl bei Strahl erforschend
Die ewigen Befehle jener Kreise,
Bei denen Zeit erzittert, was den Völkern
Sie bringen, so ist nah' die letzte Stunde
Der langen Jahre von Assyriens Reich.
Und doch wie ruhig Alles! Solcher Fall
Verdiente wohl, daß Erderschütterung
Ihn kündete. Die Scheibe dort enthüllt
Den Blicken sternerforschender Chaldäer
In ew'gem Buch der Dinge letztes Ende,
Die ewig schienen. Doch du wahre Sonne
Von Allem, was sich regt, ein brennendes
Orakel, Quelle jedes Erdenlebens,
Symbol von dem, der dich der Welt geschenkt,
Weßhalb begrenzest du mit Unheilskunde
Jetzt den Orakelspruch? Weßhalb entfaltest
Du jetzt den Aufgang neuer Tage nicht,
Die deiner würdiger, vom Ocean
Voll Ruhm mit dir sich heben? Weßhalb sendest
Du nicht den Strahl der Hoffnung durch die Jahre
Der Zukunft, wie du jetzt für ihre Tage
Den Strahl des Zornes schleuderst? — Höre mich —

Erhöre mich! — Ich bin dein Diener, Priester
Und dein Verehrer. Bei des Morgens Röthe,
Beim Abendschein hab' ich auf dich geblickt,
Mein Haupt gebeugt bei deinen Mittagsstrahlen,
Wenn meiner Augen Blick dir zu begegnen
Nicht wagte. Wachend, ehe du erschienst,
Nachdem du untergingst, hab' ich gebetet,
Geopfert; dich hab' ich verehrt, gefürchtet,
Dich hab' ich angefleht, du gabst Erwiedrung —
Nicht mehr für jetzt, sie sinkt — sie ist entschwunden,
Und überträgt jetzt ihrer Schönheit Pracht,
Doch ihre Kenntniß nicht, entzücktem Westen,
Der sich der Farben ihres sterbenden
Und hohen Glanzes freut. — Doch, was ist Tod,
Sobald er ruhmreich — Untergang der Sonne!
Die Sterblichen sind glücklich, gleichen sie
Den Göttern nur bei ihrem Untergang.

Arbaces
(tritt auf).

Weßhalb, Beleses, so vertieft in Andacht?
Du folgst mit Blicken deines Gottes Spuren,
Der in ein Reich des unentdeckten Tages
Entschwunden ist? Für heute Nacht ist unser
Geschäft. Jetzt ist sie da.

Beleses.

Doch nicht vorüber.

Arbaces.

Laß sie entrollen. — Wir sind jetzt bereit.

Beleses.

Ja, wäre sie vorüber!

Arbaces.

Zweifelst du,
Prophet, dem Sieg sogar die Sterne strahlten.

Beleses.

Am Siege zweifl' ich nicht, doch an dem Sieger.

Arbaces.

Wohl, überlaſſ' es deiner Wiſſenſchaft,
Dies auszugleichen. Mittlerweile hab' ich
So viele Speere dir bereit gehalten,
Daß ſie den Schimmer unſrer Bundsgenoſſen,
Der Sterne, werden überfunkeln können.
Nichts iſt uns hinderlich. Das Königsweib,
Vielmehr noch weniger als Weib, verweilt
Am Fluß mit ſeinen weiblichen Genoſſen.
Er gab bereits Befehl, das Schloß am Euphrat
Für heute zuzurichten. Trinkt er dann
Den erſten Becher, iſt dies auch der letzte,
Geleert in Nimrod's Stamm.

Beleſes.

Der Stamm war tapfer.

Arbaces.

Jetzt iſt er ſchwach — durch Alter abgenützt —
Wir wollen ihn erneun.

Beleſes.

Und weißt du dies
So ganz gewiß?

Arbaces.

Sein Gründer war ein Jäger,
Ich bin Soldat. — was iſt jetzt zu befürchten.

Beleſes.

Der Krieger.

Arbaces.

So? Vielleicht der Prieſter auch.
Doch glaubſt du dies, weßhalb willſt du den König
Des Harems nicht behalten? Weßhalb haſt
Du mich denn aufgeregt? Zur Unternehmung
Mich angeſpornt? Sie iſt nicht weniger
Dein eigen, ſo wie mein.

Beleſes.

Blick' auf zum Himmel.

Arbaces.

Ich thu's.

Beleses.

Was siehst du dort? Wie in dem Zwielicht
Nach einem schönen Sommertag die Sterne
Sich sammeln.

Arbaces.

Merk' dir unter ihrer Schaar
Den frühsten, glänzendsten, der also zittert,
Als wollt' er seinen Platz im blauen Aether
Verlassen.

Arbaces.

Ja.

Beleses.

Dies ist dein Leiter. Einst
Ging er am Himmel auf, als du geboren.
Es ist dies dein Planet.

Arbaces
(berührt seinen Säbel).

Mein Stern verweilt
In dieser Scheide; wenn er glänzt, so soll er
Kometen überstrahlen. — Laß uns jetzt
Bedenken, was zu thun, um deiner Sterne
Verkündung zu erfüllen. Sind wir Sieger,
So werden Tempel sie und Priester haben,
Und du sollst dann als Haupt der Priester walten,
Von welchen Göttern du auch willst, denn stets
Hab' ich bemerkt, daß als gerecht sie herrschen,
Da sie den Tapfersten auch als den Frömmsten
Sich gelten lassen.

Beleses.

Ja, den Frommen auch
Für tapfer; sahst du nie mich vom Gefecht
Zurückgekehrt?

Arbaces.

Noch nie, doch halt ich dich,
Den Hauptmann Babyloniens, für so tapfer
Im Kampf, wie in Chaldäa's Weisheit tief
Erfahren. Wird es dir darum gefallen,
Den Priester zu vergessen und der Krieger
Zu sein?

Beleses.

Warum nicht Beides?

Arbaces.

Desto besser.
Doch fühl' ich Schaam beinah, daß uns so wenig
Zu thun verbleibt, denn jenes Weibes Kampf
Entwürdigt selbst den Sieger. Reißt man kühnen
Und blutigen Herrscher von dem Thron hinab,
Muß mit ihm ringen, daß der Stahl erklingt
An Stahl, dann ist der Sieg so wie der Fall
Des Helden würdig; doch daß ich den Säbel
Muß gegen diesen Seidenwurm erheben,
Ihn wimmern hören, dies....

Beleses.

So wähne nicht;
Er hegt im Herzen Muth, der harten Kampf
Erwecken wird, auch sind die Wachen tapfer
Und von dem finstren Salamenes wohl
Geführt.

Arbaces.

Sie leisten keinen Widerstand.

Beleses.

Warum nicht? Sind sie doch Soldaten!

Arbaces.

Wahr,
Und brauchen einen Krieger drum als Führer.

Beleses.

Und dies ist Salamenes.

Arbaces.

Aber nicht
Ihr König. Außerdem haßt jener Prinz
Das weibisch schwache Ding, das jetzt regiert,
Ob seiner Schwester, unsrer Königin.
Hast du es nicht bemerkt, er hält sich fern
Von jeglichem Gelage.

Beleses.

Nicht jedoch
Vom Rathe. Dort ist stets er gegenwärtig.

Arbaces.

Und ward auch stets geärgert. Willst du mehr,
Um ihn sogar zum Aufstand umzustimmen?
Stets sieht er Thorheit, die ihn kränkt, sein Blut
Entehrt, sich selbst verachtet. Sicherlich
Sind wir für seine Rache wirksam.

Beleses.

Könnten
Wir ihm die Ueberzeugung nur ertheilen.

Arbaces.

Wie wär's, wenn wir ihn auszuforschen suchten.

Beleses.

Ja, wenn der Augenblick uns günstig ist.

(Balea tritt auf.)

Balea.

Satrapen, Eure Gegenwart befiehlt
Der König bei dem Fest von heute Nacht.

Beleses.

Wir hören und gehorchen. In dem Schloß
Am Euphrat?

Balea.

Nein, hier in den Palasträumen.

Arbaces.

Wie, im Palast? So ward es nicht befohlen.

Balea.

So wird es jetzt befohlen.

Arbaces.

Und weshalb?

Balea.

Das weiß ich nicht. Darf ich mich jetzt entfernen?

Arbaces.

Verweile.

Beleses
(bei Seite zu Arbaces).

Laß ihn gehn.
(Zu Balea.)
Ja, Balea,
Dank' dem Monarch in unsrem Namen; küsse
Den Saum des kaiserlichen Kleids und sage,
Wir, seine Sclaven, würden gern die Krumen
Auflesen, die von königlicher Tafel
Er fallen läßt. War's nicht um Mitternacht?

Balea.

So ist's, Ihr Edlen. In der Halle Nimrod's.
Voll Demuth grüß ich Euch und scheide jetzt.
(Balea geht.)

Arbaces.

Mir ist des Ortes Wechsel höchst verdrießlich;
Darin liegt ein Geheimniß; weshalb sollt' er
So plötzlich wechseln?

Beleses.

Thut er dies nicht täglich?
Die Faulheit stets ist launenhaft und setzt
Für ihre Grillen größ're Menschenschaaren
Sich in Bewegung wie ein General,
Wenn er, dem Feinde Vortheil abgewinnend,
Mit seinem Heer marschirt. Was sinnst du, düster.

Arbaces.

Er liebte jenes muntre Schloß. Stets war es
Sein Sommer-Spielzeug.

Beleses.

Seine Königin
Und dreimal tausend Dirnen außerdem;
Kurz Alles liebt' er, Eines nach dem Andern,
Nur Weisheit nicht und Ruhm.

Arbaces.

Und dennoch ist es
Mir sehr verdrießlich. Hat er den Entschluß
Geändert, müssen wir's. Gar leicht erschien
Des Schlosses Angriff, das vereinzelt liegt,
Und das mit trunknem Hofe, schläfriger
Bewachung nur gefüllt gewesen wäre.
Doch in der Halle Nimrod's.

Beleses.

Sprichst du so?
Noch eben fürchtete der stolze Krieger,
Zu leicht des Thrones Stufen zu besteigen,
Und bist verdrießlich, daß nun einige
Sich schlüpfriger erwiesen, wie wir glaubten?

Arbaces.

Ist erst die Stunde nah, so wirst du seh'n
Ob ich mich fürchte. Schon hast du geschaut,
Wie ich mein Leben heiter eingesetzt,
Und d'rum gespielt. Doch jetzt steht auf dem Spiele
Weit mehr, ein Königreich.

Beleses.

Du wirst es dir
Gewinnen; so hab' ich es dir verkündet.
Beginne dein Geschäft; du endest glücklich.

Arbaces.

Wär' ich Wahrsager, hätt' ich selbst mir dies
Vorhergesagt. Gehorsam muß den Sternen
Gebühren. Streiten darf ich wahrlich nicht
Mit ihnen, noch mit dem, der sie erklärt.
Wer kommt?

(Salamenes tritt auf.)

Salamenes.

Satrapen!

Beleses.

Seyd gegrüßt, mein Prinz!

Salamenes.

Zur rechten Zeit getroffen. Euch hab' ich
Gesucht, doch anderswo wie im Palast.

Arbaces.

Weshalb?

Salamenes.

Weil noch die Stunde nicht geschlagen.

Arbaces.

Die Stunde? Welche Stunde?

Salamenes.

Mitternacht.

Beleses.

Wie so, mein Prinz?

Salamenes.

Seid ihr nicht eingeladen?

Beleses.

Ja, dies vergaß ich.

Salamenes.

Ist es euch gewöhnlich
Des Königs Ladung zu vergessen?

Arbaces.

Wie?
Erst eben jetzt empfingen wir die Botschaft.

Salamenes.

Weshalb denn hier?

Arbaces.

Im Dienst.

Salamenes.

In welchem Dienst?

Beleses.

Im Staatesdienst. Wir haben ja das Vorrecht

Beim König einzutreten, doch wir fanden
Ihn jetzt nicht gegenwärtig.

Salamenes.

Ich auch bin
In Staatesdiensten hier.

Arbaces.

Darf ich Euch fragen
Weshalb?

Salamenes.

Um zwei Verräther zu verhaften.
Ihr Wachen, kommt!

(Wachen treten auf.)

Satrapen, eure Säbel.

Beleses
(übergibt seinen Säbel).

Empfangt den meinen, Prinz.

Arbaces.

Und nehmt den meinen.

Salamenes.

So will ich.

Arbaces.

Meine Klinge wird dein Herz
Durchbohren. Meine Hand verläßt den Griff
Mit Nichten.

Salamenes
(zieht seinen Säbel).

So! Du wagst zu trotzen! — Trefflich!
Dies wird Prozeß und Gnad' ersparen. Krieger,
Haut den Rebellen nieder.

Arbaces.

Krieger! Wahrlich
Allein wirst du's nicht wagen.

Salamenes.

Nicht allein?
Du Alberner! was ist in dir, du Sclave,

Vor dem ein Prinz sich je entsetzen sollte,
Um offene Gewalt nicht anzuwenden?
Verrath befürchten wir, nicht deine Kraft.
Dein Zahn ist Nichts, so bald das Gift ihm fehlt,
Der Schlange Zahn und nicht des Löwen Hauer.
So haut ihn nieder.

Beleses.

Bist du toll, Arbaces?
Hab' ich mich nicht ergeben? So vertraue,
Wie ich, auf die Gerechtigkeit des Königs.

Arbaces.

Vielmehr den Sternen, wovon du geschwatzt,
Und diesem Arm, um wenigstens als König
Zu fallen, meines eig'nen Hauch's und Leibes,
Den Niemand fesseln soll.

Salamenes.

So?

(Zu den Wachen.)

Hört ihr ihn?
Nehmt ihn gefangen, tödtet nicht.

(Die Wachen greifen Arbaces an, der sich tapfer und geschickt vertheidigt, bis sie wanken.)

Salamenes.

Muß ich
Des Henkers Amt verrichten? — Schurken, seht,
Wie ihr Verräther niederfällen müßt.

(Sardanapal tritt mit Gefolge auf.)

Sardanapal.

So haltet ein! — Bei eurem Leben sag' ich! —
Was seyd ihr trunken oder taub? — Mein Schwert!
Ich Thor! ich trage ja kein Schwert. Hier, Sclave,
So gib mir deines.

(Er reißt einem der Soldaten das Schwert aus der Hand und stürzt sich unter die Fechtenden, die sich trennen.)

Im Palast sogar!

Was hindert mich die Häupter euch zu spalten,
Ihr frechen Zänker?

Beleses.

Sire, Gerechtigkeit.

Salamenes.

Vielleicht auch Schwäche.

Sardanapal
(hebt sein Schwert).

Was?

Salamenes.

So führe nur
Den Schlag, wenn du ihn wiederholen willst,
Bei dem Verräther dort. — Doch spar' ihn auf
Für die Tortur. — Auch dann bin ich zufrieden.

Sardanapal.

Wie ihn! Wer wagt's, Arbaces anzugreifen?

Salamenes.

Ich.

Sardanapal.

Wirklich? Prinz. Du hast dich schwer vergessen.
Wer gab Befehl?

Salamenes
(zeigt den Siegelring.)

Du selbst!

Arbaces
(verwirrt).

Der König?

Salamenes.

Ja.
Mag er's bestätigen.

Sardanapal.

Ich gab ihn nicht
Zu solchem Zweck.

Salamenes.

Ihr habt ihn mir gegeben
Zu Eurer Sicherheit. — Ich wandt' ihn an

Zu Eurem Besten. Nun entscheidet selbst.
Vor einem Augenblick noch war ich, Bruder,
Repräsentant von Euch, jetzt bin ich Sclave.

Sardanapal.

Steckt eure Schwerter ein!

(Arbaces und Salamenes stecken ihre Schwerter ein.)

Salamenes.

Die Scheide deckt
Das meine, doch ich bitt' Euch, steckt das Eure
Nicht ein. Es ist Euch jetzt das einz'ge Scepter,
Das Euch verblieb.

Sardanapal.

Für mich zu schwer. Der Griff
Drückt meine Hand. Du Sclave nimm die Waffe
Zurück. — Ihr Herrn, was soll dies heißen?

Beleses.

Mag
Der Prinz Euch Antwort geben.

Salamenes.

Meinerseits
Nur Wahrheit, ihrerseits Verrath.

Sardanapal.

Verrath?
Arbaces und Verrath? Beleses auch?
Ich will Vereinigung von solcher Art
Nicht glauben.

Beleses.

Wo denn wäre der Beweis?

Salamenes.

Hierauf geb' ich Erwied'rung, wenn der König
Des anderen Verräthers Säbel fordert.

Arbaces.

Er ward so oft wie deiner gegen Feinde
Von ihm gezogen.

Salamenes.

Gegen seinen Bruder
Ist er es jetzt, und würde gegen ihn
In einer Stunde schon erhoben seyn.

Sardanapal.

Das ist unmöglich! — Nein! — Er wagt es nicht. —
Ich will von solchen Dingen Nichts vernehmen,
Die bei den Höfen durch Intriguenspiel
Und niedrige Spione nur verbreitet,
Die durch der Lüge Falschheit mit dem Leben
Der Besseren ihr eigen Leben fristen.
Du hast dich täuschen lassen, Salamenes.

Salamenis.

Zuerst laß ihn den Säbel überreichen,
Und dadurch sich als deinen Unterthan
Erklären, dann will ich dir Antwort geben.

Sardanapal.

Und wollt' ich dies? — Allein es kann nicht seyn, —
Arbaces, Meder, rauh, ein wahrer Krieger,
Der beste Feldherr Aller, die mein Volk
Zum Kriege bilden. — Nein, ich will ihn nicht
Beschimpfen, jenen Säbel von ihm fordernd,
Der unsern Feinden nie gewichen ist.
Behaltet Feldherr, Eure Waffe.

Salamenes
(übergibt den Siegelring).

König!
Nehmt Euren Siegelring.

Sardanapal.

Behalt ihn, Bruder,
Und brauch' ihn nur mit größ'rer Mäßigung.

Salamenes.

Zu Eurer Ehre hab' ich ihn gebraucht.
Ich kann ihn ob der eig'nen nicht behalten.
Ihr mögt' ihn dem Arbaces übergeben.

Sardanapal.

So sollt' ich wirklich, denn er hat ihn nie
Verlangt.

Salamenes.

Sei unbesorgt, er wird ihn bald
Erlangen ohne Schein von hohler Achtung.

Beleses.

Ich weiß nicht, was den Prinzen gegen zwei
Von Euren Unterthanen, deren Eifer
Für Eures Reiches Wohl von keinem Andern
Noch übertroffen ward, so unverdient
Mit Vorurtheilen eingenommen hat.

Salamenes.

Still, gleißnerischer Priester, eidvergess'ner
Soldat, der du in dir die schlimmsten Laster
Der zwei gefährlichsten von allen Ständen
Der Menschen einst. Verspare süße Worte,
Der Predigt Gauckelei für solche Thoren,
Die dich nicht kennen. Deines Mitverschwornen
Verrath ist wenigstens doch kühn und nicht
Durch eitlen Trug entstellt, den in Chaldäa
Man dich gelehrt.

Beleses.

Hört ihn, mein Oberherr,
Hört ihn, wie er des Landes Götterdienst
Verlästert, das vor Eurer Ahnen Bildern
Die Kniee beugt.

Sardanapal.

Verzeihung solcher Sünde
Mögt Ihr ihm nur ertheilen. Todter Menschen
Verehrung kann man wohl erlassen. Fühl' ich
Mich doch als sterblich; d'rum auch muß ich glauben,
Der Stamm, aus dem ich selbst entsprossen bin,
Sei das, worin ich ihn verwandelt schaue,
Sei Asche nur.

Beleses.

Mein König, glaubt es nicht,
Sie weilen unter Sternen, und....

Sardanapal.

Auch Ihr
Sollt unter ihnen seyn, bevor die Sterne
Noch aufgegangen sind, wenn Ihr die Predigt
Mir weiter haltet. Solches ist Verrath.

Salamenes.

Mein Fürst...

Sardanapal.

Mich über seinen Götzendienst
Assyriens zu belehren! — Laß ihn los,
Gib ihm den Säbel.

Salamenes.

König, Herr und Bruder,
Verweilt....

Sardanapal.

Um solche Predigt anzuhören,
Damit er mich mit Baal und todten Menschen,
Mit dem geheimen Sternenkram Chaldäa's
Betäuben mag?

Beleses.

Monarch, es ziemt Euch, Achtung
Vor dem zu hegen.

Sardanapal.

Vor den Sternen? wohl,
Ich liebe sie; ich schaue gern sie strahlend
Am blauen Himmel, und vergleiche dann
Sie mit dem Glanz der Augen meiner Myrrha;
Die Sterne schau' ich gern, wenn Silberwogen,
Leicht zitternd sie im Euphrat wiederspiegeln,
Sobald der milde Hauch der Mitternacht,
Im Rohr des Ufers säuselnd, jenes Rollen
Der breiten Wasser sanft gekräuselt hat.

Doch ob sie Götter sind, wie Manche künden,
Vielleicht der Götter Wohnung, so wie Andre
Behaupten, oder nur zur Zier der Nacht
Bestimmt, vielleicht auch Welten, oder Lichter
Der Welten, weiß ich nicht und will auch nicht
Darüber grübeln. Ein gar süß Gefühl
Liegt in der Ungewißheit. Mit der Lehre
Chaldäa's möcht' ich solches nicht vertauschen.
Von Sternen weiß ich Alles, was der Staub
Der Menschen über sie erfahren kann,
Ich meine Nichts! — Doch fühl' ich ihre Schönheit,
Der Strahlen Pracht erblickend. Glänzen sie
Dereinst auf meinem Grabe, werd' ich Beides
Wohl auch nicht wissen

Beleses.

Sire, für Nicht sagt besser.

Sardanapal.

Wenn Ihr's erlaubt, Pontife, will bis dahin
Ich mit der Kenntniß warten. Mittlerweile
Nehmt Euer Schwert zurück und hört von mir,
Daß ich den Kriegerdienst dem Priesterthume
Bei Euch noch immer vorgezogen habe,
Indem ich beide nicht zu schätzen pflege.

Salamenes
(bei Seite).

Es haben ihn die Lüste toll gemacht;
Ihm selbst zum Trotz muß ich ihn retten.

Sardanapal.

Hört,
Satrapen, wenn es euch gefällt, und du,
Vor Allem, Priester, weil ich mehr an dir,
Als an dem Krieger zweifle, weil in Nichts
Ich dir vertrauen würde, wärst du nicht
Bei deinem Priesterthum zugleich auch Krieger:
Laßt uns in Frieden scheiden. Von Verzeihung

Will ich nicht reden; sie gebührt allein
Dem Schuldigen; ich will euch nicht als solche
Bezeichnen, ob an diesem meinem Athem
Auch euer Schicksal hängt, ob meine Furcht
Sich auch noch tödtlicher erweisen könnte.
Doch fühl' ich keine Furcht; ich bin nur sanft
Und furchtsam nicht. D'rum mög't ihr weiter leben!
Wär' ich das Ding, wofür ihr mich gehalten,
So wären euren Häuptern jetzt die Tropfen
Befleckten Bluts an unsern hohen Pforten
Des Harems in den Staub hinabgeronnen,
Für euch den einz'gen Antheil unsres Reiches,
Das ihr erwerben wolltet. — Lassen wir
Dies jetzt. — Ich sagte schon, ich will euch nicht
Für schuldig halten, doch auch nicht als schuldlos
Euch anerkennen; seht, ein bess'rer Mann
Wie ihr und ich zeiht des Verrathes euch.
Würd' ich euch strengern Richtern überliefern,
Beweise jeder Art hervorzusuchen,
So würd' ich auch zwei Männer opfern müssen,
Die vormals ehrlich waren, mögen sie
Seitdem sich noch so sehr geändert haben.

Arbaces.

Die Milde, Sire...

Beleses
(unterbricht ihn).

Ist eines Königs würdig.
Empfanget unsern Dank, wie schuldlos auch....

Sardanapal.

Für Baal bewahre Priester deinen Dank.
Ich brauch' ihn nicht.

Beleses.

Doch da wir schuldlos....

Sardanapal.

Schweige!
Laut ist die Schuld. Wär't ihr loyal, so müßt ihr

Euch für beleidigt halten, euch als mürrisch
Und nicht als dankbar zeigen.

Beleses.

Solches würde
Geziemen, wenn die irdische Gewalt
Gerechtigkeit allmächtig stets ertheilte;
Doch Unschuld muß gar oft ihr Recht hienieden
Als Gunst empfangen.

Sardanapal.

Die Sentenz ist passend
Für eine Predigt, nicht für diesen Fall.
Ich bitte dich, vertheid'ge so die Sache
Des Königs vor dem Volk.

Beleses.

Dies ist gewiß
Nicht nöthig; nirgens gibt es Grund, weshalb
Es unzufri den wäre.

Sardanapal.

Grund vielleicht
Zur Unzufriedenheit wohl nicht; doch Viele,
Die sie im Volke zu erwecken suchen.
Wenn ihr in eurem Amt des Spionirens
Auf solche Leute trefft, wenn irgendwo
Ihr in geheimnißvollem Sternenwinkel,
Der Chronik eurer Weisheit, solches lest,
So seid so gut, ich bitt' euch, zu bemerken,
Daß schlimmre Dinge zwischen Erd' und Himmel
Verweilen, als ein König, der sehr viele
Beherrscht, doch keinen tödtet, der sich selbst
Nicht haßt und seine Menschenbrüder stets
Genug auch liebt, so daß er Solche selbst
Verschont, die, wenn sie einmal Herren würden,
Ihn sicher nicht verschonten. — Mag der Argwohn
Auch Zweifel bleiben. — Ihr Satrapen geht.
Personen, so wie Säbel sind euch jetzt

Anheim gestellt zu eigener Verfügung.
Braucht beide wie ihr wollt; von nun an werd' ich
Sie weiter nicht für mich in Anspruch nehmen.
Komm, Salamenes, folge mir.

(Sardanapal und Salamenes gehen mit Gefolge. Arbaces und Beleses bleiben.)

Arbaces.

Beleses!

Beleses.

Was denkst du jetzt?

Arbaces.

Wir sind verloren.

Beleses.

Nein,
Es ist für uns das Königreich gewonnen.

Arbaces.

Wie? so beargwohnt? über unsern Häuptern
Ist aufgehängt das Schwert an einem Haar,
Und kann durch einen Hauch von seinem Athem,
Der uns verschonte, gleich herniederfallen.
Weshalb er uns verschonte, weiß ich nicht.

Beleses.

Und untersuch' es nicht, laß uns vielmehr
Die Zwischenzeit von dem, was du so eben
Gesagt, benützen. Eigen blieb uns noch
Die Zeit, und unsre Macht bis jetzt dieselbe.
Wir hatten diese Nacht bestimmt. Bei ihm
Ist Nichts verändert worden, nur der Umstand,
Daß er, der keinen Schatten des Verdachts
Empfand, ob unsrer jetzt so sehr Gewißheit
Besitzt, daß alles Zaudern Tollheit wäre.

Arbaces.

Und doch....

Beleses.

Du schwankst?

Arbaces.

Verschont' er unser Leben,
Errettet' es sogar vor Salamenes.

Beleses.

Wie lange wird er's so verschonen wollen?
Bis zu dem ersten trunk'nen Augenblick?

Arbaces.

Vielmehr bis zu dem ersten nüchternen.
Er handelte voll Edelmuth und schenkte
Mit königlicher Art, was wir unedel
Verwirkt ihm hatten....

Beleses.

Sage, Freund, vielmehr
Mit hohem Muth.

Arbaces.

Vielleicht von beidem Etwas.
Doch dies hat mich gerührt. Was immer auch
Geschehen mag, ich trete jetzt zurück.

Beleses.

Du willst die Herrschaft einer Welt verlieren?

Arbaces.

Ja Alles gern, nur nicht der eig'nen Achtung
Bewußtsein.

Beleses.

Ich erröthe, daß wir ihm,
Dem König mit der Spindel, unser Leben
Verdanken müssen.

Arbaces.

Aber doch verdanken
Wir's hm deshalb nicht weniger. Weit mehr
Würd' ich erröthen, sollt' ich seines nehmen.

Beleses.

Du magst ertragen, was du willst, die Sterne
Bestimmen Anderes.

Arbaces.

Und kämen sie
Zur Erde nieder mit der Strahlen Glanz,
Um mich auf ihren Weg zu leiten, nimmer
Würd' ich den Sternen folgen.

Beleses.

Solches zeugt
Von Schwachheit, ist noch schlimmer als der Traum
Der alten Weiber von der Wiederkehr
Der längst verstorbnen Todten, als die Furcht
Im Dunkel auszugehn. — Wohlan! Nur Muth!

Arbaces.

Mich deucht', er blickte wie sein Ahne Nimrod,
Deß stolzes, königliches Bild im Tempel
Als Herrscher aller andern Reichsstatüen
Dort steht, die nur zum Schmuck errichtet scheinen.

Beleses.

Ich sagt' Euch, daß Ihr ihn zu sehr verachtetet,
Er sei der königlichen Eigenschaft
Nicht fremd. Gewiß, er ist ein edler Feind.

Arbaces.

So sind wir deßhalb um so mehr verächtlich.
O hätt' er unser Leben nicht verschont!

Beleses.

Du bist bereit, es ohne Widerstand
Zu opfern?

Arbaces.

Nein. — Doch besser wär's, mich hätte
Der Tod getroffen, als daß undankbar
Ich leben sollte.

Beleses.

Sonderbar Gefühl
Weilt doch in manchen Menschenherzen. Kürzlich
Noch konntest du verdaun, was Einige
Nur Abfall, was Verrätherei die Thoren

Zu nennen pflegen. — Plötzlich nun erscheint
Der liederliche Säufer, tritt mit Großmuth
Sich brüstend zwischen dir und Salamenes,
Und du verwandelst dich — was soll ich sagen? —
In einen Schwächling, in Sardanapal!
Ich kenne keines andren Menschen Namen,
Der größre Schmach bezeichnete!

Arbaces.

Wer noch
Vor einer Stunde so genannt mich hätte,
Mußt' auf gering sein Leben schätzen — jetzt
Vergeb' ich dir, so wie er uns vergab.
Es würde selbst Semiramis wohl nie
In solcher Art gehandelt haben.

Beleses.

Nein.
Sie liebte 's nicht, ihr Reich mit irgend Jemand
Zu theilen, nicht einmal mit ihrem Gatten.

Arbaces.

Jetzt muß ich treu ihm dienen.

Beleses.

Wohl voll Demuth?

Arbaces.

Vielmehr mit Stolz, so lang' ich ehrlich bin.
Dem Throne werd' ich näher stehn, wie Ihr
Dem Himmel, wenn auch nicht so stolz, doch höher.
Thut was Ihr wollt. Ihr habt Gesetze ja,
Geheimnißkram und über Recht und Unrecht
Viel Sprüche, die man wohl gebrauchen kann,
Doch muß ich thun, was mir mein grades Herz
Befiehlt. Jetzt kennt Ihr mich.

Beleses.

So seid Ihr fertig?

Arbaces.

Ich bin's mit Euch.

Beleses.

Vielleicht auch wollt Ihr mich,
Wie Ihr mich jetzt verlaßt, auch noch verrathen.

Arbaces.

Ein Einfall, wie ihn nur ein Priester hat,
Nie ein Soldat.

Beleses.

Sei dies, so wie du willst,
Laß unsre Zänkerei und höre mich.

Arbaces.

Nein, mehr Gefahr droht mir die schlaue Rede,
Die du gewohnt, als wie der Feinde Macht.

Beleses.

Nun, wenn es sein muß, handl' ich ganz allein.

Arbaces.

Allein?

Beleses.

Nur einen hält der Thron.

Arbaces.

Er ist
Bereits besetzt.

Beleses.

Ja, schlimmer noch besetzt,
Als wär er leer, von tief verachtetem
Monarchen. Sieh dich vor, Arbaces. Dich
Hab' ich geliebt und unterstützt, ich trieb
Dich an zum Handeln, war sogar auch Willens,
Dir überall zu dienen, denn ich hoffte,
Assyrien zu erretten. Selbst der Himmel
Schien uns geneigt, und jegliches Ereigniß
War günstig bis zum letzten Augenblick,
Als Euer Muth in thörigt eitle Sanftmuth
Zusammenschrumpfte. Doch, was mich betrifft,
Ich will mein Vaterland nicht schmachten sehn,
Vielmehr es retten, oder dem Tyrannen

Als Opfer fallen, oder Beides auch,
Denn oft genug war Beides schon vereint.
Gewinn' ich, so seid Ihr mein Unterthan.

Arbaces.

Der Eure?

Beleses.

Nun, weßhalb denn nicht? Es wäre
Wohl besser, als ein Sclave Sardanapal's,
Zu leben von des Weiberkönigs Gnade.

(Pania tritt auf.)

Pania.

Befehl des Königs überbring' ich euch.

Arbaces.

Ihm wird gehorcht, bevor ich ihn vernommen.

Beleses.

Nichts desto wen'ger magst du ihn verkünden.

Pania.

Ihr müßt sogleich, und diesen Abend noch
In eure Satrapien von Babylon
Und Medien reisen.

Arbaces.

Aber....

Beleses.

Wir gehorchen.
Berichte, daß wir reisen.

Pania.

Mein Befehl
Erheischt, daß ich Euch reisen sehe, nicht
Daß ich die Antwort überbringe.

Beleses.

So?
Wohl, wir begleiten Euch.

Pania.

Die Ehrenwache,
Die eurem Rang geziemt, geh' ich zu holen,

Und harre dann des Augenblicks der Reise,
Der euch beliebt; doch darf sie länger nicht
Als einer Stunde Frist verschoben werden.

(Geht.)

Beleses.

Gehorche jetzt!

Arbaces.

Gewiß!

Beleses.

So folge Jenem
Bis an der Thore Gitter, die den Hof
Der königlichen Wohnung dort umringen.
Sie ist uns jetzt Gefängniß. Weiter kommen
Wir nicht.

Arbaces.

Ich glaub' es selbst, du sagst die Wahrheit,
Sogar das Reich in seiner Länder Weite,
Wird uns bei jedem Schritt nur Kerker bieten.

Beleses.

Nein, Gräber!

Arbaces.

Wäre dies der Fall, so würde
Mein Säbel noch zuvor auch Andre graben.

Beleses.

An Arbeit wird es ihm nicht fehlen; laß
Mich Bess'res hoffen, als du meinst; doch jetzt
Laß uns von hier entfliehn, so gut wir können.
Du stimmst mit mir doch überein, des Königs
Befehl als Todesurtheil auszulegen?

Arbaces.

Wie sollt' er anders zu erklären sein?
Von jeher war es der asiatischen
Monarchen Politik — zuerst Verzeihung,
Dann Gift — ein Auftrag in entfernten Ländern
Und ew'ger Schlaf. Wie viel Satrapen starben

Zu seines Vaters Zeit, — denn er, gewiß,
Ist nicht blutdürstig, oder war es nicht.

Beleses.

Er wird von nun an so nicht bleiben können.

Arbaces.

Ich glaub' es auch. Wie viel Satrapen sah' ich
Zu seines Vaters Zeit mit höchsten Aemtern
Nach großen Vicekönigreichen reisen.
Auf ihrem Wege fanden sie ihr Grab.
Ich weiß nicht wie, sie sämmtlich wurden krank,
Die Reise war so lang und ungesund.

Beleses.

Laß uns die freie Luft der Stadt nur athmen,
So werden wir die Reise schon verkürzen.

Arbaces.

Man wird sie bei den Thoren uns verkürzen.
Ich glaub' es fast.

Beleses.

O nein, sie wagen's nicht,
Sie wollen heimlich aus der Welt uns schaffen,
Nicht im Palast und innerhalb der Mauern
Von Ninive, wo wir der zuverläß'gen
Und vielen Freunde sicher nicht entbehren.
Wenn sie uns hier im Palast tödten wollten,
So wären wir schon jetzt im Schattenreiche.
Komm mit!

Arbaces.

O, wüßt ich nur, ob er mein Leben
Mir nehmen wollte!

Beleses.

Thor, komm mit. — Was Andres
Kann ein Despot, den man in Schrecken setzt,
Wohl wollen? Laß uns zu den Truppen eilen,
Und dann marschiren.

Arbaces.

Nach den Satrapien?

Beleses.

Nein, nach dem Thron, der deiner harrt. Besitzen
Wir Hoffnung doch und Muth, Gewalt und Mittel,
Die ihr nur halb durchgreifendes Verfahren,
Zu voller Freiheit uns gelassen hat.
Hinweg!

Arbaces.

Und ich, wie sehr ich Reue fühle,
Muß mein Verbrechen doch erneun.

Beleses.

So wisse,
Die Selbstvertheidigung ist eine Tugend,
Des Rechtes Bollwerk. — Komm! Verlassen wir
Hier diesen Ort; die Luft ist dick und drückend,
Die Mauern athmen Todesduft. — Hinweg!
Laß ihnen keine Zeit zu fern'rem Rath!
Entfernen wir uns schnell, so werden sie
Dies für Ergebenheit im Dienste halten;
Auch wird es uns mit einer Ehrenwache
Verschonen und dem guten Pania
Die Lust benehmen, um dem weiteren
Befehl nach neuen Truppen vorzugreifen.
Es bleibt uns keine Wahl, als fortzueilen.

(Geht mit Arbaces, der widerstrebend folgt.)

(Sardanapal und Salamenes treten auf.)

Sardanapal.

So hab' ich allem Uebel abgeholfen,
Und ohne Blutvergießen, stets das schlimmste
Von allen Gegenmitteln, die nur scheinbar.
Durch die Verbannung beider Männer sind wir
Gesichert.

Salamenes.

Ja, gesichert, so wie Jener,
Der auf die Blume tritt, und vor dem Stich
Der Natter sicher ist, die um die Wurzel
Sich windete.

Sardanapal.

Wie? Was sollt' ich weiter thun?

Salamenes.

Vernichten, was Ihr thatet!

Sardanapal.

Doch die Gnade
Nicht widerrufen, die ich Beiden schenkte?

Salamenes.

Die Krone nur, die auf den Schläfen wankt,
Dir fester setzen.

Sardanapal.

Für Tyrannen wäre
Dies nur geziemend.

Salamenes.

Aber desto sichrer.

Sardanapal.

Wir sind es. Können sie uns mit Gefahren
Bedrohen an fernster Grenze?

Salamenes.

Doch bis jetzt
Sind sie nicht dort, und hättet Ihr auf mich
Gehört, sie würden nie dort hingelangen.

Sardanapal.

Mit Unpartheilichkeit hört' ich auf dich,
Weßhalb nicht auch auf sie?

Salamenes.

Du wirst es später
Erfahren. Jetzt entfern' ich mich, die Wache
Bereit zu stellen.

Sardanapal.

Willst du zum Gelage
Nicht kommen?

Salamenes.

Sire, erlaßt mir dies, ich bin
Kein Trinker. Jeden Dienst mögt' Ihr von mir
Erheischen, nur nicht meine Gegenwart
Bei Euren Festen.

Sardanapal.

Doch ein Trinkgelage
Scheint wohl bei Zeiten passend.

Salamenes.

Passender
Ist's sicherlich für Solche, die zu oft
Gelage feiern, auch zu wachen. Fürst,
Erlaubt Ihr mir zu gehn?

Sardanapal.

Ja — Bleibe nur
Noch einen Augenblick, mein theurer Bruder,
Mein bester Unterthan, weit besser noch
Wie ich, dein König, je gewesen bin.
Du solltest König sein an meiner Statt,
Und ich — Ich weiß nicht was. Mich kümmert's nicht.
Doch halte mich für unempfindlich nicht
Ob deiner klugen Ehrbarkeit, der rauhen
Und dennoch freundschaftlichen Art, wie du
Stets meine Thorheit duldest, ob auch oft
Bei herbem Tadel. Wenn ich diese Menschen —
Ihr Leben mein' ich — gegen deinen Rath
Verschonte, so geschah es nicht, mein Bruder,
Weil ich an deines Rathes Trefflichkeit
Gezweifelt hatte. — Laß sie leben. Laß uns
Ob ihres Lebens länger nicht mehr streiten,
Und mögen sie's behalten, es zu bessern.

Es läßt ihr Bann mir doch gesundren Schlaf
Wie jemals mir ihr Tod gelassen hätte.

Salamenes.

Doch dafür droht dir auch Gefahr, auf ewig
Zu schlummern, um Verräther zu erretten. —
Der Schmerz von einem Augenblick verwandelt
Sich jetzt in Jahre des Verbrechens. Doch
Man kann sie noch zur Ruhe bringen.

Sardanapal.

Führe
Mich so nicht in Versuchung, denn ich gab
Mein Wort.

Salamenes.

Du kannst es noch zurück ja nehmen.

Sardanapal.

Es war mein königliches Wort.

Salamenes.

Es sollte
Deßhalb entscheidend sein. Die halbe Gnade
Des Bann's reizt nur noch mehr. Verzeihung sei
Vollständig oder unterbleibe gänzlich.

Sardanapal.

Doch, wer hat denn dazu mich überredet,
Als ich aus meiner Gegenwart sie wies?
Wer rieth mir, sie in ihre Satrapien
Zu senden?

Salamenes.

Wahr! ich hatte dies vergessen —
Ich meine, König, wenn sie je erreichen
Die Satrapien, so tadelt meinen Rath.

Sardanapal.

Und thun sie's nicht mit Sicherheit. — Du hörst es,
Mit voller Sicherheit, und merke dir's —
So fürchte für die eigne.

Salamenes.
Jetzt erlaubt
Mir fortzugehn, für ihre Sicherheit
Will ich schon Sorge tragen.

Sardanapal.
Geh' von hinnen,
Und denk', ich bitte dich, von deinem Bruder
In Zukunft besser und auch gütiger.

Salamenes.
Ich werde stets nach Pflicht dem Fürsten dienen.
(Salamenes geht.)

Sardanapal
(allein).
Er ist zu strengen, bitteren Gemüth's,
Hart wie ein Fels, doch auch so hoch, und frei
Von allen Flecken des gemein'ren Menschen,
Da ich geformt von sanftrem Thon mich fühle,
Der mit der Blumen Keim geschwängert scheint. —
Was hilft's? so wie der Boden ist, so muß
Auch das Produkt gerathen. Hab' ich jetzt
Geirrt, so liegt die Schuld an dem Gefühl,
Wo Irrthum stets so gern zu weilen pflegt;
Nicht weiß ich's zu benennen, aber oft
Gewährt es mir viel Schmerz, bisweilen auch
Vergnügen; einem Geiste gleich, umschwebt
Es stets mein Herz, und zählet dessen Schläge,
Beschleunigt mir sie nicht, drängt mich mit Fragen,
Die Sterbliche wohl nie zu äußern wagten,
Nicht einmal Baal durch des Orakels Mund,
Obgleich sein Antlitz, majestätisch drohend,
Im Abendlicht von seinem Marmorbild
Auf mich hernieder mir zu blicken scheint
Mit düstrer Stirne, seine Runzeln wechselnd,
Bis ich im Wahn, die Statue wolle sprechen,
Befangen bin. — Allein, hinweg mit düstren

Gedanken. — Heiter will ich sein; ich schaue
Der schönsten Freuden wahren Herold.

(Myrrha tritt auf.)

Myrrha.

König,
Dicht ist der Himmel überzogen, sammelt
Die lauten Donner in der Wolken Schaar,
Die schnell herbeieilt mit gespaltnem Blitz,
Des Ungewitters Nähe zu verkünden.
Willst du den Palast auch noch jetzt verlassen?

Sardanapal.

Ein Ungewitter sagst du?

Myrrha.

Ja, mein König.

Sardanapal.

Ich sollte, meinerseits, zufrieden sein,
Das Schauspiel sanfter Weichlichkeit zu wechseln,
Der Elemente Kampf zu schaun; doch Solches
Wird nicht mit unsrer Freunde seidenen
Gewändern und den festlich glatten Zügen
Der Eingeladnen stimmen. Myrrha, sprich,
Bist du vielleicht ein Weib, das vor der Wolken
Gebrüll erschrickt?

Myrrha.

In meinem Vaterlande
Verehrt man ihre Stimmen als die Kündung
Des Zeus.

Sardanapal.

So heißt ja euer Baal. Auch unsrer
Hat Eigenthum am Donner, dann und wann
Erweist des Blitzes Schlag auch seine Gottheit,
Er trifft bisweilen selbst die eignen Tempel.

Myrrha.

Dies wär' ein schlimmes Zeichen!

Sardanapal.

Für die Priester!
Wohl, heute Nacht verlass' ich diese Mauern
Mit Nichten, sondern feire hier mein Fest.

Myrrha.

Zeus sei gepriesen, daß er mich erhörte!
So sind die Götter güt'ger gegen dich
Als du dir selbst, und schleudern zwischen dir
Und deine Feinde den Gewittersturm,
Vor ihnen dich zu schützen.

Sardanapal.

Liebes Kind,
Droht mir Gefahr, so glaub' ich, gilt es gleich,
Ob ich im Palast oder am Gestade
Des Euphrat weile.

Myrrha.

Nein, die Mauern hier
Sind hoch und stark und wohl besetzt. Verrath
Kann nur durch manchen viel gewundnen Weg,
Durch manches Thor bis zu dem König dringen.
Doch ohne Bollwerk ist das Schloß am Euphrat.

Sardanapal.

Droht mir Verrath, so schützt mich weder hier
Der Palast, noch auch irgend ein Castell
In meinem Reich; auch nicht des Caucasus
Von Wolken rings umlagertes Gestein
Der höchsten Gipfel, wo der Adler nistet
In pfadlos steiler Felsen tiefster Kluft;
Wie dort der Pfeil der Lüfte König trifft,
Würd' auch der Stahl der Erde Herrn erreichen. —
Jedoch beruh'ge dich; die Beiden wurden,
Ob schuldlos oder schuldig, in Verbannung
Gesandt; sie sind schon jetzt auf ihrer Reise,
Von Niniveh entfernt.

Myrrha.

So leben sie?

Sardanapal.

Wie du so blutig?

Myrrha.

Vor gerechter Strafe
Der Beiden, die dein Leben nehmen wollten,
Werd' ich nicht schaudern, sonst verdient' ich nicht
Das eigne; Salamenes, außerdem....

Sardanapal.

Wie sonderbar, daß Strenge so wie Sanftmuth
Mich tadelt und zur Rache treibt.

Myrrha.

Sie gilt
Den Griechen Tugend.

Sardanapal.

Einem König ziemt
Sie nicht; ich werde nie sie üben; sollt' ich's,
So müßten Könige meine Gegner sein,
Als meines Gleichen.

Myrrha.

Jene wollten's werden.

Sardanapal.

Dies ist zu weibisch und entspringt aus Furcht.

Myrrha.

Für Euch.

Sardanapal.

Wem sie auch gelten mag; sie bleibt
Doch stets nur Furcht. Ich hab' euch wohl beachtet,
Ihr Weiber, seid ihr einmal aufgeregt,
So zeigt ihr euch in furchtsam bittrer Rache,
So eigensinnig, wie ich nachzuahmen
Wohl nimmer wünschte. Dich nur glaubt' ich frei
Von dieser Schwäche, wie von kindischer
Hülflosigkeit der Weiber Asiens.

Myrrha.
Mit meiner Liebe prahl' ich nicht, mein König,
Noch auch mit Eigenschaften; Euren Glanz
Hab' ich getheilt, drum werd' ich Euer Schicksal
Stets mit Euch theilen. Ihr erlebt vielleicht,
Daß eine Sclavin treuer sich erweist,
Wie Millionen Eurer Unterthanen.
Doch mögen solchen Augenblick die Götter
Euch nie erleben lassen! Bin ich doch
Durch Eure Liebe, die auf mein Gefühl
Vertrauend Ihr mir schenkt, noch mehr beglückt,
Als müßt' ich sie bei Eurem Schmerz erweisen,
Der meiner Sorgfalt dann nicht weichen möchte.

Sardanapal.
Schmerz ist unmöglich bei vollkommner Liebe,
Und dringt er plötzlich ein, so dient er nur,
Sie zu erhöhn, und wird gar bald entschwinden.
Vor ihr, die nie durch Gram hinwegzuscheuchen.
Doch komm.. Die Stunde naht. Empfangen wir
Die eingeladnen Gäste des Gelages.

Dritter Akt.

Erste Scene.

Die Halle des Palastes ist erleuchtet. Sardanapal und seine Gäste sitzen bei Tafel. — Ein Gewittersturm außerhalb der Scene. Gelegentlich wird der Donner während des Gelages vernommen.

Sardanapal.
Schenkt ein! Dies ist ein Leben nach Gebühr,
Und hier mein wahres Reich im Strahlenkreise
Der Augen, unter Fraun, aus deren Zügen
Glückseligkeit wie Schönheit spricht. Der Kummer
Wird nie hieher gelangen.

Zames.

Noch auch sonst
An andern Ort; wo unser König weilt,
Sprüht überall Vergnügen seine Funken.

Sardanapal.

Ist dies nicht besser als des Nimrods Jagd,
Als die von meiner wilden Großmama
Nach Königreichen, die eroberte,
Doch nicht behalten konnte?

Altada.

Jene waren
Zwar mächtig, so wie jeder deiner Ahnen,
Doch Niemand konnte je den Gipfelpunkt
Wie du erreichen, der des Thrones Zier
Im Frieden sucht, dem einzig wahren Ruhm.

Sardanapal.

Und im Vergnügen; Ruhm ist nur der Pfad
Zu ihm. Was suchen wir? Genuß und Freude.
Den Weg dazu hab' ich verkürzt und nicht
Durch Menschenleichen ihn hindurchgezogen,
Mit Gräbern jeden Fußtritt zu bezeichnen.

Zames.

Nein, jedes Herz schlägt glücklich, jede Stimme
Nennt dich nur segnend, dich des Friedens König,
Der eine Welt in Freude stets erhält.

Sardanapal.

Weißt du das so gewiß? Jüngst hab' ich Andres
Gehört. Man sagt, daß es Verräther gibt.

Zames.

Verräther sind, die dies zu sagen wagen.
Es ist unmöglich! — Welcher Grund?

Sardanapal.

Der Grund?
Nun ja. — Laß uns vielmehr die Becher füllen!

Nicht möcht' ich daran denken; sie sind fort,
Wenn's deren gab.

Altada.

Ihr Gäste thut Bescheid,
Kniet nieder, leert die Becher auf das Wohlsein
Des Königs, — sagt ich des Monarchen? — Nein
Des Gotts Sardanapal.

(James und die Gäste knien nieder und rufen:)

Und mächt'ger als
Sein Ahne Baal ist Gott Sardanapal.

(Es donnert. Mehrere fahren erschrocken auf.)

James.

Weshalb, o Freunde, steht ihr auf? Es haben
Die Götter seine Ahnen zugestimmt
Durch jenes Donners Schall.

Myrrha.

Vielmehr sie drohten.
Wie kannst du, König, solchen ruchlos frechen
Und tollen Wahnsinn dulden?

Sardanapal.

Ruchlos meinst du?
Wenn meine Ahnen Götter jemals wurden,
So will ich ihren Stamm nicht schänden. Freunde
Steht auf, um die Verehrung aufzusparen
Für jenen Donnerer. Ich wünsche Liebe,
Doch nicht Verehrung.

Altada.

Beides wird dir bieten
Ein jeder treuer Unterthan.

Sardanapal.

Mich däucht,
Der Donner mehrt sich. Diese Nacht ist furchtbar.

Myrrha.

Allein für sie, die keinen Palast haben,
Ein Obdach, den Verehrern darzubieten.

Sardanapal.

Wohl, meine Myrrha. Könnt' ich nur mein Reich
In solch' ein weites Obdach jedem Unglück
Zum Schutz verwandeln! Gerne thät' ich's.

Myrrha.

Dann
Bist du kein Gott, wenn du es nicht vermagst,
So guten, großen Willen zu vollführen,
Wie jener Wunsch erfordert.

Sardanapal.

Eure Götter
Vermöchten's wohl vielleicht und wollen's nicht?

Myrrha.

Sprich also nicht, damit wir ihren Zorn
Nicht reizen.

Sardanapal.

Wahr, sie lieben keinen Tadel,
Wie auch die Sterblichen. Ihr Freunde, hört,
Was jetzt mir einfällt. Glaubt ihr wohl, im Fall
Es keine Tempel gäbe; würden Menschen
Die Luft verehren, wenn der Sturm wie jetzt
So heftig tobt?

Myrrha.

Es betet ja der Perser
Auf seinen Bergen.

Sardanapal.

Wenn die Sonne scheint.

Myrrha.

Dich möcht' ich fragen, ob wohl viele Schmeichler,
Wenn dieser dein Palast des Dachs entbehrte,
Und einsam stünde, jenen Staub noch küßten,
Worin der König tief gesunken läge?

Altada.

Die schöne Jonerin beginnt zu bitter
Ob eines Volks zu spotten, das sie richtig

Noch nicht erkannte. Die Assyrer kennen
Kein anderes Vergnügen, als des Königs;
Ihr Stolz ist Huldigung.

Sardanapal.

Verzeihet, Gäste,
Der schönen Griechin stets bereite Worte.

Altada.

Verzeihen, Sire? Wir achten sie vor Allen
Nach dir. — Horch, was ist dies?

Zames.

Allein der Schall
Von fernen Thüren, die der Sturm bewegt.

Altada.

Es schallte wie der Waffen. — Horch, schon wieder!

Zames.

Es fällt ein Hagelschauer auf dem Dach.

Sardanapal.

Nicht mehr davon. Mein liebes Mädchen, Myrrha,
Es ist vielleicht die Leier dir gestimmt.
Sing uns ein Lied der Sapho, jenes Mädchens,
Die sich in deinem Land, wie du erzähltest,
Vom Felsen einst....

(Pania tritt plötzlich auf, mit blutigem Schwert und Kleidern. Die Gäste erheben sich bestürzt.)

Pania

(zu den Wachen).

Bewacht das Thor! hinaus!
Eilt auf die Mauern. — Waffen! zu den Waffen!
Der König in Gefahr! — Monarch, entschuldigt
Die Hast, sie zeugt von Treue nur.

Sardanapal.

Sprich weiter.

Pania.

Was Salamenes fürchtete, geschah.
Es haben treulos die Satrapen Beide....

Sardanapal.

Ihr seid verwundet? — Gebt ihm Wein. — Erhole
Dich, guter Pania.

Pania.

Nichts als eine Wunde
Des äußeren Fleisches. Mich hat schnellste Hast,
Den Fürst zu warnen, mehr noch angegriffen,
Als meine Wunde.

Sardanapal.

Wohl, wer ist Rebell?

Pania.

Arbaces und Beleses. Als sie Beide
Zu den Quartieren ihrer Truppen kamen,
Verweigerten sie dem Befehl Gehorsam,
Die Stadt zu meiden. Als ich d'rauf versuchte,
Die mir ertheilte Vollmacht auszuüben,
Verführten sie die Truppen, die sogleich
Mit Aufruhr trotzten.

Myrrha.

Alle?

Pania.

Nur zu viele!

Sardanapal.

So sei mit Freimuth jetzt nicht sparsam, Freund.
Verschone meine Ohren nicht mit Wahrheit.

Pania.

Die Wache, die mich schwach geleitete,
War treu. Was übrig blieb, ist dies auch jetzt.

Sardanapal.

Aus diesen nur besteht der Truppen Schaar,
Die treu verblieben?

Pania.

Nein, die Baktrer,
Von Salamenes angeführt, der gerade
Zu ihnen sich begab, von starkem Argwohn

Bewogen gegen jene Meder, sammeln,
Sich zahlreich, bieten den Rebellen muthig
Und stark die Stirn, und bilden einen Kreis
Um den Palast, dort alle Kraft zu sammeln,
Und so den König zu erretten. Mir
Ward ein Befehl....

(zaudert.)

Myrrha.

Zum Zaudern ist nicht Zeit!

Pania.

Prinz Salamenes läßt den König bitten,
Sich zu bewaffnen, wär' es auch allein
Für einen Augenblick, um sich den Truppen
Zu zeigen. Seine Gegenwart wird sicher
Für seine Sache jetzt mehr wirken können,
Als Tausende von Kriegern.

Sardanapal.

Schnell herbei!
Die Rüstung!

Myrrha.

Willst du?

Sardanapal.

Nun, warum denn nicht?
Herbei, herbei! Doch nicht den Schild. Er ist
Für mich zu schwer; bringt einen leichten Panzer,
Mit meinem Schwert. Wo fechten die Rebellen?

Pania.

Es wüthet heft'ger Kampf, von des Palastes
Ringmauern wen'ge hundert Schritt entfernt.

Sardanapal.

Dann will zu Pferd' ich kämpfen, Sphero, ho!
Mein Pferd herbei! es blieb noch Raum genug,
Vor des Palastes Thoren, und sogar
Noch in den Höfen, um der Reiter Hälfte
Von ganz Arabien dort aufzustellen.

(Sphero geht.)

Myrrha.

Wie lieb' ich dich!

Sardanapal.

Nie zweifelt' ich daran.

Myrrha.

Jetzt kenn' ich dich.

Sardanapal
(zu einem seiner Begleiter).

Holt mir den Speer herbei. —
Wo ist mein Bruder Salamenes.

Pania.

Dort,
Wo's einem Krieger ziemt; in dem Gewühle
Des dichten Kampf's.

Sardanapal.

So eile zu ihm hin.
Steht die Verbindung zwischen dem Palast
Und seiner Schaar noch offen?

Pania.

Also war's
Als ich den Prinz verließ, und unbesorgt
Bin ich noch jetzt; die Truppen fochten tapfer
Und hatten eine dichte Schaar gebildet.

Sardanapal.

Sag' ihm, er möge jetzt sein Leben schonen;
Ich werd' es nicht. Sag' ihm, ich komme schnell.

Pania.

Dies Wort, o König, kündet uns den Sieg.

Sardanapal.

Altada, Zames, fort! bewaffnet euch.
Bereit liegt Alles in den Waffenzimmern.
Tragt Sorge, daß in Sicherheit die Frauen
Im innersten Palast geborgen werden,
Und stellet Wachen aus mit dem Befehl,
Den Posten nicht im Leben zu verlassen.

James befehl'ge sie. Altada du,
Bewaffne dich und kehre dann zurück.
Dein Posten ist bei unserer Person.

(James, Altada und Alle, Myrrha ausgenommen, gehen. Sphero und Andere treten mit des Königs Rüstung auf.)

Sphero.

Die Rüstung, König.

Sardanapal.

Gebt den Harnisch her! —
Mein Schwert! — Wo ist der Helm? — Gebt mir ihn her! —
Ihr mißversteht mich. Dieser ist zu schwer;
Ihn wollt' ich nicht, doch jenen, der umringt
Von einem Diadem weithin erstrahlt.

Sphero.

Ich hielt ihn, Sire, ob seiner Edelsteine
Für zu bemerkbar, um die heil'ge Stirn
Des Königs unter ihm zu wagen. Traut mir,
Hier dieser ist von besserem Metall,
Ob auch nicht prächtig.

Sardanapal.

Wie, du folgst mir nicht?
Bist du Rebell geworden? — Fort! Gehorche! —
Doch nein; es ist zu spät; ich will hinaus
Auch ohne jenen Helm.

Sphero.

Auf euer Haupt
Setzt diesen wenigstens.

Sardanapal.

Soll mich erdrücken
Ein zweiter Caucasus? Die Schläfen drückt er
Mir wie ein Berg.

Sphero.

Der niedrigste Soldat
Wird so von Schutz entblößt sich nicht zur Schlacht

Begeben. Jeglicher wird euch erkennen,
Denn das Gewitter hat jetzt aufgehört;
Es scheint der Mond in vollem Glanz.

Sardanapal.

Ich gehe
Zur Schlacht, um dort sogleich erkannt zu werden.
So werd' ich's um so mehr. — Reich mir den Speer.
Ich bin gerüstet. — Sphero, Etwas noch
Vergaß ich, bring den Spiegel.

Sphero.

Sire....

Sardanapal.

Den Spiegel
Von blankem Erz, aus Indiens Beute. — Schnell.

(Sphero geht. Zu Myrrha.)

Mein Liebchen, bringe dich in Sicherheit.
Weshalb bist du den Andern nicht gefolgt?

Myrrha.

Hier ist mein Posten.

Sardanapal.

Wenn ich fort bin....

Myrrha.

Nun,
So folg' ich.

Sardanapal.

Du zur Schlacht!

Myrrha.

Und wär's der Fall,
So bin ich nicht das erste Griechenweib,
Das solchen Pfad betrat. Hier will ich warten,
Bis Ihr zurückgekehrt.

Sardanapal.

Der Raum ist weit,
Und siegen sie, so werden sie zuerst

Hier einzudringen suchen; sollte dies
Gescheh'n, und sollt ich selbst zurück nicht kehren....

Myrrha.

So werden wir uns wiederseh'n.

Sardanapal.

Wie so?

Myrrha.

Am Ort, wo Alle sich zuletzt begegnen,
Im Hades, wann's ein ander Ufer gibt
Am Styx; wo nicht, in Asche.

Sardanapal.

Wagst du dies?

Myrrha.

Warum nicht? Jedes Wagniß würd' ich gern,
Besteh'n, doch nimmer des Geliebten Tod
Ertragen als die Beute der Rebellen.
Jetzt eile fort als tapfrer Mann zu fechten.

(Sphero tritt wieder mit dem Spiegel auf.)

Sardanapal
(sich besehend).

Der Harnisch ist ein schöner Schmuck, noch schöner
Ziert mich das Wehrgehenk. Der Helm mit Nichten.
(Wirft den Helm weg.)
Mich däucht, das Spielzeug kleidet mich nicht übel,
Ich will's erproben. — Ihr, wo ist Altada?

Sphero.

Er wartet vor der Thür, und hält den Schild
Bereit.

Sardanapal.

Wahr! ich vergaß das Recht des Bluts,
Gab ihm die Ehre, meinen Schild zu tragen. —
Umarme Myrrha mich. — Noch einmal — jetzt.
Noch einmal. — Liebe mich, was immer auch
Sich bald ereignen mag. Als höchster Ruhm

Wird es mir gelten, werd' ich deiner Liebe
Noch würd'ger.

Myrrha.

Geh' und siege!

(Sardanapal und Sphero geht.)

Sämmtlich gingen
Jetzt Alle, von den Allen werden traun
Nur wen'ge wiederkehren. Siegt er nur,
So stürb' ich gern; und siegt er nicht, so werd' ich
Nicht überleben. Er verwundete
Mein Herz, ich weiß nicht wie, nicht weil er König;
Sein Königreich schwankt unter seinem Thron;
Es öffnet sich die Erde, nur den Raum
Von einem Grab aus seinem Reich ihm bietend.
Und dennoch lieb' ich ihn noch um so mehr.
O mächt'ger Zeus! verzeihe mir die Liebe
Zu dem Barbaren, der dich nicht erkannt.
Ja, jetzt lieb' ich ihn mehr, als... Horch den Lärm
Des Kampfs! Er scheint zu nah'n. Erreicht er mich,

(Sie zieht eine Phiole aus dem Busen.)

So wird dies Kolchergift, das einst mein Vater
Am Ufer des Euxin's bereiten lernte,
Das er mich aufbewahren lehrte, Freiheit
Mir schenken. Lange schon hätt' es zuvor
Von Fesseln mich befreit, wenn ich nicht liebte,
Bis ich die Sclaverei vergaß, wo Alle,
Nur Einer nicht, der Sclaven Fesseln tragen,
Und stolz sich ihres Sclavensinnes rühmen,
So daß, wenn Andre nur die in dem Grade
Der Hörigkeit noch tiefer steh'n, uns dienen,
Wir leicht vergessen, daß als Schmuck getragen,
Die Fesseln länger keine Ketten sind. —
Der Lärm der Schlacht tönt wieder, — der von Waffen. —
Und jetzt... jetzt wieder.

(Altada tritt auf.)

Altada.

Sphero! schnell! herbei!

Myrrha.

Er ist nicht hier. — Was willst du? — Sprich, wie steht
Die Schlacht?

Altada.

Sehr zweifelhaft.

Myrrha.

Wo ist der König?

Altada.

Ein königlicher Mann! — Ich suche Sphero,
Um neuen Speer und einen Helm zu holen.
Der König kämpft bis jetzt entblösten Hauptes,
Und der Gefahr zu sehr noch ausgesetzt.
Die Krieger und der Feind erkannten ihn.
Im Mondenlicht macht seidene Tiare,
Und dann sein flatternd Haar, ihn nur zu sehr
Zum Ziele der Geschoße. Jeder Pfeil
Wird auf das schönste Haar, die schönsten Züge
Gerichtet, und das breite Band, das Beide
Gleich einem Gurt umschlingt.

Myrrha.

Ihr hohen Götter,
Die ihr auf mein Geburtsland Blitze schleudert,
Beschützt ihn! — Hat der König euch entsandt?

Altada.

Nein, Salamenes that's aus eig'nem Antrieb
Und ohne Wissen seines unbedachten
Sorglosen Herrn. Der König! ja der König
Kämpft wie er schwärmt. — He, Sphero! — Er muß
hier seyn! —

(Altada geht.)

Myrrha.

Nein! — Es ist keine Schmach, daß ich ihn liebte!
Jetzt wünsch' ich fast, was nie zuvor ich wünschte,

Daß er ein Grieche wäre. Wenn Alcides
Sich durch der Lyderin Omphale Kleid
Und ihre Spindel zu beschimpfen wagte,
So ist ein Mann, der als Alcide plötzlich
Empor sich richtet, ob in Weiberkunst
Von Jugend bis zur Mannheit auferzogen,
Der vom Gelag sich in ein Kampfgewühl
Mit Freuden stürzt, als wär's der Liebe Lager,
Wohl werth, daß ihn ein Griechenmädchen liebt,
Daß eines Griechen Leyer ihn besingt,
Und daß ein Griechisch Grab sein Denkmal wird.

(Ein Führer der Truppen tritt auf.)

Wie steht der Kampf.

Führer der Truppen.

Verloren! Fast unrettbar
Verloren! Wo ist Zames?

Myrrha.

Er befehligt
Die Wache vor dem Frauensaal.

(Führer der Truppen geht.)

Er geht
Und sagte nur, es sey die Schlacht verloren.
Mit diesen wen'gen Worten wird ein König,
Ein Königreich, ein Stamm von tausend Jahren,
Das Leben Tausender, das Glück von Allen,
Die sich ihr Leben retteten, versenkt,
Und ich, der kleinen Wasserblase gleichend,
Die mit der Welle sich zerbricht, verschwinde
Zu Nichts. Doch wenigstens mein Schicksal liegt
In meiner Hand. Mich soll kein stolzer Sieger
Zu seiner Beute zählen.

(Pania tritt auf.)

Pania.

Schnell, hinweg.
Komm mit mir Myrrha. Denn kein Augenblick
Ist zu verlieren. Dieser nur ist unser!

Myrrha.

Der König?

Pania.

Sandte mich, dich zu geleiten.
Auf unbemerktem Orte schnell den Euphrat
Zu überschiffen.

Myrrha.

Lebt er?

Pania.

Und befahl
Mir, Euch sogleich in Sicherheit zu bringen,
Und dann zu bitten, daß ihr leben mögt
Um seinetwillen bis er wiederkehrt.

Myrrha.

So wird er weichen?

Pania.

Bis zum Letzten auch,
Was die Verzweiflung nur vollbringen kann,
Vollbringt er stets noch und sucht Schritt um Schritt
Den Palast zu behaupten.

Myrrha.

Die Rebellen
Sind also hier? — Ihr Schlachtenruf durchdringt,
Ich hör's, die alten Hallen, die noch nie
Bis auf die heut'ge unheilvolle Nacht
Von der Empörer Ruf entheiligt ward.
Leb wohl Assyriens Stamm! Lebt wohl ihr Enkel
Des Nimrod! Selbst der Name wird entschwinden.

Pania.

Hinweg!

Myrrha.

O Nein; hier sterb' ich. Sage du
Dem Kön'ge, bis zum letzten Augenblick
Hätt' ich ihn treu geliebt.

(Sardanapal und Salamenes treten auf mit Soldaten. Pania verläßt Myrrha und stellt sich in die Reihe der Truppen.)

Sardanapal.

Da uns nun einmal
Beschieden ward, in unsrer eignen Halle,
Dem Orte der Geburt, im Kampf zu fallen,
Schließt eure Reih'n und haltet aus. Ich sandte
Zu Zames einen Boten, um die Wache
Des Harems, frische wie erprobte Truppen
Herbeizuholen. Ich erwarte sie.
Noch ist nicht Alles uns verloren. Pania,
Beschütze Myrrha.

(Pania geht zu Myrrha zurück.)

Salamenes.

Zeit, um auszuruhen,
Hat uns der Feind vergönnt; doch noch ein Angriff,
Ihr Freunde, für Assyrien.

Sardanapal.

So sage
Vielmehr für Bactrien; ihr treuen Bactrer,
Von nun an bin ich König eures Volks,
Um dies mein Reich nur als Provinz mit euch
In Unterwürfigkeit zu halten.

Salamenes.

Horche,
Sie nah'n.

(Beleses und Arbaces treten mit Rebellen auf.)

Arbaces.

Auf! vorwärts! sie sind unser! auf!
Greift an!

Beleses.

Der Himmel ficht für uns und mit uns!

(Sie greifen den König und Salamenes an, bis Zames mit frischen Truppen anlangt. Alsdann werden die Rebellen zurückgetrieben und von Salamenes verfolgt. Als der König folgen will, tritt ihm Beleses in den Weg.)

Beleses.

Halt! Hier, Tyrann, will ich den Krieg beenden.

Sardanapal.

Dasselbe wünsch' ich kriegerischer Priester
Und trefflicher Prophet, ein Unterthan,
So treu und dankbar. Weich', ich bitte dich;
Dich möcht' ich für ein besser Schicksal sparen
Und meine Hand in heilig Blut nicht tauchen.

Beleses.

Es ist gekommen deine Stunde.

Sardanapal.

Nein,
Die deine. Kürzlich las ich in den Sternen,
Ob auch als Astrolog noch unerfahren,
Im Thierkreis schweifend, fand ich dein Geschick
Beim Skorpion, und solch' ein Zeichen deutet
Den Untergang.

Beleses.

Doch nicht durch dich.

(Sie fechten, Beleses wird verwundet und entwaffnet.)

Sardanapal

(sein Schwert erhebend, um Beleses zu tödten).

Jetzt wende
Zu deinen Sternen dich um Hülfe flehend.
Vielleicht wohl würden sie vom Himmel steigen,
Um ihren Seher und Credit zu retten.

(Eine Abtheilung Rebellen tritt auf und rettet Beleses. Sie greifen den König an, der seinerseits von einer Abtheilung Truppen gerettet wird, welche die Rebellen zurücktreiben.)

Sardanapal.

So war der Schurke dennoch ein Prophet —,
Greift an! Auf, vorwärts! unser ist der Sieg!

(Geht ab verfolgend.)

(Myrrha und Pania treten auf.)

Myrrha.

Was stehst du hier? Der Krieger Reih'n verlassend,
Die ohne dich den Sieg erkämpfen werden.

Pania.

Des Königs Auftrag war, an deiner Seite
Zu bleiben.

Myrrha.

Denke nicht an mich. Der Arm
Von einem einz'gen Krieger wird gewiß
Im Kampf entbehrt. Ich fordre keinen Schutz,
Ich brauche keinen Schutz. Wenn auf dem Spiele
Die Krone steht, ein Weib beschützen wollen!
Von hinnen, schnell; sonst trifft dich Schande! — Wohl,
Ich selbst, ein schwaches Weib, will in den Strudel
Des Kampfs mich stürzen, und dir anbefehlen,
Dort mir zu folgen, wo mit deinem Schild
Des Königs Leben du beschützen solltest.

(Geht.)

Pania.

Bleib, Mädchen! — Sie ist fort. Wenn einen Unfall
Sie leidet, wär' es besser, daß mein Leben
Ich selbst verlöre. Mehr noch als sein Reich
Liebt sie der König; doch er kämpft für jenes,
Und darf ich wen'ger thätig als er selbst,
Der nie vorher den Säbel schwang, hier weilen?
Dir folg' ich Myrrha, ob ich dem Monarchen
Auch nicht gehorche.

(Geht.)

(Altada und Sphero treten von der entgegengesetzten Seite auf.)

Altada.

Myrrha! wie, verschwunden?
Sie war doch hier mit Pania, da der Kampf
Am stärksten wühtete. Doch wohl kein Unfall
Hat sie betroffen?

Sphero.

Beide blickt ich eben
In Sicherheit, als die Rebellen flohn.
Wahrscheinlich sind sie jetzt zurückgekehrt
Zum Harem.

Altada.

Wenn der König Sieger bleibt,
Wie's jetzt nothwendig scheint, und die geliebte
Jonerin vermißt, wird unser Schicksal
Ein schlimmres sein, als würden wir gefangen.

Sphero.

Laß uns sie suchen. Sicher sind sie weit
Noch nicht entfernt; und wird sie aufgefunden,
So gilt sie unsrem sanftgesinnten König
Ein Preis von höhrer Kostbarkeit, wie selbst
Sein jetzt zum zweiten Mal erworbnes Reich.

Altada.

Selbst Baal focht nie so tapfer um dies Reich
Im Kampfe zu vermehren, wie sein Enkel,
In Seide sonst gehüllt, es zu bewahren.
Er trotzt dem Feind, verschmäht der Freunde Warnung,
Dem stillen, schwülen Sommertage gleich,
Der eines Zwielichts Sturm verkündet hat,
Daß heft'ger Donner rings die Luft erschüttert,
Mit Regenfluth die Erde überschwemmt.
Sein Herz ist unerforschbar.

Sphero.

Nicht viel mehr
Als wie bei Andren. Jeglichen bestimmt
Der Dinge Lauf. — Hinweg, daß wir sie suchen.
Sonst wird uns quälen, seines Sinns Bethörung,
Daß wir verurtheilt werden, ohne je
Verbrechen zu begehn.

(Salamenes und Soldaten treten auf.)

Salamenes.

Der Sieg ist schön;
Von dem Palast sind sie zurückgetrieben,
Wir aber bahnten Zugang zu den Truppen
Am andern Ufer, die vielleicht noch treu,
Nein, deren Treue jetzt nicht wanken darf,

Wenn unsren Sieg sie hören. Aber wo
Ist er, der uns den Sieg errang, der König?

Sardanapal.

Hier, Bruder.

Salamenes.

Unverwundet?

Sardanapal.

Nicht so ganz.
Doch mag es sein. Der Palast ist gereinigt.

Salamenes.

Und auch die Stadt; so hoff' ich; unsre Schaaren
Versammeln sich, und ich erließ Befehl
An einen Schwarm von Parthern, trotz'ger Reiter,
Die einer Wolke gleich, auf ihren Rückzug
Sich stürzen werden, ihn zur Flucht zu wandeln.

Sardanapal.

So ist's bereits geschehn. Sie eilten stürmisch
Hinweg, so daß ich nicht mit meinen Baktrern,
Die sicher sich nicht schonten, folgen konnte.
Doch fühl' ich mich ermüdet.

Salamenes.

Sire, der Thron
Steht dort.

Sardanapal.

Er ist für Leib und Seele nimmer
Ein Platz der Ruhe. Reicht mir, was Ihr wollt,
Selbst eines Bauern Stuhl; mich kümmert's nicht.

(Man stellt ihm einen Sessel hin.)

Jetzt athm' ich freier.

Salamenes.

Diese große Stunde
Erweist sich als die glänzendste durch Ruhm
Aus Eurem Leben.

Sardanapal.

Sie erwies sich schon
Als die ermüdendste. Wo ist der Mundschenk? —
Bringt Wasser!

Salamenes
(lächelnd).

Jetzt geschieht's zum ersten Mal,
Daß Ihr es fordert; doch sogar auch ich,
Der Räthe strengster, würde nur für jetzt
Den purpurfarbnen Trank Euch anempfehlen.

Sardanapal.

Du sprichst von Blut. Es ist genug vergossen,
Und meinst du Wein, so hab' ich heute Nacht
Des reinsten Elementes Werth erkannt;
Ich trank es dreimal und erneuete
Mit größrer Kraft, wie je der Wein verlieh,
Den Kampf. Wo ist der Krieger, der mir Wasser
In seinem Helm gereicht?

Einer der Wachen.

Erschlagen, Sire.
Ein Pfeil durchbohrte sein Gehirn als jener,
Da er die letzten Tropfen aufgesammelt,
Ihn auf das Haupt sich wieder setzen wollte.

Sardanapal.

Erschlagen! ohne Lohn! allein erschlagen,
Um meinen Durst zu decken! Armer Sclave,
Wie hart! O lebt er noch, mit Golde würd' ich
Ihn gern beladen. Alles Gold der Erde
Kann jenes Trankes Wollust nicht bezahlen.
Ich war verdörrt, wie jetzt.

(Man reicht ihm Wasser).

Und frisch belebt
Fühl' ich mich wieder. Zu der Liebe Stunden
Soll mir von jetzt des Weines Becher dienen,
Doch Wasser für den Krieg.

Salamenes.

Sire, der Verband

An Eurem Arm?

Sardanapal.

Nur eine leichte Schramme

Von des Beleses Säbel.

Myrrha.

Wehe mir!

Er ist verwundet!

Sardanapal.

Nicht gefährlich. Dennoch

Empfind' ich ein'gen Schmerz, da abgekühlt...

Myrrha.

Und der Verband....

Sardanapal.

Besteht aus dem Gewebe

Des Diadems; es ist das erste Mal,

Daß dieser Schmuck mir nicht Beschwerde gilt.

Myrrha

(zu den Begleitern).

Holt schnell Blutegel, eilt, ich will die Wunde

Verbinden und behandeln.

Sardanapal.

Thu's, denn jetzt

Pulsirt sie zur Genüge; doch woher

Hast du der Wunden Kunde denn gelernt?

Allein weshalb die Frage. Du, mein Bruder,

Weißt du, wo ich auf dieses Mädchen traf?

Salamenes.

Sie weilte sicher bei den andern Weibern,

Der Antilope gleich erschreckt.

Sardanapal.

O nein.

Der Hindin eines jungen Löwen gleichend,

Die weiblich wüthend (weiblich aber heißt

Der Leidenschaften Uebermaß), voll Rache
Dem Jäger nacheilt, der ihr Junges raubte.
Mit aufgelöstem Haar, im Auge funkelnd,
Trieb sie durch Stimme wie Geberde reizend,
Die Krieger zum Verfolgen an.

Salamenes.

Wahrhaftig!

Sardanapal.

Ihr seht, es hat die Nacht noch andre Krieger
Wie mich erschaffen. Ruhend blickt ich an
Ihr hochgeröthet Antlitz, ihre dunklen
Und großen Augen, die durch langes Haar,
Das sie umströmte, glänzten, ihre Adern
Blau auf der weißen Stirne sich erhebend.
Die Nüster unter Symmetrie erweitert,
Die Lippen weit geöffnet, da die Stimme
Den Lärm der Schlacht durchdrang, wie die der Leier
Das Tosen lauter Zymbeln übertönt,
Durch Mißton zwar gedämpft, doch nicht betäubt;
Der Arme Schwingen, mehr bewundrungswerth
Durch Marmorweiße wie durch festes Halten
Des Stahls, den sie von einem sterbenden
Soldaten aufgerafft; dies Alles wirkte,
Daß sie den Truppen hohen Siegs Prophetin,
Ja, als des Sieges Göttin selbst erschien,
Die niederstieg, den unsern zu begrüßen.

Salamenes
(bei Seite).

Dies ist zu viel; schon wieder ist er schwer
Im Liebeswahn befangen; Alles scheint
Verloren, wenn er den Gedankengang
Nicht ändert.

(Laut.)

Sire ich bitt' Euch, laßt die Wunde
Nicht außer Acht.

Sardanapal.

Wohl wahr! Doch darf ich jetzt
Daran nicht weiter denken.

Salamenes.

Was nothwendig,
Hab' ich schon angeordnet und will jetzt
Bericht vernehmen über die Befehle,
Die ich ertheilt; dann werd' ich wieder kehren,
Von Euch den weitern Willen zu vernehmen.

Sardanapal.

So sey es.

Salamenes
(sich entfernend).

Myrrha!

Myrrha.

Prinz, was wünscht Ihr?

Salamenes.

Heute
Hast du ein Herz gezeigt, und wär' er nicht
Gemahl von meiner Schwester.... Aber jetzt
Hab' ich nicht länger Zeit; du liebst den König?

Myrrha.

Ich lieb' ihn als Sardanapal.

Salamenes.

Doch willst du,
Daß er ein König bleibt?

Myrrha.

Nie werd' ich wünschen,
Daß weniger er wird, wie ihm gebührt.

Salamenes.

Wohlan, damit er König bleibt und dein,
Und Alles was er seyn muß, oder nicht
Auch hätte werden sollen, laß ihn nicht
In Lüsten heillos wied'rum sich versenken.
Denn du übst mehr Gewalt auf seinen Willen,

Wie Weisheit innerhalb der Mauern hier,
Wie trotz der Rebellion dort außerhalb.
Hab' Acht vor einem Rückfall.

Myrrha.

Nicht war nöthig
Des Salamenes Stimme, dies Bemühen
Mir einzuschärfen, ich verheiß' es, nimmer
In solchem Streben nachzulassen. Alles,
Was eines Weibes Schwachheit nur vermag....

Salamenes.

Ist Allgewalt bei solchem Herz, wie seinem;
Mit Weisheit übe sie.

(Geht.)

Sardanapal.

Du flüstertest
Mit meinem strengen Bruder. Wahrlich, Myrrha,
Du weckst mir Eifersucht.

Myrrha.

Auch habt Ihr, Sire,
Dazu wohl Grund, denn auf der Erde weilt,
Kein Mann, der Frauenliebe mehr verdiente;
Als Krieger treu; die Achtung nie vergessend
Als Unterthan; vom König hoch geehrt;
Bewundert von der Welt.

Sardanapal.

Du magst ihn preisen
Doch nicht so warm; ich darf die süßen Lippen
Beredt bei irgend Etwas nicht vernehmen,
Das mich in Schatten stellt; doch hast du Wahrheit
Allein gesprochen.

Myrrha.

Laß uns gehn, die Wunde
Dir zu behandeln, lehne dich auf mich.

Sardanapal.

Ich thu' es, Liebchen, aber nicht aus Schmerz.

Vierter Akt.

Erste Scene.

Sardanapal schläft unruhig; Myrrha bewacht seinen Schlummer.

Myrrha.

Ich stahl mich an das Lager seiner Ruhe,
Wenn solch' ein fieberhaft durchzuckter Schlaf
Als Ruhe gilt. Soll ich ihn wecken? — Nein,
Jetzt scheint er ruhiger. O Gott des Schlafs,
Der über dicht geschloss'ner Augen Lider,
Und sanfte Träume herrschest, über Schlaf,
Der tief und unergründlich deinem Bruder,
Dem Tode gleicht, so still und regungslos —
Denn du beglückst uns, wie vielleicht dein strenger
Und ewig schweigend sanfter Zwillingsbruder
Dereinst beglückt .... Er regt sich. Mienenspiel
Des Schmerzes zuckt auf des Gesichtes Zügen,
Dem Sterne gleichend, der des Seees Spiegel
Mit Wogen kräuselt, wenn die Fluth durch Berge
Geschützt mit Widerstreben sich bewegt;
Auch wie der Herbstwind durch die Blätter dringt,
Die schwach, bewegungslos herniederfallen,
An dem geliebten Zweig zu haften suchend. —
Ich muß ihn wecken! — Jetzt noch nicht. — Wer weiß,
Woraus ich ihn erwecken mag. Zwar scheint
Es Schmerz, doch könnt' ich auch noch größern Schmerz
Ihm so beschleunigen. Ein hitzig Fieber,
Die Folge dieser unruhvollen Nacht,
Die Wunde, wenn auch schwach, mag dies bewirken,
Und mich, da ich das schaue, mehr erschüttern,
Als er erduldet. Nein, mag der Natur,
Die mütterlichen Mittel anzuwenden,

Es überlassen bleiben, während ich,
Um sie zu fördern, nicht zu stören, warte.

Sardanapal.

Nicht so! — ob ihr der Sterne Schaar auch mehrtet,
Und mir als Reich ertheiltet, es zu theilen
Mit euch. Ich möcht' ein Reich der Ewigkeit
So nicht erkaufen. — Fort! Hinweg, hinweg!
Du alter Jäger früh'ster Thiere, fort!
Und ihr die Menschen, wie die Thiere jagtet
Einst blut'ge Sterbliche, jetzt blut'ge Götzen,
Wenn nicht die Priester lügen. Fort du Geist,
Des Weibes, das von dunklem Blute trieft,
Auf Indiens Leichenhaufen wandelte!
Hinweg! — Wo bin ich? Wo sind seine Schatten,
Wo? — Nein, es war kein falsches Hirngespinnst.
Ich würd' es kennen unter allen Todten,
Die düster sich aus dunklem Grab erheben,
Die Lebenden zu schrecken.... Myrrha!

Myrrha.

Ach!
Du bist so blaß und auf der Stirne sammeln
Sich Tropfen wie der Thau der Nacht. Geliebter,
Beruh'ge dich. Aus einer andern Welt
Stammt solche Rede, König aber bist du
In dieser. Sei doch heiter. Alles wird
Sich glücklich enden.

Sardanapal.

Deine Hand! — Es ist
Die Hand von dir; — so — drücke — dies ist Fleisch —
Noch stärker, bis ich wied'rum mich empfinde,
Was ich gewesen.

Myrrha.

Wenigstens erkenne,
Was ich dir bin, was ich dir ewig bleibe,
Die Deine.

Sardanapal.

Jetzt empfind' ich und erkenne
Mein Leben. Myrrha, wo wir ruhen werden,
Hab' ich geweilt.

Myrrha.

Gebieter, wo?

Sardanapal.

Im Grabe,
Wo Würmer die Gebieter, wo der König —
Doch dafür halt' ich's nicht, ich glaub' es war
Ein Nichts.

Myrrha.

So ist es, nur für Feige nicht,
Die sich mit Phantasien zu quälen pflegen
Von dem, was nie geschieht.

Sardanapal.

O theure Myrrha!
Vermag der Schlaf uns Solches zu enthüllen,
Was wird der Tod uns offenbaren?

Myrrha.

Tod
Wird uns kein Uebel zeigen, das im Leben
Nicht denen schon als Unheil sich erwies,
Die für die längste Zeit im Körper weilten.
Gibt es ein Ufer, wo die Seele ferner
Noch lebt, so wird sie dies als körperlos;
Und flattert aus dem ird'schen Hinderniß
Des Lehms ein Schatten, der, so wie mich däucht,
Sich zwischen unsre Seelen und den Himmel
Zu schleichen pflegt und auf die Erd' uns fesselt,
So wird gewiß solch' ein Phantom, was sonst
Es auch zu fürchten hat, den Tod nicht scheuen.

Sardanapal.

Ich fürchte Nichts, doch fühlt' ich und erblickte
Von Todten eine Schaar.

Myrrha.

Auch ich, Geliebter!
Lebendig war der Staub, auf den wir traten,
Und litt durch Unglück. — Fahre fort, was sahst du?
Erzähl' es; dein verdunkeltes Gemüth
Wird dies erheitern.

Sardanapal.

Mir erschien....

Myrrha.

Du bist
Ermüdet; ruhe aus. Du scheinst erschöpft.
Durch Alles, was den Muth und was die Kraft
Vermindern kann. Versuche jetzt vielmehr
Zu schlummern.

Sardanapal.

Nein; ich will nicht wieder träumen,
Ob ich auch weiß, daß nur ein Traum es war,
Was ich erblickte. Bist du stark genug
Es anzuhören?

Myrrha.

Jegliches zu tragen
Vermag ich, sey es auch der Traum des Todes;
Mit Euch werd' ich ihn theilen im Gefühl
Der vollsten Wirklichkeit.

Sardanapal.

Und dieser schien
Mir wirklich. So vernimm; als ich die Wimpern
Geöffnet, schaut' ich sie entfliehn, sie flohen
In diesem Augenblick.

Myrrha.

Erzähle, Lieber.

Sardanapal.

Ich sah, das heißt ich träumte, hier, am Orte,
Wo wir jetzt sind, wo wir beim Becher schwärmten,
Mich selbst als Wirth, der nur als Gast verweilte,

In Freiheit der gesell'gen Rede Jedem
Sich gleichzustellen; doch zu meiner Rechten
Und Linken saß statt deiner, statt des Zames,
Statt der gewöhnlichen Genossenschaft,
Zur Linken stolz und düster anzuschauen
Ein blasses Antlitz; ich erkannt' es nicht;
Ich schaut' es schon zu andrer Zeit, doch konnt' ich
Mich dessen nicht erinnern; seine Züge
Erschienen riesengleich, das Auge starr,
Doch brennend, lange Locken wallten nieder
Auf breiten Busen, wo ein weiter Köcher
Voll Schafte mit des Adlers grauen Schwingen
Befiedert hing, die sträubend sich erhoben
Durch schlangengleiches Haar. Ich wandte mich
Zu der Gestalt, sie freundlich einzuladen,
Daß sie des dargebrachten Bechers Rand
Mit Wein umkränzte. Doch sie schwieg. Ich schenkte
Den Becher voll; sie nahm ihn nicht und schaute
Mit starrem Blick, bis ich ob ihres Auges,
Das unbeweglich glühte, schauderte.
Dann blickt ich stolz und trotzig, wie es Fürsten
Geziemt; der trotz'ge Blick wird nicht erwiedert,
Der starre blieb, mich um so mehr erschreckend,
Da unbeweglich mir sein Feuer drohte.
Ich wollte mich zu mildern Gästen wenden,
Und suchte sie an meiner Rechten, Myrrha,
Wo du sitzen pflegst.

Myrrha.

Und was erschien
Statt meiner?

Sardanapal.

In dem Sessel, der dir eigen,
Wo du zu sitzen pflegtest beim Gelage.
Sucht' ich dein süßes Antlitz, aber schaute
Ein geisterartig Wesen blut'gen Auges,

Und blut'ger Hand, im Haar ergraut, verwittert,
Ein Weib im Kleide, mit gekrönter Stirn,
Die von den Jahren tief durchfurcht. Es höhnte
Mit Rache, blickte widrig heft'ge Lust.
Mein Blut gerann.

Myrrha.

Und dies ist Alles?

Sardanapal.

Nein.
Zu ihrer rechten Hand, die mager, falb,
Der Vogelkralle gleichend, stand ein Becher
Von Blute schäumend, und zur Linken auch,
Gefüllt mit einem Trank, den ich nicht schaute;
Da wandt' ich mich von ihm hinweg und ihr;
Und an der Tafel blickt' ich eine Reihe
Gekrönter Geister sitzend; von Gestalt
Verschieden, doch nur Einen Ausdruck bietend.

Myrrha.

Du fühltest nicht, daß dies der Phantasie
Gebilde war?

Sardanapal.

Es sahen die Gestalten
So deutlich, daß ich sie berühren konnte.
Von einem Antlitz wandt' ich mich zum andern,
Und hoffte wenigstens doch eins zu finden,
Das ich gekannt, eh' ich die ihren schaute.
Doch nein. — Es nahm sich Keiner Speis' und Trank,
Sie Alle blickten starr zu mir gewendet,
Bis ich zum Steine ward, wie sie, zum Stein,
Der athmete, denn Leben fühlt' ich in mir
Und ihnen; uns verband ein Mitgefühl
Von furchtbar grauser Art, als hätten sie
Mir einen Theil von ihrem Tod ertheilt,
Und ich des Lebens Hälfte den Gestalten.
Wir bildeten Geschöpfe zwischen Himmel

Und Erde schwebend. — Möchte solch' ein Dasein
Mir nimmer werden statt des Todes!

Myrrha.

Sage
Das Ende.

Sardanapal.

So wie sie fühlt' ich zuletzt
Mich Marmor; da erhob der Jäger sich,
Des Stammes Ahne, lächelte mir zu, —
Ja, Nimrod, riesenhaft doch edel wandte
Sich zu mir, lächelnd. — Mit den Lippen, sag' ich
Denn unbeweglich blieb des Auges Blick.
Da wurden auch des Weibes dünne Lippen,
Zu Etwas aufgerissen, das dem Lächeln
Zu gleichen schien. Sie beide standen auf;
Und die gekrönten Schatten standen auf,
Als wär' es ihnen selbst im Tod beschieden,
Den beiden nachzuäffen. — Ich blieb sitzen.
Muth der Verzweiflung drang durch jeglich Glied,
Bis ich zuletzt sie nicht mehr fürchtete,
Und Allen sonder Scheu in's Antlitz lachte.
Doch da — da legte Nimrod seine Hand
Auf meine; sie ergriff ich, die des Ahnen
Zu drücken, doch sie schmolz in meiner Hand,
Und er verschwand mir, die Erinn'rung nur
An einen Helden lassend, denn als solchen
Gab die Gestalt ihn kund.

Myrrha.

Er war ein Held,
Von Helden Ahne, wie von dir.

Sardanapal.

Myrrha;
Es blieb das Weib zurück, umarmte mich
Mit Ungestüm und brannte meine Lippen
Mit eklem Kuß; sie warf die Becher um

An ihren Seiten, daß uns scheuslich Gift
Im Strom umfloß; sie klammerte sich fest
An meinen Hals; die andren standen düster
Und regungslos, den Statuen ihrer Tempel
Vergleichbar. Sie umfing mich mit den Armen,
Da ich vor ihren Küssen schauderte,
Als wär' ich, statt Urenkel von den Enkeln
Des Weibes, jener Sohn, der sie erschlug,
Weil sie verbrecherische Lust erheischte. —
Dann drang auf mich ein ekles Chaos ein,
Dicht, sonder Form; todt war ich, aber fühlte;
Ich ward verbrannt, und ich erhob mich wieder, —
Von Würmern angenagt und dann durch Flamme
Gereinigt, mich in Aether aufzulösen.
Des Weitern kann ich mich nicht mehr erinnern,
Nur weiß ich, daß ich stets nach dir mich sehnte,
Daß ich in jenem Todeskampf dich suchte,
Daß ich erwachend endlich dich gefunden.

Myrrha.

So wirst du mich an deiner Seite finden,
Hier und im Hades, wenn dich Tod umfängt. —
Doch denke nicht daran. Es sind Gebilde,
Hervorgebracht durch jenen Kampf von gestern,
Bei einem Körper, der noch ungewohnt
Der heft'gen Regung einer Thätigkeit,
Die selbst die Stärksten schwer erproben konnte.

Sardanapal.

Jetzt fühl' ich mich schon besser; da ich dich
Erblicke gilt mir Nichts, was ich erblickte.

(Salamenes tritt auf.)

Salamenes.

So früh' schon ist der König wach?

Sardanapal.

Ja, Bruder,
Auch wünscht' ich, daß ich nicht geschlafen hätte,

Denn alle Ahnen unsres Königsstammes
Erhoben sich, so wähnt' ich, mich hinab
In ihre Gruft zu ziehn. Den Vater auch
Erblickt' ich, aber dieser hielt sich fern,
Weßhalb, errath' ich nicht, und ließ mich dann
Nur zwischen unsres Stammes Gründer sitzen,
Und jenem blutberauschten Weib, die ihr
Für glorreich haltet.

Salamenes.

Du auch bist es jetzt,
Da du in kriegerischem Muth ihr gleichest.
Bei Tagesanbruch laß uns ausmarschiren,
Und die Rebellen einmal noch bekämpfen,
Die in der Stadt sich sammeln, zwar geschlagen,
Doch nicht zersprengt.

Sardanapal.

Geht bald der Morgen auf?

Salamenes.

In ein'gen Stunden nicht. Benutze sie
Zum weiteren Schlaf.

Sardanapal.

Nicht mehr für diese Nacht,
Wenn sie noch nicht entschwunden ist. Mir schien,
In meinem Traumgesicht vergingen Stunden.

Myrrha.

Kaum eine, denn ich wacht' an Eurer Seite;
Der Schlaf war schwer und drückend, aber währte
Nur eine Stunde.

Sardanapal.

Laß den Rath uns halten
Und morgen ausmarschiren.

Salamenes.

Doch zuvor
Möcht' ich um eine Gnade dich ersuchen.

Sardanapal.

Sie ist gewährt.

Salamenes.

Bevor du so bereit
Dich zeigst, vernimm sie. Für dein Ohr allein
Ist sie geeignet.

Myrrha.

D'rum entfern' ich mich.
(Geht.)

Salamenes.

Die Freiheit wohl verdiente diese Sclavin.

Sardanapal.

Nur Freiheit? Sie verdient den Thron zu theilen.

Salamenes.

Geduld, er ist bis jetzt nicht leer geworden;
Von ihr, die ihn mit dir noch theilt, zu reden,
Bin ich gekommen.

Sardanapal.

Von der Königin?

Salamenes.

So ist es. Ihre Sicherheit erheischt,
Daß sie, bevor der Morgen angebrochen,
Mit ihren Kindern, deines Stammes Erben,
Nach Paphlagonien reist, wo unser Vetter
Regiert, damit, was auch geschehen mag,
Von mir die Neffen und von Euch die Söhne
Ihr Leben retten und gerechten Anspruch
Auf deinen Thron, im Fall....

Sardanapal.

Ich fallen sollte,
Und dies kann leicht geschehn. Der Plan ist gut,
Laß sie mit sicherem Geleite reisen.

Salamenes.

Dafür hab' ich gesorgt; es ist das Schiff
Bereit gesetzt; doch willst du sie nicht sehen,
Bevor sie reisen?

Sardanapal.

Meine Söhne? nein.
Die armen Knaben würden bitter weinend
Vielleicht mein Herz entmannen. Was auch könnt' ich
Erwiedern sie zu trösten. Hohle Hoffnung
Vielleicht mit schlecht erzwungenem Lächeln. Bruder
Du weißt, Verstellung ist mir fremd.

Salamenes.

Doch nicht
Gefühl, so glaub' ich; kurz, die Königin
Wünscht Euch zu sehn, bevor Ihr jetzt Euch trennt. —
Auf ewig.

Sardanapal.

Doch wozu? zu welchem Zweck?
Gern will ich Alles, was sie wünscht, gewähren,
Nur dieses nicht.

Salamenes.

Ihr kennt genug die Weiber
Und solltet wenigstens genug sie kennen,
Da Ihr mit ihnen so beharrlich stets
Verkehrtet, um dies Eine nicht zu wissen,
Daß was ihr Herz berührt, der Phantasie
Und dem Gefühl bei ihnen theurer gilt,
Als sonst die ganze Welt. Dasselbe denk' ich,
Wie Ihr, von dem Gesuche meiner Schwester.
Allein sie wünscht es; sie ist mir die Schwester
Und Euch die Gattin! — Wollt Ihr es gewähren?

Sardanapal.

Es wird vergeblich sein, doch mag sie kommen.

Salamenes.

So ruf' ich sie.

(Geht.)

Sardanapal.

Wir lebten Beide schon
Zu lange Zeit getrennt, um jemals wieder

Uns sehn zu können, und dazu noch jetzt!
Hab' ich denn Sorgen nicht genug und Schmerz,
Allein zu tragen, daß wir unsren Kummer
Zu mischen brauchen, da die Liebe längst
Erstorben ist?

(Salamenes tritt mit Zarina auf.)

Salamenes.

Sei muthig, Schwester, schände
Nicht unser Blut durch Zittern und gedenke
Des Stammes, der uns erzeugte. — Sire, es weilt
Die Königin in Eurer Gegenwart.

Zarina.

Ich bitte dich, mein Bruder, fortzugehn.

Salamenes.

Wenn du es willst, so geh' ich.

(Geht.)

Zarina.

Jetzt mit ihm
Allein! — Wie manches Jahr ist schon entschwunden,
Seit wir uns nicht gesehn, und dennoch sind wir
So jung noch Beide! Manches Jahr verlebt' ich
Der Wittwe gleich! Nie hat er mich geliebt —
Doch scheint er nicht verändert. — Gegen mich
Allein verändert. — Wäre die Veränd'rung
Nur wechselseitig! — Kaum blickt er mich an —
Kein Wort! — Kein Blick — doch war er sonst so sanft
In Stimme wie im Auge, niemals hart,
Gleichgültig nur. — Gemahl!

Sardanapal.

Zarina!

Zarina.

Nein! —
Zarina nicht! — sprich nicht das Wort! — der Ton,
Der Name macht der Jahre lange Reihe,

Und Alles, was die Jahre noch verlängert,
Zu Nichte.

Sardanapal.

Laß an den vergangnen Traum
Uns nicht mehr denken. — Laß uns jeden Vorwurf
Ersparen. — Mache jetzt, so wollt' ich sagen,
Mir keinen Vorwurf, jetzt zum letzten Mal.

Zarina.

Zum ersten Mal; noch nie vernahmt Ihr Vorwurf
Aus meinem Munde.

Sardanapal.

Du sprichst wahr; deßhalb
Drang jener Tadel bittrer in mein Herz
Als — doch es liegt mit Nichten unser Herz
In unsrer Macht.

Zarina.

Auch nicht die Hand; ich gab
Euch Beides.

Sardanapal.

Euer Bruder sagte mir,
Ihr wünschtet mich zu sehn, bevor von hier
Ihr reiset mit....

Zarina.

Mit unsern Kindern; wohl,
Ich wollt Euch danken, daß Ihr nicht mein Herz
Von Allem trenntet, was ihm noch zu lieben
Verblieb, von ihnen, meinen, Euren Kindern,
Die Euren Zügen gleichen, die auf mich
Noch blicken, wie Ihr einst zu blicken pflegtet.
Sie haben ihre Liebe nicht gewechselt.

Sardanapal.

Sie werden's nicht; ich wünschte, sie vergäßen
Nie ihre Pflicht.

Zarina.

Ich liebe jene Kinder,

Mit blinder Mutterliebe nicht allein,
Nein, auch als zärtlich Weib, sie sind allein
Das einz'ge Band, das zwischen uns verblieb.

Sardanapal.

Vergiß, daß ich dein Recht dir nicht erwies;
Erziehe sie, daß deinem Stamm sie gleichen,
Nicht ihrem Vater. Dir vertrau' ich sie.
Erziehe sie, daß einem Thron zur Zier
Sie dienen können, oder wird der Thron
Verweigert. — Von den Kämpfen dieser Nacht
Hast du gehört?

Zarina.

Ich hab' es halb vergessen,
Und könnte jeden Gram, nur Euren nicht:
Ertragen, der mir Euer Antlitz wieder
Zu schaun vergönnt.

Sardanapal.

Der Thron, — ich sag' es nicht
Mit Furcht — ist in Gefahr. Vielleicht auch werden
Sie nie den Thron besteigen, aber lehre
Sie stets den Blick auf meinen Thron zu wenden.
Zwar werd' ich jeglich Wagniß unternehmen,
Damit auch sie dereinst dies Reich beherrschen.
Doch unterlieg' ich, müssen sie mit Muth
Es sich erringen und mit Weisheit leiten,
Und nicht wie ich mein Königreich verscherzte.

Zarina.

Sie werden Andres nie von mir erfahren,
Als was des Vaters Namen ehrt.

Sardanapal.

Vielmehr
Laß sie die Wahrheit nur von dir erfahren
Und nicht von Fremden, die nur schmähen würden.
Sind sie im Unglück, werden sie zu früh
Des Haufens Spott ob der entthronten Fürsten

Erfahren müssen, und des Vaters Sünden
An sich erkennen. — Arme, theure Knaben!
Mein Unglück trüg' ich, wär' ich kinderlos.

Zarina.

O sprich nicht so. Vergifte nicht den Frieden,
Der mir verblieb durch deinen Wunsch, du möchtest
Kein Vater sein. Siegst du, so werden sie
Regieren und dich ehren, der das Reich
Für sie bewahrt, ob er auch selbst als eitel
Gering es schätzte; wenn's....

Sardanapal.

Verloren geht,
So wird die Welt, habt Eurem Vater Dank,
Dereinst den Kindern sagen, und ihr Echo
Wird dann zum Fluch.

Zarina.

O nie! sie werden stets
Des Vaters Namen ehren, der als König
Gefallen in der Herrschaft letzten Stunden
Für seinen Ruhm weit mehr als mancher König
In einer langen Reihe Lebensjahre
Vollbrachte, die der Zeiten Lauf bezeichnen,
Jedoch Annalen nimmer schaffen konnten.

Sardanapal.

Die unsren nahen ihrem Ende jetzt;
Jedoch wie sich Vergangnes auch gestaltet,
Es werden jene, wie sie angefangen,
Auch enden — mit bemerkenswürd'ger That.

Zarina.

Seid nicht zu rasch. Habt Acht auf Euer Leben,
Und lebt für Wen'ge, die Euch lieben.

Sardanapal.

Wohl;
Wer sind sie? — Jene Sclavin, die mich liebt
Aus Leidenschaft, ich will nicht Ehrgeiz sagen,

Die manchen Thron und manche Liebe schon
Erschüttert sah. — Auch wen'ge Freunde noch,
Mit denen ich geschwärmt, bis Eins wir wurden,
Und die in Nichts, wenn ich gefallen bin,
Verschwinden — auch ein Schwager, den ich schwer
Verletzte; Kinder, die ich selten schaute,
Und eine Gattin...

Zarina.

Die dich liebt.

Sardanapal.

Die auch
Verzeiht?

Zarina.

Ich dachte nie daran und kann
Auch nicht verzeihn, bevor ich nicht verurtheilt.

Sardanapal.

Mein Weib!

Zarina.

Gesegnet sei für solches Wort,
Ich dacht' es nie von dir noch zu vernehmen.

Sardanapal.

Von meinen Unterthanen wirst du's hören,
Die Sclaven, die ich nährte, die mit Frieden
Ich angeschwellt, die ich gehätschelt habe,
Bis jeder selbst im eignen Haus Monarch,
Erheben sich in Rebellion, den Tod
Von dem verlangend, der in steten Jubel
Ihr Leben wandelte, da Wenige,
Von denen Dank ich nicht erwarten sollte,
Mir treu sind. Dies ist wahr, doch unnatürlich.

Zarina.

Nur zu natürlich; Wohlthat wird zum Gift
Bei bösen Herzen.

Sardanapal.

Gute wandlen Böses

In Gutes stets; beglückter wie die Biene,
Die nie von gift'ger Blume Honig sammelt.

Zarina.

Den Honig ärnte, wie er dir sich bietet,
Und forsche nicht, woher er kömmt; sei heiter,
Du bist nicht ganz verlassen.

Sardanapal.

Dies verbürgt
Mein Leben. Doch wie lange glaubst du wohl,
Werd' ich ein Mensch noch sein, wär' ich nicht König?
Ich meine da wo Menschen sind, doch nicht
Wo sie zuletzt doch sämmtlich weilen müssen.

Zarina.

Ich weiß es nicht, doch leb' um meinet... nein,
Um deiner Kinder willen.

Sardanapal.

Theures Weib,
Zarina, schwer gekränkt und doch so treu!
Ich war der Sclave jeder Regung stets,
Und äußrer Dinge; fortgerissen ward ich
Von jedem Wind; im Leben falsch gestellt;
Für einen Thron nicht passend; was mir besser
Geeignet wäre, weiß ich nicht; nur fühl' ich,
Ich hätte, was ich bin, nie werden sollen.
Doch schweigen wir davon. Nur diese Worte
Nimm als Erinnerung in ein fernes Land:
Nicht war ich Mann genug, so treue Liebe,
Wie deine, solch' ein Herz, wie dein's, zu schätzen,
Noch bei dem Anschaun deiner zarten Schönheit
Zu tändeln. — Oft hab' ich mit schwächren Reizen
Getändelt, weil mir deine Liebe nur
Als Pflicht erschien, und Alles haßt' ich stets,
Was einer Kette glich bei mir und Andren,
(Selbst die Rebellen kann ich drum nicht tadeln);
Doch höre diese Worte, die vielleicht

Zu meinen letzten wohl gehören möchten:
Gewiß hat Niemand deine Tugend höher
Als ich geschätzt, obgleich ich nicht verstand,
Sie zu benutzen, einem Bergmann gleichend,
Der jungfräulichen Goldes schönste Adern
Entdeckt, die nimmer ihm gehören werden,
Nur seinen Obern, die ihn hergesandt
Zu graben, aber nicht den Schatz zu theilen,
Der ihm zu Füßen funkelt; drum auch wagt' er
Ihn nicht zu wägen oder fortzunehmen,
Und wühlt allein den trägen Boden auf.

Zarina.

So hast du doch zuletzt bei mir entdeckt,
Daß meine Liebe wohl der Achtung werth.
Nicht mehr verlang' ich — laß uns fliehn zusammen —
Und ich, — gestatte daß ich dir sage,
Wir werden glücklich sein. Assyrien ist
Ja nicht die Erde. — Laß uns eine Welt
Für uns allein erschaffen, um beglückter
Zu leben wie ich jemals war und du
Mit einem Reich, das jeden Einfall dir
Befried'gen konnte.

(Salamenes tritt auf.)

Salamenes.

Jetzt muß ich Euch trennen.
Wir dürfen Augenblicke nicht verlieren,
Und sie entschwinden.

Zarina.

Willst du, harter Bruder,
So hohen und beglückten Augenblick
Uns so verbittern.

Salamenes.

Wie, beglückt?

Zarina.

Er war
So gütig gegen mich, daß ich an Trennung
Nicht denken kann.

Salamenes.

So endet dieser Abschied,
Wie solcher weibergleiche Trennungsscene
Zuletzt zu enden pflegt, mit keiner Trennung.
Ich dacht' es mir und hatte bess'rer Ahnung
Entgegen nachgegeben. Schwester, höre,
Es darf nicht sein.

Zarina.

Warum?

Salamenes.

So bleib' und sterbe.

Zarina.

Mit meinem Gatten.

Salamenes.

Und den Kindern auch!

Zarina.

Weh mir!

Salamenes.

So höre mich, als meine Schwester.
Bereit ist Alles, dich und deine Kinder,
Die unsre letzte Hoffnung, zu geleiten,
In vollster Sicherheit. Es gilt die Frage,
Durchaus nicht dein Gefühl allein, daß dies
Auch zu beachten wäre, nein, den Staat.
Denn die Rebellen wünschen mehr die Sprossen
Des Königs zu vernichten, als....

Zarina.

O, schweige!

Salamenes.

Wohl! merk' es dir. Entfliehn aus dem Bereiche
Des Meders deine Kinder, so verfehlten

Den Hauptzweck die Rebellen — die Vernichtung
Des Stamms von Nimrod. Fällt der König auch,
So leben seine Söhne, Sieg und Rache
Für spätre Zeit sich vorbehaltend.

Zarina.

Kann ich
Denn nicht allein bei meinem Gatten bleiben?

Salamenes.

Wie, deine Kinder, die zwei Aeltern noch
Besitzen, willst du plötzlich in zwei Waisen
Verwandeln, in dem fernen, fremden Land?

Zarina.

Nein; — doch du brichst mein Herz.

Salamenes.

Jetzt weißt du Alles,
Entschließe dich.

Sardanapal.

Zarina, er hat Recht.
Wir müssen in Nothwendigkeit uns fügen.
Wir können Alles, wenn du bleibst, verlieren,
Doch bist du abgereist, so wird das Schönste,
Was noch verblieb, uns beiden und den Herzen
Gerettet, die in meinen weiten Reichen
Voll Treue schlagen.

Salamenes.

Schnell, es drängt die Zeit.

Sardanapal.

So gehe. Sehen wir uns jemals wieder,
Werd' ich vielleicht auch deiner würdig sein.
Wo nicht, gedenke mein, daß meine Fehler,
Wenn auch nicht ausgeglichen, doch bereits
Beendet sind. Nur fürcht' ich, liebes Weib,
Dein Herz wird mehr ob des geschmähten Namens,
Der in Assyrien einst so mächtig war,
Sich grämen, als — Ich werde weibergleich,

Und darf es nicht; ich muß des Sinnes Härte
Bewahren. Meine Sünden waren alle
Von sanfter Art. — Verberge deine Thränen;
Ich kann dich nicht sie unterdrücken heißen,
Denn leichter wär's, den Euphrat an der Quelle
Zu hemmen, als nur einer Thräne Tropfen
Aus treuen, zarten Herzen. — Laß sie mich
Nicht schauen. Sie entmannt mich, jetzt da schnell
Ich mich ermannen mußte. Bruder, führe
Sie fort von hier.

Zarina.

Weh mir, ich werde niemals
Ihn wieder sehn.

Salamenes
(sucht sie fortzuführen).

Komm, Schwester, dein Gehorsam
Ist Pflicht.

Zarina.

Nein, meine Pflicht gebeut zu bleiben;
Soll er allein, verlassen sterben, soll ich
Allein noch weiter leben?

Salamenes.

Nein, allein
Wird er nicht sterben, aber Jahre lang
Hast du allein gelebt.

Zarina.

Du lügst; ich wußte,
Daß er am Leben. Dies war mir genug.
So laß mich!

Salamenes.

Wohl, ich seh' es, die Gewalt,
Die mir als Bruder zukömmt, muß ich endlich
Gebrauchen. Du mußt sie verzeihn.

Zarina.

O nie!
Sardanapal, zu Hülfe! Kannst du schaun,
Wie mich Gewalt von deiner Seite reißt.

Salamenes
(bei Seite).

Ich seh' es, Alles wird verloren sein,
Wenn ich den Augenblick nicht schnell benutze.

Zarina.

Mein Kopf ist wirr — mein Auge schwach — wo weilt er?
(Sinkt in Ohnmacht.)

Sardanapal
(tritt vor).

Nein — laß sie — sie ist todt — du bist ihr Mörder.

Salamenes.

Nur Ohnmacht, Folge heft'ger Leidenschaft,
Die frische Luft wird sie in's Leben rufen.
Geh' fort, ich bitte dich.
(Bei Seite.)
Den Augenblick
Muß ich benutzen, sie auf die Galeere
Zu tragen, wo die Kinder schon verweilen.

Sardanapal
(allein).

Auch dieses noch muß ich ertragen, ich,
Der nie ein Menschenherz mit Absicht kränkte. —
Doch dies ist falsch, sie liebte mich, ich liebte
Sie auch. Verhängnißvolle Leidenschaft!
Weshalb erstirbst du plötzlich nicht in Herzen,
Die plötzlich du entzündetest! Zarina,
Schwer büß' ich für den Unbestand des Herzens?
Hätt' ich nur dich geliebt, so hielt ich jetzt
Ein unbestrittnes Scepter über Völker,
Die hoch mich ehrten. Welchem Abgrund leitet
Der kleinste Nebenpfad von jenem Gleise

Der Menschenpflichten, selbst die Herrscher, zu,
Die Huld'gung Andrer als ihr Erbtheil heischen,
Und finden, bis sie selbst ihr Recht verwirken.

(Myrrha tritt auf.)

Sardanapal.

Du hier! Wer rief dich?

Myrrha.

Niemand; eine Stimme
Der jammervollen Klage drang von fern
Zu mir; da glaubt' ich...

Sardanapal.

Ungerufen hier
Dich einzudrängen, bildet keinen Theil
Von deinen Pflichten.

Myrrha.

Doch vielleicht auch könnt' ich
An sanftre Worte dich noch wohl erinnern,
Obgleich auch diese scheltend tadelten,
Daß ich mich einzudrängen stets besorgte,
Dem eignen Wunsch und dem Befehl von dir
Nicht folgend, ungerufen stets dem König
Zu nahen, weder Zeit noch Ort beachtend.
Ich gehe.

Sardanapal.

Myrrha, bleibe — da nun einmal
Du hier bist — und verzeihe mir, ich bitte.
Gar Manches hat mir mein Gemüth verbittert,
So daß ich endlich mürrisch werden mußte.
Beacht' es nicht. Ich werde, wer ich war,
Sogleich geworden sein.

Myrrha.

Was mit Vergnügen
Ich sehen werde, will ich mit Geduld
Erwarten.

Sardanapal.

Einen Augenblick, bevor
Du in die Halle tratest, war Zarina,
Assyriens Königin, von hier gegangen.

Myrrha.

Ach!

Sardanapal.

Weshalb fährst du auf?

Myrrha.

So that ich wirklich?

Sardanapal.

Ein Glück, daß durch ein ander Thor du kamst,
Du wärst ihr sonst begegnet. Dieser Schmerz
Ward ihr doch wenigstens erspart.

Myrrha.

Auch ich
Empfinde Mitgefühl für sie.

Sardanapal.

Dies wäre
Nur unnatürlich, weder wechselseitig,
Noch möglich; denn du kannst für sie kein Mitleid
Empfinden. Sie kann nur...

Myrrha.

Die Lieblingssclavin
Verachten, doch nicht mehr wie ich mich selbst.

Sardanapal.

Wie so? Weil dich dein ganz Geschlecht beneidet,
Da du das Herz des Herrn der Welt beherrschest.

Myrrha.

Wärt Ihr der Herr von Myriaden Welten,
Wie's jetzt wahrscheinlich ist, daß Ihr die Eine,
Die Ihr regiertet, wohl verlieren werdet,
So müßt ich mich, da ich Euch Kebsweib ward,
Im selben Grad erniedrigen, als wärt Ihr

Ein Bauer nur — ja, mehr noch, wenn der Bauer
Ein Grieche war.

Sardanapal.

Du sprichst nicht schlecht.

Myrrha.

Ich rede
Die Wahrheit.

Sardanapal.

In des Unglücks herber Stunde
Zeigt gegen die Gefallnen Jeder sich
Als kühn; jedoch da ich nicht ganz gefallen,
Und Vorwurf jetzt auch nicht ertragen mag,
Vielleicht weil ich zu oft ihn sonst verdiente,
So laß uns scheiden in dem Augenblick,
Wo noch kein Streit uns trennte.

Myrrha.

Scheiden?

Sardanapal.

Nun,
Bisher noch mußten alle Menschen scheiden,
Und die auf Erden jetzt verweilen, müssen
Doch eines Tags sich trennen.

Myrrha.

Weßhalb ich?

Sardanapal.

Ob deiner Sicherheit, wofür ich sorgte,
Durch ein Geleit zu deiner Heimath Land,
Mit solchen Schätzen, die dir eine Mitgift
Von eines Königreiches Werth ertheilen,
Ersatz gewiß, daß du nicht Königin
Gewesen bist.

Myrrha.

Ich bitte, sprich nicht also.

Sardanapal.

Die Königin ist abgereist; du brauchst

Dich nicht zu schämen, ihr zu folgen. Wisse,
Jetzt will allein ich fallen, denn ich suche
Gefährten im Vergnügen nur.

Myrrha.

Und ich
Vergnügen nur in deiner Gegenwart.

Sardanapal.

Bedenk' es wohl; bald ist's vielleicht zu spät.

Myrrha.

O, laß es sein, denn dann vermagst du nicht,
Von dir mich je zu trennen.

Sardanapal.

Wohl, ich wollte
Dies nicht, und glaubte nur, es sei dein Wunsch.

Myrrha.

Weßhalb?

Sardanapal.

Weil von Erniedrigung du sprachst.

Myrrha.

Sie fühl' ich tief, weit tiefer noch als Alles,
Nur Liebe nicht.

Sardanapal.

So fliehe sie.

Myrrha.

Die Flucht
Vermag es nicht, mir die Vergangenheit
Zurückzurufen, weder Herz noch Ehre
Mir heimzugeben. — Nein! hier steh' und fall' ich.
Siegst du, so hab' ich mich des Siegs zu freuen,
Ist dein Geschick ein andres, werd' ich's theilen,
Doch unter Weinen. Noch vor wen'gen Stunden
Bemerkt' ich nicht, daß du an mir gezweifelt.

Sardanapal.

An deinem Muthe nie, an deiner Liebe

Noch nicht bis jetzt. Den Zweifel konntest du
Allein mir wecken. Jene Worte....

Myrrha.

Waren
Nur Worte. Suche den Beweis allein
In der Vergangenheit, die du noch rühmtest
Vor wenigen Stunden, und in fern'ren Thaten,
Wohin dich auch das Schicksal führen mag.

Sardanapal.

Ich bin zufrieden. Meinem Recht vertrauend,
Heg' ich noch Hoffnung auf der Waffen Sieg
Und dann auf Frieden. — Frieden nur erstreb' ich
Als einz'gen Sieg. — Mir gilt der Krieg mit Nichten
Als Ruhm. — Daß ich gezwungen ward, mein Recht
Mit Waffen zu behaupten, kränkt mich schwerer,
Als aller Unbill Schmach, womit mich jene
Jetzt zu erdrücken hoffen. Diese Nacht
Werd' ich auch nie vergessen, selbst wenn Sieg
Mir Leben schenkt, sie der Erinn'rung andrer
Hinzufügen. — Ach! ich wähnte stets,
Durch meines harmlos milden Scepters Führung
Hätt' ich des süßen Friedens Zeit erschaffen,
Die unter blutiger Annalen Wüste,
Als schöner grüner Platz erscheinen möchte,
Worauf mit Heiterkeit die Zukunft weilte,
Vielleicht auch seufzte, wenn das goldne Reich
Sardanapal's entschwunden, nimmer wieder
Zurückzurufen wäre. So nur hofft' ich,
Zum Paradies dies weite Land zu wandeln,
Wo jeder Mond als die Epoche galt,
Von Frohsinn und Vergnügen. Lauten Ruf
Des Pöbels hielt ich für der Liebe Zeichen,
Der Männer Wort für Wahrheit, und die Lippen
Der Frauen für schönsten Lohn. — So ist es, Myrrha.

(Küßt sie.)

Mein Liebchen, küsse mich. — Jetzt mögen sie
Mir Reich und Leben nehmen. Beides können
Sie rauben, aber niemals dich.

Myrrha.

O nie
Mag auch der Mensch dem Menschen jeglich Ding,
Das groß und glänzend, rauben — mögen Reiche
Zu Grunde gehn, die Heere fliehn, die Treue
Der Freunde wanken — mögen Sclaven fliehn,
Und Alle dich verrathen, selbst die Menschen,
Die du vor Allen dir verpflichtetest —
Dir bleibt ein Herz, das sonder Eigennutz
Dich liebt. — Erprob' es jetzt; es schlägt in mir.
(Salamenes tritt auf.)

Salamenes.

Ich suchte dich. — Sie ist schon wieder hier?

Sardanapal.

Laß jetzt den Tadel; wie mir scheint, so deutet
Dein Antlitz auf ein wichtiger Geschäft,
Als dieses Weibes Gegenwart.

Salamenes.

Das Weib,
Das jetzt allein mich kümmert, ist bereits
Entfernt in Sicherheit. — Die Königin
Ist eingeschifft.

Sardanapal.

Und wohl behalten? Sag' es.

Salamenes.

Die Schwäche ging vorüber; oder ward
Zum thränenlosen Schweigen; als die Kinder
Sie schlummern sah, da ward ihr schimmernd Auge
Und blasses Antlitz noch einmal den Mauern
Und Thürmen des Palastes zugewandt;
So stand sie, als das hurt'ge Ruderschiff

Beim Sternenlicht des schnellen Euphrat Fluth
Hinab sich stahl. Sie sagte Nichts.

Sardanapal.

O könnt' ich
Nicht mehr als sie gesprochen, fühlen.

Salamenes.

Jetzt
Ist keine Zeit zum Fühlen. Dein Gefühl
Wird keinen einz'gen Schmerz ihr mindern können;
Um dein Gefühl zu ändern, bring ich Zeitung,
Daß Meder und Chaldäer, durch die Führer
Gesammelt, wieder unter Waffen stehn,
Die Reihen bilden und zum Angriff sich
Bereiten; wie es scheint, sind sie durch andre
Satrapen noch gestärkt.

Sardanapal.

Noch mehr Rebellen?
Laß uns die Ersten auf dem Kampfplatz sein.

Salamenes.

Jetzt wäre dies nicht klug, ob auch zuvor
Wir solches wollten. Wann wir morgen Mittag
Mit Truppen, denen ich durch sichre Boten
Befehl erließ, hieher sich zu begeben,
Verstärkt uns haben, dann sind wir geeignet
Zum Angriff, zur Verfolgung. Doch bis dahin
Stimm' ich, des Feindes Angriff zu erwarten.

Sardanapal.

Dies Warten haſſ' ich, ob's auch noch so sicher
Erscheinen mag, hier, hinter hohen Mauern
Zu kämpfen, und den Feind in tiefe Graben
Hinabzustürzen, oder ihn zu schauen,
Wie er auf spitz'ge Zacken, die bereit
Ihn zu empfangen stehn, geheftet zuckt.
Ich mag es nicht; mir wäre dann der Muth
Nur lau und schwach, doch greif' ich selbst sie an,

Und stünden sie auf Bergen aufgehäuft,
Möcht' ich sie niedermetzeln oder selbst
In heißem Blute fallen. — Laß mich drum
Zum Angriff. Fort!

Salamenes.

Du sprichst als unerfahrner
Und junger Krieger.

Sardanapal.

Krieger bin ich nicht,
Jedoch ein Mann. Sprich nicht vom Kriegerstande,
Dies Wort ist mir verhaßt, wie jeder Mensch,
Der darauf stolz ist; führe dort mich hin,
Wo ich mit ihnen fechten kann.

Salamenes.

Du darfst
Dich nicht zu hastig in Gefahr begeben.
Dein Lebenshauch ist andrer Art wie meiner,
Und der von jedem andren Unterthan.
Er ist der Mittelpunkt des ganzen Kriegs,
Sein Wendepunkt. — Er hat ihn ganz allein
Erschaffen, facht ihn an, und löscht ihn aus,
Verlängert, endet ihn.

Sardanapal.

Dann mögen Beide
Wir enden; besser wär's, als unser Leben,
Zugleich mit diesem Kampfe zu verlängern.
Des einen und vielleicht des andren auch
Bin ich bereits schon überdrüssig worden.
(Man hört Trompetenschall in der Ferne.)

Salamenes.

Horch!

Sardanapal.

Laß ihn uns erwiedern, aber hier
Nicht horchen.

Salamenes.

Eure Wunde?

Sardanapal.

Ward verbunden.
Sie ist geheilt. Ich hatte sie vergessen.
Blutegel hätten tiefer mich geschrammt.
Der Sclave, der mich traf, mag Schaam empfinden,
Daß er so schwach mich ritzte.

Salamenes.

Möchte Niemand
In jetz'ger Stunde dich mit festrer Hand
Verwunden!

Sardanapal.

Ja, wenn wir den Sieg erringen,
Wo nicht, so würde dann mir eine That
Verbleiben, die sie ihrem König wohl
Ersparen könnten. Auf zum Angriff.

(Der Trompetenschall wird wieder vernommen.)

Salamenes.

Bruder,
Ich folge dir.

Sardanapal
(ruft nach Außen).

Schnell meine Waffen! Eile!

Fünfter Akt.

Dieselbe Halle des Palastes.

Erste Scene.

Myrrha und Balea.

Myrrha
(an einem Fenster).

Der Tag bricht endlich an. Welch' eine Nacht
Ging ihm voraus, wie schön am Himmelszelt,

Ob auch durch einen kurzen Sturm gestört
Noch schöner ob des Wechsels; doch wie scheuslich
Auf Erden, wo in einer Stunde Zeit
Des Königs Frieden, Hoffnung, Liebesglück
Und heitres Schwärmen durch die Leidenschaften
Der Menschen in ein wild gemischtes Chaos
Zertreten ward, das in besondre Theile
Der Elemente noch nicht aufgelöst.
Noch wird gekämpft. Kann jetzt sich so die Sonne
Voll Glanz erheben, dichter Wolken Dunkel
In Dunst entrollend, der noch lieblicher
Wie unbewölkter Himmel? Mit den Thürmen
Von Gold, mit Bergen, die von Schnee erstrahlen,
Mit Wogen, die noch schönren Purpurschein,
Als den des Meeres zeigen; Alles dies,
So ähnlich, daß wir's wohl für bleibend hielten,
So flüchtig, daß wir's nur für wechselnde
Gebilde halten; so vorübergehend
Ist's auf des ewigen Gewölbes Dom
Zerstreut, und dennoch weilt es in der Seele,
Versüßt die Seele, dringt sich auf der Seele,
Bis Auf- und Untergang dem häuf'gen Wechsel
Der Liebe wie des Kummers ihr vergleichbar
Erscheinen muß. Die, welche dies nicht denken,
Erkannten nicht das Reich, wo Genien,
Die Zwillingsbrüder, (die der Menschen Herzen
Mit Keuschheit rein'gen, so daß wir nie
Mit lauter Freude, welche je die Luft
Mit Schrei erfüllte, wohl vertauschen möchten
Der Brüder süßen Tadel) die Paläste
Erbaun, wo die Verehrer sanfte Ruhe,
Wenn auch nur kurz, genießen, doch genug
Von süßer Kühle des Olympos athmen,
Um ihres Menschenlebens übrige
Gemeine, schwere Stunden zu ertragen,

Und in geduld'gem Leiden zu verträumen,
Ob sie auch scheinbar, wie die andren Wesen
Sich in den zugetheilten Loosen mühen,
Des Schmerzes wie Vergnügens, Beides Namen
Für Ein Gefühl, das rastlos innrer Kampf
Im Schall verschieden uns zu nennen treibt,
Ob auch der Worte Sinn uns stets entgeht,
Wenn wir so heftig eitel Glück erstreben.

Balea.

Ihr scheint so ruhig. Könnt Ihr so die Sonne
Des Morgens schaun, der uns vielleicht der Letzte?

Myrrha.

Deßhalb beschau' ich sie und mach' es jetzt
Den Augen, die vielleicht sie niemals wieder
Beschaun, zum Vorwurf, daß so oft, zu oft,
Auf jene Sonnengluth sie nicht geblickt
Mit schuldiger Verehrung und Entzücken;
Auf jene Gluth, die unsrer Erde Rund
Beschützt, damit sie kein zerbrechlich Ding,
Wie ich, in schwachen Körperformen werde.
Komm, jenen Gott Chaldäa's anzuschaun.
Auch ich bin fast bekehrt zu Eurem Baal.

Balea.

Wie er im Himmel jetzt regiert, so war er
Auf Erden einst ein Herrscher.

Myrrha.

Wohl, so herrscht' er
Mit größrem Ruhme jetzt; denn nie besaßen
Der Erde Kön'ge solche Herrlichkeit
Und Macht, wie nur ein einz'ger Strahl von ihm.

Balea.

Gewiß, er ist ein Gott.

Myrrha.

So glauben auch
Wir Griechen, doch bisweilen denk' ich mir,

Der ungeheure Kreis sei nicht ein Gott,
Vielmehr der Götter Heimath. Jetzt durchbricht er
Die Wolken und erfüllt mit Licht die Augen,
Daß sie der andren Welt sich schließen müssen.
Ich sehe Nichts mehr.

Balea.

Horchet! Ihr vernahmt
Den Schall.

Myrrha.

Ihr wähnt allein den Lärm zu hören.
Man kämpft jetzt nicht, wie in vergangner Nacht
Hier innerhalb der Mauern. Der Palast
Ward seit des tückischen Verrathes Stunde
Zur Festung. Hier in seinem Mittelpunkt,
Den weite Höfe, königliche Hallen,
In riesenhaften Bauten rings umgürten,
Die nach einander erst zu stürmen sind,
Bevor der Feind hier eindringt, wo er war,
Kann uns der Schall des Ruhms und der Gefahr,
Glaubt mir es, nicht erreichen.

Balea.

Doch sie waren
Ja hier zuvor.

Myrrha.

Allein durch Ueberraschung,
Und wurden dann durch Tapferkeit vertrieben.
Jetzt schützt uns Muth und Wachsamkeit.

Balea.

O möchten
Sie glücklich sein!

Myrrha.

So lautet manch' Gebet;
Dies weckt die Furcht bei Mehreren. Voll Angst
Ist dieser Stunde Lauf. Vergeblich streb' ich,
Mir den Gedanken abzuwehren.

Balea.

Wahrlich,
Des Königs Tapferkeit im letzten Kampfe,
So sagt man, hat kaum die Rebellen mehr
Erschrecken können, wie sie Staunen weckte
Den treuen Unterthanen.

Myrrha.

Schwer ist's nicht,
Erstaunen so wie Schrecken bei der Masse
Zu wecken, die von niedrig schlechter Art
Die Sclavenhorde bildet. Doch er focht
Mit Tapferkeit.

Balea.

Erschlug er nicht Beleses?
So hört ich von Soldaten.

Myrrha.

Jener Schurke
Sank nur zu Boden, aber ward gerettet,
Vielleicht um den im Kampfe zu besiegen,
Der ihn verschonte, seines Reiches Krone
Durch sorglos Mitleid in Gefahr zu bringen.

Balea.

Horch!

Myrrha.

Ihr habt Recht. Es nahen ein'ge Schritte,
Doch langsam nur.

(Soldaten bringen Salamenes, der durch einen abgebrochenen Wurfspieß verwundet ist, herein, und legen ihn auf ein Polster im Zimmer.)

Balea.

O Zeus!

Myrrha.

Wir sind verloren.

Salamenes.

Du lügst! Sogleich haut jenen Sclaven nieder,
Wenn ein Soldat er ist.

Myrrha.

Er ist es nicht;
Ein Schmetterling des Hofs. Verschon' ihn d'rum.

Salamenes.

So laß ihn leben.

Myrrha.

Dir auch wird dein Leben
Erhalten werden,

Salamenes.

Nur noch eine Stunde
Möcht' ich am Leben bleiben, um den Ausgang
Zu wissen. Doch ich zweifle dran. Weßhalb
Habt Ihr mich hergebracht?

Ein Soldat.

Auf den Befehl
Des Königs, als der Wurfspieß Euch getroffen
Und Ihr zu Boden sankt. Es lautete
Genau der Auftrag, Euch in diese Halle
Zu tragen.

Salamenes.

So ist's recht. Denn da ich todt
In der Betäubung auch erscheinen konnte,
So hätte die Soldaten dies entmuthigt.
Doch war's vergeblich, — denn ich fühle schon
Des Lebens Ebbe.

Myrrha.

Laß mich deine Wunde
Behandeln, unerfahren bin ich nicht.
In meinem Vaterland ist dies ein Theil
Der Jugendbildung. — Da ein steter Krieg
Dort währt, so sind wir auch für solchen Anblick
Genug gestählt.

Soldat.

Am besten wär's, Ihr zögt
Den Speer hinaus.

Myrrha.

Halt! nein, es darf nicht sein.

Salamenes.

So ist's mit mir vorbei?

Myrrha.

Da jener Waffe
Der Strom des Blutes folgen muß, so fürcht' ich
Dann für dein Leben.

Salamenes.

Ich den Tod mit Nichten.
Wo war der König, als ich niedersank?

Soldat.

Am selben Ort; mit Stimme wie Geberde
Die Truppenschaar, die Euren Fall geschaut,
Ermuthigend, da sie bestürzt zu weichen
Begonnen hatte.

Salamenes.

Wer wird jetzt nach mir
Die Truppen führen.

Soldat.

Prinz, ich weiß es nicht.

Salamenes.

So eile, sag' ihm meine letzte Bitte,
Nach mir soll Zames den Befehl erhalten,
Bis die gehoffte, doch verzögerte
Verstärkung des Satrapen Otrafanes,
Von Susa, kommt. Verlaßt mich, denn das Heer
Ist nicht so zahlreich, daß es Wen'ge nur
Entbehren könnte.

Soldaten.

Prinz....

Salamenes.

Ich sage, fort;
Hier ist ein Höfling und ein Weib, die beste
Gesellschaft in Palast-Gemächern. Geht.

Da ihr mich auf dem blut'gen Feld der Schlacht
Nicht sterben ließt, will ich am Krankenlager
Kein faules Kriegsvolk leiden. Fort, und thut
Wie ich befahl.

Myrrha.

Du hoher, edler Geist,
Muß schon so früh die Erd' auf dich verzichten?

Salamenes.

Mein liebes Mädchen, dies hier ist der Tod,
Den ich gewünscht, wenn ich durch ihn den König
Und seine Monarchie erretten könnte.
Wie jetzt die Sache steht, so hab' ich beide
Nicht überlebt.

Myrrha.

Ihr werdet blasser.

Salamenes.

Myrrha,
Gib mir die Hand — der abgebrochne Speer
Verlängert nur die Pein, und läßt mir nicht
Genug vom Leben, um mich weiter nützlich
Dem König zu erweisen. — Wüßt' ich nur,
Wie jetzt die Schlacht sich neigt....

(Sardanapal tritt auf mit Soldaten.)

Sardanapal.

Mein bester Bruder!

Salamenes.

Verloren ist die Schlacht?

Sardanapal
(niedergeschlagen).

Du siehst mich hier.

Salamenes.

So säh' ich dich noch lieber.

(Zieht den Speer aus der Wunde und stirbt.)

Sardanapal.

So gewiß
Wird man gar bald mich sehn, wo nicht die Hülfe,

Das letzte schwache Rohr der sinkenden,
Verlornen Hoffnung jetzt allein verblieben,
Mit Otrasanes kommt.

Myrrha.

Hast du die Meldung,
Die dir dein Bruder sterbend zugesandt,
Erhalten, um an seiner Statt den Zames
Zum Feldherrn zu ernennen.

Sardanapal.

Ja.

Myrrha.

Und wo
Ist Zames?

Sardanapal.

Todt.

Myrrha.

Altada?

Sardanapal.

Sterbend.

Myrrha.

Sphero
Und Pania?

Sardanapal.

Der Letztre blieb am Leben,
Doch Sphero ist gefangen oder todt.
Ich bin allein.

Myrrha.

Und Alles ist verloren?

Sardanapal.

Die Mauern, ob auch dünn bemannt, vermögen
Den jetz'gen Kräften des Rebellenheers
Zu trotzen, so wie jeglicher Gefahr,
Nur dem Verrathe nicht. — Doch offner Kampf....

Myrrha.

Ich glaubte, Salamenes Absicht war's,

Den Ausfall nicht zu wagen, bis Verstärkung
Die wir erwarten, uns erreichen könnte.

Sardanapal.

Den Rath verwarf ich.

Myrrha.

Wohl, es war ein Fehler
Des Muthes.

Sardanapal.

Doch verhängnißvoll. O Bruder,
Ich gäbe gern mein Reich, deß Schmuck du warst,
Sogar mein Schild und Schwert, die mir die Ehre
Jetzt wieder eingelöst, könnt' ich dein Leben
Zurück dir rufen. — Aber Thränen spenden
Will ich dir nicht. Dir wird die Todtenfeier
Zu Theil, die du gewünscht. — Nur schmerzt es mich,
Daß mit dem Glauben du geschieden bist,
Ich würde jemals überleben können,
Den Thron, der unsrem alten Königsstamme
Zu eigen war, für den du blutetest.
Lös' ich ihn ein, so geb' ich dir Ersatz
Im Blut von Tausenden, und in den Thränen
Von Millionen. Bess'rer Menschen Thränen
Sind schon dein eigen. Doch wo nicht, so sehen
Wir bald uns wieder, wenn's ein Jenseits gibt
Für unsren Geist — du liest in meinem, Bruder,
Und wirst mir jetzt Gerechtigkeit erweisen.
Laß' deine Hand, noch nicht erkaltet, drücken,
Und laß' noch einmal dies erstarrte Herz
An meines, das so bitter schlägt, mich schließen.

(Umarmt den Leichnam.)

Jetzt tragt den Leichnam fort.

Soldat.

Wohin, o König?

Sardanapal.

In mein Gemach; dort legt ihn auf den Thron,

Als wär's der König selbst. Ist dies geschehn,
So werden wir die fern're Leichenfeier,
Wie solcher Asche sie gebührt, besprechen.

(Pania tritt auf.)

Sardanapal.

Ihr habt die Wachen aufgestellt, und ferner
Die nöthigen Befehle wohl ertheilt?

Pania.

Sire, ich gehorchte.

Sardanapal.

Sind auch die Soldaten
Noch muthig?

Pania.

Sire?

Sardanapal.

Mir ward bereits Erwiedrung;
Denn muß ein König zweimal Andre fragen,
Und gibt man seinen Fragen andre Fragen
Als Antwort, ist's genug. Sie sind entmuthigt.

Pania.

Des Salamenes Tod und der Rebellen
Erhöhter Jubel, als sie seinen Fall
Erblickten, hat....

Sardanapal.

Ich ahne, was du meinst.
Es hätte Wuth allein erfolgen sollen.
Wir werden Mittel finden, sie zum Kampfe
Noch ferner anzuspornen.

Pania.

Solch' ein Tod
Vermöchte selbst den Sieg uns zu verleiden.

Sardanapal.

Weh mir! Es fühlt' ihn Niemand mehr wie ich! —
Doch sind wir auch in Mauern eingepferchet,
Sind diese stark und wir besitzen noch

Ein Heer, durch ihre Schaaren durchzubrechen,
Damit des Königs Wohnung zum Palast
Sich wiederum wandle, nicht als Festung gelte,
Nicht als Gefängniß.

(Ein Offizier tritt ein.)

Sardanapal.

Dein Gesicht verkündet
Nichts Gutes. Sprich.

Offizier.

Ich wag' es nicht.

Sardanapal.

Wie so,
Da Millionen sich empörten, Schwerter
Erhebend? Sonderbar! Ich bitte dich,
Laß dies loyale Schweigen, das den Fürsten
Zu schrecken sich besinnt. Wohl kann ich hören
Noch Schlimmres, als du hinterbringen kannst.

Pania.

Du hörst es, sprich.

Offizier.

Die Mauer des Palastes
Am Rand des Euphrat ist durch Ueberschwemmung
Des Flusses, der durch hoher Berge Schnee,
Beim Regen dieser winterlichen Zeit,
Wo er entspringt, sich plötzlich angeschwellt,
Hinabgerissen; Fluthen überschwemmen
Die Ufer und zerstörten jeglich Bollwerk.

Pania.

Das ist ein schlimmes Zeichen. Einst, vor Zeiten
Ward Niniveh verkündet, nimmer werde
Die Stadt der Männer Waffen unterliegen,
Wo nicht der Fluß sich auch als Feind erwiesen.

Sardanapal.

Mich kümmert nicht das Zeichen, nur der Schaden,
Wie viel ist von der Mauer eingestürzt?

Offizier.

An zwanzig Stadien.

Sardanapal.

Und der ganze Raum
Liegt den Rebellen offen?

Offizier.

Gegenwärtig
Verhindert ihren Sturm des Flusses Wuth,
Doch kehrt er wieder in sein frühres Bett
Und kann von Schiffen dann befahren werden,
Ist der Palast die Beute der Rebellen.

Sardanapal.

Nein, das wird nie geschehn. Ob auch die Menschen,
Ob auch die Götter, Elemente, Zeichen
Sich gegen mich verschwören, der sie nie
Durch Uebermuth gereizt, so soll das Haus
Von meinem Vater nie zur Höhle werden,
Wo Wölfe heulend sich zum Raube sammeln.

Pania.

Wenn Ihr's bewilligt, geh' ich an den Ort,
Um jenen offnen Raum, so weit es Zeit
Und Mittel uns erlauben, gegen Angriff
Zu sichern.

Sardanapal.

Thu's sogleich und bringe dann
Bericht vom wahren Stande der Zerstörung
Durch die Gewalt der Fluth, so weit es schnelle,
Genaue Forschung dir erlauben wird.

(Pania geht mit dem Offizier.)

Myrrha.

So haben selbst die Wogen gegen dich
Sich jetzt erhoben!

Sardanapal.

Mädchen, Unterthanen
Sind sie noch nie gewesen, und erhalten
Verzeihung, da ich doch nicht strafen könnte.

Myrrha.

Mich freut, daß solch' ein Zeichen dich nicht schreckt.

Sardanapal.

Die Furcht vor Zeichen hab' ich schon vergessen;
Sie können Nichts verkünden, was bereits
Ich mir seit Mitternacht nicht selbst gesagt.
Verzweiflung denkt im Voraus solche Dinge.

Myrrha.

Verzweiflung!

Sardanapal.

Nein, nicht grade dies, mein Mädchen,
Wenn wir gefaßt auf Alles, was da kömmt,
Schon wissen, wie wir ihm begegnen wollen,
Dann wohl verdiente die Entschlossenheit,
Wenn fest sie bleibt, ein ander, edler Wort.
Doch was sind Worte jetzt für uns? Mit ihnen
Und allen Dingen wird gar bald die Rechnung
Geschlossen seyn.

Myrrha.

Nur nicht mit einer That;
Der letzten größten aller Sterblichen;
Dem Krönungsakt von Allem, was da ist,
Was war und sein wird, jenem einz'gen Ding,
Das allen Sterblichen gemein, wie sehr
Sie durch Geburt, durch Sprache, durch Geschlecht,
Natur, Gesicht, durch Farbe, Zeit, Gefühl,
Verschieden sind und ohne Sammelpunkt,
Nur mit dem Einen, dessen Ziel wir sämmtlich
Erreichen müssen, dem uns die Geburt
Bestimmt, für das wir jenes Labyrinth
Des Lebens, uns geheimnißvoll, durchwandern.

Sardanapal.

Da unser Lebensfaden bald zu Ende,
So laß uns heiter sein. Die, welche Nichts
Zu fürchten haben, dürfen wohl ein Lächeln

Ob dessen, was sie einst zu schrecken pflegte,
Sich noch erlauben, Kindern gleich, die höhnend
Den Popanz blicken, den entdeckt sie haben.

(Pania tritt auf.)

Pania.

So ist's, wie man berichtet; ich entsandte
Dorthin verstärkte Wache, von der Mauer,
Wo sie am stärksten ist, die Truppen ziehend,
Die jene durch die Fluth geriss'ne Bresche
Besetzen sollen.

Sardanapal.

Du hast treu gehandelt
Und als mein braver Pania. Was ferner
Uns an einander kettet, geht zu Ende.
Nimm diesen Schlüssel.

(Er gibt ihm einen Schlüssel.)

Er eröffnet dir
Geheime Thür in meinem Schlafgemach,
Am Lager, das jetzt eine Bürde trägt,
Die edler ist als jeder Körper war,
Der dort geruht, obgleich der Fürsten Reihe
In goldnen Rahmen dort gelegen ist,
Da jetzt er trägt, was Salamenes war;
Such' hinter diesem Lager jene Thür,
Die in ein Zimmer führt, das voll von Schätzen;
Nimm sie für dich und deine Kampfgefährten;
Dort ist genug, um schwer euch zu beladen,
Ob ihr auch Viele seid. Gib frei die Sclaven.
Laß die Bewohner des Palastes all',
Ob Weiber oder Männer, ihn verlassen
In einer Stunde Frist, laß alle Barken
Der Krone, zum Vergnügen einst bestimmt,
Uns jetzt zur Sicherheit vom Stapel laufen
Und jene sie besteigen, um zu fliehn.
Der Fluß ist breit, geschwollen, mächtiger

Wie Könige, von der Rebellen Macht
Noch unbeherrscht. Dann fliehet und seid glücklich.

Pania.

Nur unter Eurem Schutz, denn Ihr begleitet
Die treuen Garden.

Sardanapal.

Nein; es darf nicht sein.
Mich sollst du meinem Schicksal überlassen.

Pania.

Es ist das erste Mal, daß Ungehorsam
Ich zeigte; jetzt jedoch....

Sardanapal.

Es wagen Alle
Mir jetzt zu trotzen; Unverschämtheit äfft
Hier im Palast die Hochverräther nach. —
Laß alle Fragen. Es ist mein Befehl.
Mein letzter. Willst auch du mir nicht gehorchen?

Pania.

Ich bleib' Euch treu.

Sardanapal.

Wohlan! so schwöre mir,
Den Auftrag zu vollführen, wenn das Zeichen
Ich geben werde.

Pania.

Treu, doch schweren Herzens
Verheiß' ich's.

Sardanapal.

Schon genug. Jetzt trage Sorge,
Daß man viel trocken Holz und Fichtenäpfel,
Auch trockne Blätter, sowie andre Dinge,
Die selbst ein Funken schnell in Flammen setzt,
Auch Cedernholz und feine Spezereien,
Und mächt'ge Bohlen, einen Scheiterhaufen
Zu nähren, hier zusammenbringen möge.
Bring' Myrrhen auch und Weihrauch, denn ich werde

Den Holzstoß eines großen Opfers wegen
Errichten. Häufe diese Stoffe sämmtlich
Rings um den Thron.

Pania.

Mein Fürst!

Sardanapal.

Ich hab's befohlen;
Du hast geschworen.

Pania.

Meine Treue würd' ich
Auch sonder Eid bewahren.

(Pania geht.)

Myrrha.

Sag', was ist
Dein Zweck?

Sardanapal.

Du wirst ihn bald erfahren haben,
Was sicher nie die Welt vergessen wird.

(Pania kehrt mit einem Herold zurück.)

Pania.

Mein König, als ich fortging, Euren Willen
Zu thun, ward dieser Herold hergeführt;
Er wünscht' Gehör von Euch.

Sardanapal.

So laß' ihn sprechen!

Herold.

König Arbaces....

Sardanapal.

Wie? bereits gekrönt? —
Sprich weiter.

Herold.

Und Beleses, hoher Priester....

Sardanapal.

Von welchem Gott, vielleicht von welchem Teufel?
Mit neuen Königen erheben sich

Auch neue Tempel. — Fahre fort zu reden;
Du bist gesandt, den Willen deines Herrn
Zu künden, nicht auf meinen zu erwiedern.

Herold.

Und Ofratanes, der Satrap....

Sardanapal.

Wie so?
Ist er nicht unser?

Herold.

Nein; er weilt im Lager
Der Sieger. Schaue seinen Siegelring.
(Reicht ihm einen Ring.)

Sardanapal.

Es ist der seine. Welch' ein würdiges
Und schönes Kleeblatt! Armer Salamenes,
Du starbst bei Zeiten, um auch den Verrath
Nicht mehr zu schaun. Es war dir jener Mensch
Der beste Freund, und galt zugleich bei mir
Als treuster Unterthan. — Jetzt fahre fort.

Herold.

Sie bieten dir dein Leben an und Freiheit,
In einer der entfernteren Provinzen,
Die eigne Residenz dir auszuwählen,
Wo du bewacht, und auf den Raum beschränkt,
Doch als persönlicher Gefangner nicht,
In Frieden deine Tage magst vollbringen.
Doch mußt du die Bedingung zugestehn,
Als Geiseln deines Stammes junge Prinzen
Uns auszuliefern.

Sardanapal
(ironisch).

Welch' ein Edelmuth!

Herold.

Wir warten deiner Antwort.

Sardanapal.

Antwort, Sclave?
Wie lang entschieden Sclaven das Verderben
Der Könige?

Herold.

So oft sie sich befreiten.

Sardanapal.

Mundstück der Meuterei, du wenigstens
Sollst des Verrathes Strafe kennen lernen,
Ob auch allein mit seiner Vollmacht redend.
Laß', Pania, sein Haupt von unsern Mauern
In's Lager der Rebellen, seinen Rumpf
Hinab zur Fluth des Euphrat schleudern. Fort!

Pania.

Noch nie hab' ich mit größerem Vergnügen
Befehl vollführt. Hinweg mit ihm, Soldaten!
Beschmutzt des Königthumes Halle nicht
Mit des Verrathes Blut. Enthauptet ihn
Im Hofe.

Herold.

Nur ein Wort mit dir, o König.
Mein Amt ist heilig.

Sardanapal.

Und das meine nicht?
So daß du frech die Fordrung an mich wagst,
Mich seiner zu entkleiden?

Herold.

Ich gehorchte
Nur dem Befehl; wollt' ich mich weigern, mußt' ich
Mich eben den Gefahren unterziehn,
Die jetzt, ob des Gehorsams, mich bedrohen.

Sardanapal.

So sind die neuen Fürsten Einer Stunde
Schon so despotisch worden wie Monarchen,
Die schon in Purpurwindeln Kön'ge galten,

Die von Geburt an bis zur Mannbarkeit
Auf ihren Thronen saßen.

Herold.

Eures Hauches wartet
Mein Leben; Eures — nur mit Demuth sag' ich's,
Doch ist es möglich auch — schwebt jetzt vielleicht
In nicht geringerer Gefahr. Glaubt' Ihr,
Es würde wohl den letzten Lebensstunden
Von einem Königsstamm, wie dem des Nimrod,
Geziemen, einen Herold, in dem Amte,
Der unbewaffnet, friedlich dir sich naht,
Zu tödten, jene Rechte nicht allein
Verletzend, die den Menschen heilig gelten,
Nein, auch die Bande, die noch heiliger
Mit Göttern uns verketten.

Sardanapal.

Er hat Recht —
Setzt ihn in Freiheit. — Meine letzte That
Sei keine That des Hasses. — So empfange
(Nimmt einen goldenen Becher vom Tische und gibt ihn dem Herold.)
Den Becher hier von Gold. Umkränze dir
Gar oft mit deinem Wein den Rand und dann
Gedenke meiner, oder schmelz' ihn ein
Zum Klumpen, um an weiter nichts zu denken,
Als an Gewicht und Goldeswerth.

Herold.

Empfangt
Zwiefachen Dank für mein geschenktes Leben
Und diese prächt'ge Gabe, die den Werth
Der andren noch erhöht. Doch soll ich Antwort
Nicht überbringen?

Sardanapal.

Ja. Nur eine Stunde
Verlang' ich Waffenstillstand, um das Weitre
Zu überlegen.

Herold.

Eine Stunde nur?

Sardanapal.

Du hörst es; wann im Laufe dieser Zeit
Nichts Weitres Eure Herren von mir hören,
So hab' ich die Bedingungen verworfen,
Und werde demgemäß auch ferner handeln.

Herold.

Nicht werd' ich unterlassen, treu Bericht
Von dem, was Euch beliebte, zu erstatten.

Sardanapal.

Bleib. Noch ein Wort.

Herold.

Ich werd' es nie vergessen,
Was es auch sei.

Sardanapal.

Empfehle mich Beleses.
Sag ihm, ich fordr' ihn auf, er möge sich
Zu mir in Eines Jahres Frist begeben.

Herold.

An welchen Ort?

Sardanapal.

Zu Babylon. Von dort
Wird er die Reise wenigstens beginnen.

Herold.

Buchstäblich werd' ich Euch Gehorsam leisten.
(Geht.)

Sardanapal.

Mein guter Pania, jetzt vollführe schnell,
Was ich befohlen.

Pania.

König, die Soldaten
Sind schon beladen; schaut, sie treten ein.
(Soldaten kommen und bilden einen Scheiterhaufen um den Thron.)

Sardanapal.
Noch höher, gute Krieger, dichter noch.
Habt Acht, daß flackernd Feuer nicht zu schnell
Den Grund erschöpft, daß auch die Flamme nicht
Durch die Bemühung, Hülfe darzubringen,
Zu löschen ist Errichtet so den Holzstoß,
Daß dieser Thron den Mittelpunkt ihm bildet;
Ich will ihn nur, von Flamme, die unlöschbar
Umringt, den neuen Herrschern überlassen.
Das Ganze bildet so, als wolltet ihr
Die stärkste Feste der erbittertsten
Von unsern Feinden schnell in Flammen setzen. —
Jetzt zeigt er sich genügend. Glaubst du wohl,
Mein guter Pania, daß er geziemend
Für eines Königs Leichenfeier scheint?

Pania.
Gewiß; für die des Königreichs. Ich ahne
Jetzt Euren Willen.

Sardanapal.
Und du tadelst mich?

Pania.
Nein, laßt ihn mich entzünden und mit Euch
Auch theilen.

Myrrha.
Diese Pflicht ist mein.

Pania.
Mit Nichten!

Myrrha.
Dem Krieger ziemt der Tod für seinen Fürsten,
Weshalb sollt' es dem Weibe nicht geziemen,
Mit dem Geliebten sich den Tod zu wählen?

Pania.
Wie sonderbar!

Myrrha.
Doch nicht so selten, Freund,

Wie du zu glauben scheinst. — Erhalte dich
Am Leben. Laß uns scheiden, denn für uns
Steht schon bereit der Scheiterhaufen.

Pania.

Nein,
Mir brächt' es Schande, würd' ein einzig Weib
Zurückgelassen, meines Königs Tod
Zu theilen.

Sardanapal.

Schon zu Viele haben Tod
Mir angekündigt. Gehe. Hole Schätze,
Dich zu bereichern.

Pania.

Um in Schmach und Schande
Zu leben.

Sardanapal.

Denk' an den geschwornen Eid.
Er sei dir heilig, unabänderlich.

Pania.

So ist er; lebe wohl!

Sardanapal.

Durchsuche jetzt
Mein Schlafgemach und mach' dir keinen Vorwurf,
Das Geld hinwegzunehmen, nicht vergessend,
Daß Alles, was zurückgelassen bleibt,
Das Eigenthum der Sclaven werden wird,
Die mich erschlugen. Habt ihr Alles sicher
An Bord gebracht, laßt einmal noch und laut
Trompetenschall ertönen, wann die letzten
Soldaten den Palast verlassen haben.
Des Flusses Ufer ist zu weit entfernt,
Sein Strom erbraust zu laut, als daß der Ton
Der Feinde Lager jetzt erreichen könnte.
Dann fliehe. Wenn den Fluß hinab du fährst,
So blicke noch zurück. Verlasse nicht

Den Lauf des Euphrat, und gelangst du dann
Nach Paphlagonien, wo an Cotta's Hofe
Die Königin mit ihren Prinzen weilt,
Sag' ihr, was du zuletzt noch angeschaut,
Und bitte sie, der Worte zu gedenken,
Die ich beim Scheiden sprach, als sie von mir
Mit größrem Kummer noch geschieden ist.

Pania.

Noch einmal laßt die königliche Hand
Mich an die Lippen drücken, und gestattet
Es auch den armen Kriegern, die um Euch
Sich drängen, und mit Euch ihr treues Leben,
Mit Freuden im Palast hier opfern würden.

(Die Soldaten und Pania umringen Sardanapal, küssen ihm die Hände und den Saum seines Gewandes.)

Sardanapal.

Ihr besten, letzten Freunde! — Laßt einander
Uns nicht entmannen. — Scheiden wir auf einmal!
Das letzte Lebewohl auf ewig sei
Stets plötzlich, sonst wird jeder Augenblick
Zur Ewigkeit, und auch die letzten Körner
Der Sanduhr unsres Lebens, schon genug
Mit Leid gesättigt, werden noch durch Thränen
Zu sehr beschwert. — Entfernt Euch! Euer Leben
Sei glücklich. Glaubt' es mir, für jetzt bedarf' ich
Des Mitleid's nicht; nur für Vergangenheit;
Und was die Zukunft bringt, liegt in der Hand
Der Götter, wenn es Götter gibt. Ich werd' es
Gar bald erfahren. — Jetzt lebt wohl — lebt wohl.

(Pania und die Soldaten gehen.)

Myrrha.

Sie waren ehrlich; welch ein Trost für uns,
Daß unser letzter Blick auf Zügen ruhte,
Die Liebe kündeten.

Sardanapal.

Auch Lieblichkeit,
Mein schönes Kind; doch höre mich, wenn jetzt,
In diesem Augenblick, wo an dem Abgrund
Wir weilen, du im Innren Schauder fühlst,
Vor jenem Sprung durch Flammengluth zur Zukunft,
So sag' es; wen'ger werd' ich nicht darum
Dich lieben, ja vielleicht noch mehr, da offen
Du der Natur des Weibes folgen würdest,
Jetzt ist noch Zeit, von hinnen dich zu retten.

Myrrha.

Soll ich entzünden eine jener Fackeln,
Die in der nahen Halle vor dem Bild
Des Baal, dort unter ewig brennender,
Geweihter Lampe liegen aufgehäuft?

Sardanapal.

Thu' das. Es ist die Antwort meiner Frage?

Myrrha.

Du wirst es schaun.

(Geht.)

Sardanapal
(allein).

So bleibt sie fest. — Ihr Ahnen,
In deren Mitte bald ich weilen werde
Durch Tod von ein'gen Flecken gröbrer Art,
Gereinigt meines körperlichen Daseins;
Nicht will ich eurer alten Wohnung Räume
Jetzt durch Befleckung raubender Empörer
Entweihen lassen. Wann ich euer Erbe,
Wie ihr's mir überliefertet, nicht wahrte,
So trag ich jetzt den schönsten Theil des Erbes,
Den Schatz, die Wohnung, heil'ge Waffenstücke;
Von Euch, die Dokumente, Siegstrophäen,
Die Jene jubelnd sich zu theilen wähnten,
Mit mir in jenem allverschlingenden,

Im reinsten Element, zu Euch hinüber,
Dem Element, das unsrer Seele Wesen
Am besten darstellt, da das Wenigste
Von Stoff beim Wirken seiner Macht verbleibt —
Auch wird das Licht von diesem Scheiterhaufen
Der Leichenfeier eines Königsstammes
Kein Schimmer sein, durch Rauch und Flammen nur,
Gebildet um als Schein am Horizonte
Für Einen Tag zu gelten, einen Haufen
Von Asche ganz allein zurückzulassen!
Vielmehr ein Licht, die Lehre künft'ger Zeiten,
Empörter Völker, üpp'ger Könige.
Gar mancher Völker, manches Helden Kunde
Wird einst die Zeit vernichten, Reiche stürzend
Nach andren Reichen, wie dies Erste sinkt;
Doch wird sie die Erinn'rung meiner That
Verschonen und sie als ein Beispiel wahren,
Was Wen'ge nachzuahmen, aber Keiner
Zu schmähen wagt. — Vielleicht wird's Andre lehren,
Zu meiden, was zu solchem Untergang
Geführt.

(Myrrha kehrt mit einer brennenden Fackel in der einen Hand und mit einem Becher in der anderen zurück.)

Myrrha.

Schau her! Uns hab' ich jetzt entzündet
Ein Licht, das zu den Sternen leuchten wird.

Sardanapal.

Was deutet uns der Becher.

Myrrha.

Meines Landes
Gewohnheit ist's, den Göttern Wein zu spenden.

Sardanapal.

Die meine war es, unter Menschen nur
Den Wein zu spenden. Ich vergaß es nicht;
Ob auch allein trink' ich zum letzten Mal

Den Becher zur Erinnerung an manches
Vergangne schöne Fest.
(Sardanapal nimmt den Becher, trinkt ihn, wendet ihn um, und ruft aus, indem ein Tropfen herausfällt:)
Sei dies gespendet
Dem trefflichen Beleses!

Myrrha.

Doch warum
Weilt dein Gedanke stets bei diesem Namen,
Und nicht bei den Genossen des Verbrechens.

Sardanapal.

Es ist der andre nur Soldat, von schwachem
Verstand, ein menschlich Schwert, so möcht' ich sagen,
In eines Freundes Hand. Beleses ist
Beweger dieser kriegerischen Puppe. —
Verbann' ich sie aus meinem Sinn! — Du theure,
Geliebte Myrrha, folgst du mir in Wahrheit
Mit freiem Willen, sonder Furcht?

Myrrha.

Und glaubst du,
Ein griechisch Mädchen wage nicht aus Liebe
Den Tod, dem Indiens Weiber aus Gewohnheit
Zu trotzen pflegen?

Sardanapal.

Wohl! erharren wir
Das Zeichen.

Myrrha.

Lange läßt es sich erwarten.

Sardanapal.

Umarme mich noch einmal. Lebe wohl.

Myrrha.

Laß dich umarmen, nicht zum letzten Mal.

Sardanapal.

Wahr! Unsre Asche wird die Flamme mischen.

Myrrha.

Und rein, wie meine Liebe zu dir ist,
Wird meiner Asche Staub von ird'schen Schlacken
Und Leidenschaft gereinigt sich dem deinen
Vermischen. Ein Gedanke schmerzt mich nur.

Sardanapal.

Sag' ihn.

Myrrha.

Daß unser Staub, von güt'ger Hand
Gesammelt, nicht in Einer Todten-Urne
Geborgen wird.

Sardanapal.

Doch, so ist's besser; mög' er
Vielmehr durch Sturm des Himmels fortgetragen,
Sich in der Luft zerstreuen, als ferner noch
Durch Menschenhand, durch Sclaven und Verräther
Entheiligt werden. Ja, wir hinterlassen
Durch des Palastes Flamme, durch den Sturz
Der weiten Mauern jetzt ein edler Denkmal,
Wie je Aegypten mit den Ziegelbergen
Einst über Königsleichen aufgeführt.
Vielleicht auch über Stiere, denn es weiß
Jetzt Niemand mehr, ob jene stolze Haufen
Monarchen oder ihrem Thier-Gott Apol,
Gegolten haben. Jetzt genug davon,
Von Monumenten, die den Ursprung selbst
Vergessen.

Myrrha.

Erde, lebe wohl! Leb' wohl
Jonien, der Erde schönster Punkt.
Sei frei und schön, fern bleibe dir Verheerung.
Mein letzt Gebet gilt dir, und meine letzten
Gedanken sind von dir, nur Einer nicht.

Sardanapal.

Und dieser?

Myrrha.

Er ist dein!

(Von ferne hört man Pania's Trompeten.)

Sardanapal.

Das Zeichen! Horch!

Myrrha.

Wohlan!

Sardanapal.

Leb' wohl, Assyrien; ich liebte
Dich sehr als mein, als meiner Väter Land,
Noch mehr als Vaterland, wie Königreich!
Mit Frieden und mit Freuden hab' ich dich
Gesättigt. Dies hier ist mein Lohn. Jetzt schuld' ich
Dir Nichts mehr; nicht einmal ein Grab.

(Er besteigt den Scheiterhaufen.)

Komm, Myrrha!

Myrrha.

Bist du bereit?

Sardanapal.

So wie die Fackel dort
In deiner Hand!

(Myrrha zündet den Scheiterhaufen an.)

Myrrha.

Er brennt schon hell; ich komme.

(Während Myrrha sich in die Flammen stürzt fällt der Vorhang.)

C a i n.

Ein Myster.

Personen.

Adam.
Cain.
Abel.
Eva.
Adah.
Zillah.
Ein Engel.
Lucifer.

Erster Akt.

Erste Scene.

Gegend außerhalb des Paradieses. Sonnenaufgang. Adam, Eva, Cain, Abel, Adah, Zillah, opfernd.

Adam.

Gott, Ewiger! Unendlicher! Allweiser!
Der du mit deinem Wort aus Finsterniß
Das Licht erwecktest über den Gewässern,
Dir sei beim neuen Lichte Preis und Dank!

Eva.

Gott, Tages-Schöpfer, der du Nacht und Morgen,
Die einst in gleichem Dunkel ruhten, schiedest,
Der du die Woge theiltest von der Woge
Und gründetest das Firmament, dir Preis!

Abel.

Gott, der du sondertest die Elemente
In Erde, Meer, Luft, Feuer, und zu Tag
Und Nacht und Welten, welche diese Welt erleuchten
Und schatten, Wesen schufst, um zu genießen
Und dich und sich zu lieben — dir sei Preis!

Adah.

Gott, Ewiger! Du Vater aller Dinge,
Der du der Wesen herrlichste erschufst,
Am würdigsten der Liebe, außer dir,
Laß dich und sie mich lieben! Dir sei Preis!

Zillah.

Gott, der du Alles liebst, erhältst und segnest,
Doch der du auch die Schlange schleichen ließest
In's Eden, meinen Vater zu vertreiben,
Schütz' uns vor fernerm Uebel! Dir sei Preis!

Adam.

Und du, mein Erstgeborner, Cain, schweigst?

Cain.

Warum doch sollt' ich sprechen?

Adam.

Um zu beten.

Cain.

Habt Ihr nicht schon gebetet?

Adam.

Ja, wir thaten's
In höchster Andachtsgluth.

Cain.

Und laut genug;
Ich hört' es ja.

Adam.

Auch Gott hat uns gehört,
So hoff' ich.

Abel.

Amen!

Adam.

Wie? Mein Aeltester,
Noch immer bleibst du stumm?

Cain.

Ich thue besser,
Wenn ich es bleibe.

Adam.

Sprich, mein Sohn, warum?

Cain.

Ich hab' ja nichts zu bitten!

Adam.

Auch für nichts
Zu danken?

Cain.

Nein!

Adam.

Ha, lebst du nicht?

Cain.

Muß ich nicht sterben?

Eva.

Weh mir! Ach, schon fällt
Die Frucht von unserem verbot'nen Baum!

Adam.

Und ach, wir müssen sie von neuem sammeln.
Gott, warum schufst du der Erkenntniß Baum?

Cain.

Was pflücktet Ihr nicht von dem Baum des Lebens?
Dann konntet Ihr ihm trotzen!

Adam.

Läst're nicht,
Mein Sohn; das sind der bösen Schlange Worte!

Cain.

Warum nicht? Hatte nicht die Schlange Recht?
Der Baum war's der Erkenntniß und der Baum
Des Lebens; gut ist die Erkenntniß, gut
Ist auch das Leben. Sagt mir doch, wie könnte
Denn Beides übel sein?

Eva.

Mein Sohn, du sprichst, wie ich, eh' du geboren,
In Sünden sprach; laß mich mein Elend nicht
Erneut in deinem sehn! Ich mußt' es büßen.
Laß mich mein Kind nicht in dieselben Schlingen
Sehn fallen außerhalb des Paradieses,
In die im Paradies die Eltern fielen!
Begnüge dich mit deinem Loos! O hätten wir's
Gethan, mein Sohn, dann würd'st du jetzt dich auch
begnügen.

Adam.

Laßt nach dem Opfer uns von hinnen gehn,
Ein Jeder an sein Tagwerk, das nicht schwer,

Doch nöthig ist; die junge Erde gibt
Für wenig Arbeit gern uns reiche Früchte.

Eva.

O Cain, lieber Sohn, sieh, wie dein Vater
Gelassen in sein Schicksal sich ergibt,
Und folge seinem Beispiel!

(Adam und Eva gehen ab.)

Zillah.

Hörst du, Bruder?

Abel.

Was soll der Trübsinn doch auf deiner Stirne,
Der so vergebliche, der nur den Zorn
Des Ewigen erweckt?

Adah.

Mein theurer Cain,
Sprich, zürnest du mir auch?

Cain.

Nein, Adah, nein;
Mein ganzes Sehnen geht nach Einsamkeit.
Ich bin im tiefsten Herzen krank, o Abel;
Es wird vorübergehn. O laß mich, laß mich!
Ich folge bald. Auch ihr, o Schwestern, geht,
Damit ich euch nicht etwa rauh begegne!
Ich komme baldigst nach.

Adah.

Wo nicht, so kehr' ich
Zurück und such' euch hier.

Abel.

Der Friede Gottes,
Mein Bruder, sei mit dir!

(Abel, Zillah und Adah gehen ab.)

Cain.

(Allein).

Und heißt das Leben?
Sich quälen! Warum soll ich denn mich quälen?

Deßhalb etwa, weil in dem Paradies
Mein Vater sich nicht halten konnte? Ha,
War's meine Schuld? — Ich war noch nicht geboren,
Ich wünscht' auch nicht, daß ich geboren würde,
Ich fühlte kein Verlangen nach dem Loos,
Das mein Geborensein mir aufgebürdet.
Was folgt' er doch der Schlange und dem Weibe,
Und warum büßt er, da er es gethan?
Der Baum war da, und warum nicht für ihn?
Und war er nicht für ihn, warum doch ward
Dem Vater dort sein Wohnplatz angewiesen,
Nah an dem Baum, dem schönsten in der Runde?
Nur eine Antwort gibt's auf diese Fragen:
„Es war sein Wille, und sein Will' ist gut!"
Woher kann ich denn wissen, ob er gut ist?
Weil er allmächtig ist? — Folgt denn daraus,
Daß er zugleich allgütig ist? — Ich schließe
Nur nach den Früchten; sie sind alle bitter,
Und ohne Schuld muß ich sie mitgenießen. —
Ha, sieh, was naht sich für ein Engelsbild?
Doch ernst und düster schreitet es heran
Gleich einem Geist! Was soll dies Herzensbeben?
Soll ich ihn mehr, als andre Geister fürchten,
Die täglich ihre Flammenschwerter schwingen
An Edens Thoren, die ich oft umschleiche
Voll heißer Sehnsucht in der Dämmerstunde,
Um einen einz'gen Blick nur zu erhaschen
Von jenem Garten, der mein Erbtheil war,
Eh' Nacht auf die verbot'nen Mauern sinkt
Und auf die ew'gen Bäume, welche blühn
Ob den von Cherubim bewachten Zinnen?
Wenn ich nicht vor den feur'gen Engeln bebe,
Warum sollt' ich vor dem, der naht, erzittern?
Weit mächt'ger scheint er mir, als sie, und auch
An Schönheit ihnen gleich, doch nicht so schön,

Als wie er war und könnte jetzt noch sein.
Die Hälfte seiner Ewigkeit ist Schmerz.
Ist's möglich? Kann wohl außer dieser Menschheit
Noch etwas trauern? — Doch er kommt!

(Lucifer tritt auf.)

Lucifer.

Sterblicher!

Cain.

Wer bist du, Geist?

Lucifer.

Der Herrscher aller Geister!

Cain.

Wenn du das bist, kannst du sie dann verlassen
Und wandeln mit dem Staub?

Lucifer.

Ich kenne die Gedanken
Des Staubes und ich fühle seinen Schmerz.

Cain.

So kennst du auch mein Denken?

Lucifer.

Aller Denken,
Die würdig sind der Gabe des Gedankens;
Aus Euch spricht Eu'r unsterblich Theil hervor.

Cain.

Welch' ein unsterblich Theil? Das ist ein Räthsel!
Der Baum des Lebens ging uns durch die Thorheit
Des Vaters, ach! verloren, und durch meiner Mutter Hast
Ward der Erkenntniß Baum zu früh gepflückt,
Und alle seine Früchte brachten Tod!

Lucifer.

Ha, man betrog dich; du wirst ewig leben!

Cain.

Ich lebe, doch ich lebe, um zu sterben;
Und an dem ganzen Leben seh' ich nichts,
Was hassenswerth den Tod mir machen könnte,

Den angebornen Trieb nur ausgenommen,
Den läst'gen, und doch unbezwinglichen
Instinkt des Lebens, den ich so verachte
Als wie mich selbst, und doch nicht kann besiegen.
So leb' ich. O hätt' ich doch nie gelebt!

Lucifer.

Du lebst, und du lebst ewig; glaube nicht,
Die ird'sche Hülle sei dein wahres Dasein!
Sie sinkt in Staub dahin, doch du wirst sein,
Nicht wen'ger, als du bist.

Cain.

Nicht weniger?
Warum nicht mehr?

Lucifer.

Vielleicht wirst du uns gleich.

Cain.

Und ihr?

Lucifer.

Wir sind unsterblich.

Cain.

Seid ihr glücklich?

Lucifer.

Ha, wir sind mächtig!

Cain.

Seid ihr glücklich?

Lucifer.

Nein! Bist du's?

Cain.

Wie könnt' ich? Sieh mich an!

Lucifer.

Armsel'ger Staub!
Du rühmst damit dich, daß du elend bist?

Cain.

Ich bin's, und du, mit deiner Macht, was bist du?

Lucifer.

Ein Wesen, das zu dessen Höhe strebte,
Der dich erschuf, und das an seiner Stelle
Dich nicht erschaffen hätte, wie du bist.

Cain.

Fast gleichst du einem Gotte.

Lucifer.

Ich bin keiner;
Weil's mir damit gefehlt, will ich nichts sein,
Als was ich bin. Er siegte. Mag er herrschen!

Cain.

Wer?

Lucifer.

Der Schöpfer deines Vaters und der Erde.

Cain.

Und auch des Himmels,
Sammt Allem, was darin! So hört' ich seine Engel
Verkünden, und so sagte mir mein Vater.

Lucifer.

Sie reden Alle, wie sie reden müssen,
Bei Strafe, das zu werden unter Geistern
Und Menschen, was ich bin, und was — du bist.

Cain.

Und was ist das?

Lucifer.

Nun, Seelen, kühn genug,
Von der Unsterblichkeit Gebrauch zu machen,
Die's wagen, dem allmächtigen Tyrannen
In's Angesicht zu schaun und ihm zu sagen,
Daß bös nicht gut ist! Wenn er, wie er sagt,
Uns schuf — was ich nicht weiß und auch nicht glaube —
Uns wirklich schuf, kann er uns nicht vernichten!
Wir sind unsterblich! So wollt' er uns haben,
Um uns zu — martern. Laß ihn! Er ist groß,
Jedoch nicht glücklicher in seiner Größe,

Als wir in unserm Kampf! Ha, Güte würde
Nichts Böses schaffen; und was schuf er sonst?
Doch laß ihn einsam auf dem Throne sitzen,
Und Welten schaffen, um die Last der Ewigkeit
Und des verwaisten unbegrenzten Daseins
Sich zu erleichtern! Laß ihn Sonn' auf Sonne
Anhäufen — er ist einsam und verlassen,
Der große unzerstörbare Tyrann!
Wenn er sich selbst vernichtete, das wär'
Die größte Wohlthat! Doch laß ihn regieren
Und sich in Bildern seines Elends spiegeln!
Wir Geister und wir Menschen tragen doch
Ein Mitgefühl in unsrer Brust, und können
Die große Zahl der Leiden uns erleichtern,
Durch unbegrenzte Sympathie von Allen
Mit Allen! Aber er in seiner Höhe
So elend, und so rastlos in dem Elend,
Muß immer schaffen nur und wieder schaffen.

Cain.

Was du da sprichst, durchzuckte wie in Träumen
Schon längst mein Hirn; ich konnte nimmermehr
Vereinen, was ich sah, und was ich hörte.
Der Vater und die Mutter sprachen mir
Von Schlangen, Baum und Frucht; ich seh' die Thore
Des Ortes, den sie Paradies benennen,
Bewacht von Cherubim mit Flammenschwertern,
Die sie und mich absperren; nur die Last
Der Arbeit fühl' ich und des steten Denkens;
Um mich die Welt, wo ich als Nichts erscheine,
In mir Gedanken, gleich als ob sie könnten
Der Dinge Meister sein; doch nur — Gedanken!
Mein war dies Elend. Längst schon ist mein Vater
Gebeugt, und meiner Mutter schwand der Geist,
Der selbst auf die Gefahr des ew'gen Fluchs
Sie nach Erkenntniß dürsten ließ. Mein Bruder ist

Ein wacher Schäfer, der die Erstlinge
Der Heerden dem zum Opfer bringt, der wollte,
Daß uns nichts ohne Schweiß die Erde gäbe.
Ein früh'res Loblied als des Morgens Vögel
Singt meine Schwester Zillah; meine Adah,
Auch sie, die Heißgeliebte meiner Seele,
Begreift den Geist nicht, der mich überwältigt;
Genug, kein Wesen fühlte noch mir nach.
Drum möcht' ich fast mich zu den Geistern wenden.

Lucifer.

Und wenn dein Geist nicht fähig wäre solcher
Genossenschaft, so wär' ich nicht vor dich
Getreten, wie ich bin; euch zu berücken,
Genügte dann wie vormals eine Schlange.

Cain.

Versuchtest du nicht meine Mutter?

Lucifer.

Ich
Versuche Niemand außer mit der Wahrheit.
War jener Baum nicht der Erkenntniß Baum?
Und hing der Baum des Lebens nicht voll Früchte?
Hab' ich denn euch verboten, sie zu pflücken?
Pflanzt' ich verbot'ne Dinge im Bereich
Unschuld'ger Wesen, die in ihrer Unschuld
Neugierig waren? Ha, zu Göttern wollt' ich
Euch machen; aber er, der euch verstieß,
Verstieß euch aus dem einz'gen Grunde nur,
Daß ihr des Lebens Frucht nicht kosten solltet
Und, gleich uns, Götter sein. Sprach er nicht so?

Cain.

Er sprach's, wie ich von denen hörte, die es
Im Donner hörten.

Lucifer.

Wer war nun der Dämon?
Er, der euch nicht zu leben gönnen wollte,

Wie? oder der, der eine Ewigkeit
Euch wünschte voller Lust und voll Erkenntniß?

Cain.

Sie hätten beide Früchte, oder keine
Genießen sollen.

Lucifer.

Eine ist schon euer;
Die andre kann es werden!

Cain.

Und wie so?

Lucifer.

Wenn ihr euch treu bleibt in dem Widerstande;
Den Geist bewältigt nichts, wenn er beharrt
Als Centrum dessen, was ihn rings umgibt;
Er ist gemacht, das Scepter zu behaupten.

Cain.

Doch hast du meine Eltern nicht versucht?

Lucifer.

Ich armer Staub! Wie sollt' ich sie versuchen?

Cain.

Man sagt, die Schlange war ein Geist.

Lucifer.

Wer sagt's?
So steht's dort oben nicht verzeichnet; nie
Greift zu so grobem Lug der stolze Eine,
Wie Menschenfurcht und Dünkel auch ihn locken,
Der eignen Schwachheit Fehler aufzubürden
Der Geisterwelt. Die Schlange war die Schlange,
Nichts mehr; doch wen'ger nicht, als die Verführten;
Ihr Stoff auch ist nur Erde, mehr an Klugheit,
Weil sie sie überlistete und wußte,
Daß die Erkenntniß ihre Freuden tödte.
Glaubst du, ich kleide mich in sterbliche Gestalten?

Cain.

Und doch gewiß stak in dem Ding ein Dämon.

Lucifer.

Sie weckte nur in denen einen auf,
Die sie ansprach mit ihrer Doppelzunge.
Ich sage dir, die Schlange war nichts weiter,
Als eine bloße Schlange. Frag' die Engel,
Die um den Baum gewacht. Wenn tausend Alter
Gerollt sind über euch und euern Samen,
Wird jene Zeit so ihre frühste Schuld
In Fabeln kleiden, eine Form mir gebend,
Verächtlich mir, wie Alles mir verächtlich,
Was dem sich beugt, der nur Geschöpfe schuf,
Die seiner dunkeln Ewigkeit sich neigen.
Wer Wahrheit kennt, der kann sie nicht verschweigen.
Deine Eltern lauschten auf ein kriechend Ding,
Und fielen. Warum sollten Geister sie versuchen?
Was war im engen Raum des Paradieses
Beneidenswerthes, daß sich Geister, die
Die grenzenlosen Räume frei durchfliegen —
Doch davon weißt du nichts, o Freund, trotz deinem
Baum der Erkenntniß.

Cain.

Ha, und du, o Freund,
Kannst mir nichts melden ja von der Erkenntniß,
Nach der ich heißen Durst im Busen fühle!

Lucifer.

Und hätt'st du auch das Herz, sie anzuschaun?

Cain.

Versuch's!

Lucifer.

Kannst du dem Tod in's Auge sehn?

Cain.

Noch Keiner hat mit Augen ihn geschaut.

Lucifer.

Obgleich ein Jeder ihn erleiden muß.

Cain.

Mein Vater nennt ihn furchtbar, und die Mutter,
Sie weint, wenn man ihn nennt. Mein Bruder Abel
Blickt himmelwärts, und Zillah, meine Schwester,
Zu Boden; Adah sieht mich traurig an
Und schweigt.

Lucifer.

Und du?

Cain.

Ich gebe mich Gedanken hin;
Die keine Sprache nennt, hör' ich von diesem
Allmächt'gen Tod, der unvermeidlich scheint.
Läßt sich mit ihm nicht ringen? Mit dem Löwen
Versucht' ich mich in meinen Knabenspielen,
Und setzt' ihm zu, bis brüllend er entfloh.

Lucifer.

Gestaltlos ist er, doch verschlingt er Alles,
Was eine ird'sche Bildung an sich trägt.

Cain.

Ach!
Ich glaubt', er sei ein Wesen! Denn wer könnte
Den Wesen Allen so viel Uebles thun,
Als auch ein Wesen?

Lucifer.

Frage den Zerstörer!

Cain.

Wen?

Lucifer.

Nun, den Schöpfer — nenn' ihn, wie du willst,
Ihn, der nur schafft, um wieder zu zerstören.

Cain.

Das hab' ich nicht gewußt, jedoch gedacht,
Seitdem ich von dem grausen Tod gehört.
Obgleich man ihn genau nicht kennt, so scheint er
Doch fürchterlich. Mein Auge späht' ihm nach

In mancher dunkeln Nacht, und wenn im Düster
Des Edens Riesenschatten vor mir lagen,
Auf dessen Mauern Schwerterblitze strahlten,
So dacht' ich oft, er müßte zu mir kommen.
Ich fühlte einen bangen Wunsch im Herzen,
Zu wissen, was es sei, wovor man bebe.
Doch es kam nichts. Da wandt' ich denn mein Auge,
Hinweg von unsrer Paradiesesheimath
Empor zu jenen Lichtern in dem Blau!
Ha, welch' ein Anblick? — Sterben sie wohl auch?

Lucifer.

Vielleicht — doch werden sie dich und die Deinen
Wohl um Jahrtausende noch überdauern.

Cain.

Das ist mir lieb; nicht gern säh' ich sie sterben;
Sie sind so schön. Was ist der Tod? Ich fürchte
Und fühl', er ist ein grausenvolles Ding,
Doch was er ist, das kann ich nicht erfassen.
Dem Sündigen so wie dem Frommen ward
Er als ein drohend Uebel angekündigt.
Was für ein Uebel?

Lucifer.

Wieder Staub zu werden.

Cain.

Sprich deutlicher!

Lucifer.

Das kann ich nicht, weil ich den Tod
Nicht kenne.

Cain.

Würd' ich stiller Staub,
Das wär' kein Uebel. — Daß ich nie was andres
Als Staub gewesen wäre!

Lucifer.

Feiger Wunsch!
Nicht gleich dem Wunsche deines edeln Vaters,
Der sich Erkenntniß wünschte.

Cain.

Doch kein Leben;
Was pflückt' er sonst nicht von dem Baum des Lebens?

Lucifer.

Er ward verhindert!

Cain.

Ha, unsel'ger Irrthum,
Daß er des andern Baumes Frucht nicht brach,
Eh' er von dem Erkenntnißbaume naschte!
Da war der Tod ihm freilich unbekannt.
Ach, weiß ich doch kaum jetzt noch, was er ist,
Und fürcht' ihn doch — ich fürcht', ich weiß nicht was.

Lucifer.

Und ich, der Alles kenne, fürchte nichts.
Das ist Erkenntniß.

Cain.

Willst du mich belehren?

Lucifer.

Ja; doch beding' ich Eins mir aus.

Cain.

Nun was?

Lucifer.

Daß du
Auf deinen Knieen mich verehrst als Herrn.

Cain.

Du bist der Herr nicht, dem mein Vater dient.

Lucifer.

Nein!

Cain.

Seines gleichen?

Lucifer.

Nein! Ich habe nichts mit ihm gemein,
Und möcht's auch nicht — gern wär' ich Alles droben
Und unten, eh' ich theilte seine Macht.
Ich wohne ganz für mich; doch ich bin groß;

Gar Mancher ehrt mich schon, und mehr noch werden
Mich künftig ehren — sei der Ersten Einer!

Cain.

Noch nie
Beugt' ich mich vor dem Gotte meines Vaters,
Obgleich mein Bruder Abel oft mich bat,
Mit ihm vereint das Opfer darzubringen.
Und warum sollt' ich doch vor dir mich beugen?

Lucifer.

Du hast dich also nie vor ihm gebeugt?

Cain.

Hab' ich dir's nicht gesagt? Muß ich es sagen?
Kann dich dein mächtig Wissen das nicht lehren?

Lucifer.

Wer sich vor ihm nicht beugt, beugt sich vor mir.

Cain.

Ich beuge mich vor Keinem von euch Beiden!

Lucifer.

Nichts desto weniger bist du mein Diener;
Wer ihm den Dienst verweigert, dienet mir.

Cain.

Wie soll ich das verstehn?

Lucifer.

Es wird dir klar noch hier, und — dort.

Cain.

Lehr' mich mein eignes Wesen erst verstehn!

Lucifer.

Wenn du mir folgst, so will ich gern dich leiten.

Cain.

Für jetzt muß ich zur Erde wiederkehren;
Denn ich versprach —

Lucifer.

Was?

Cain.

Früchte einzuernten.

Lucifer.

Wozu?

Cain.

Um sie mit Abel dann zu opfern.

Lucifer.

Und sagtest du nicht erst, du habest nie
Dich dem gebeugt, der dich erschuf?

Cain.

So ist's.
Doch Abel drang in mich mit ernsten Bitten,
Sein Opfer ist es mehr, als mein's — und Adah —

Lucifer.

Was stockst du plötzlich?

Cain.

Sie ist meine Schwester,
Am gleichen Tag, vom gleichen Leib geboren;
Sie drang mir weinend dies Versprechen ab,
Und lieber als ich sie in Thränen sehe,
Ertrag' ich Alles — beuge mich vor Jedem.

Lucifer.

Dann folge mir!

Cain.

Ich will.

(Adah tritt auf.)

Adah.

Ich suchte dich,
Da jetzt der Ruh' und Freude Stunde winkt,
Die ohne dich für mich den Reiz verliert.
Du hast an diesem Morgen nichts gethan;
Doch um das Doppelte war ich geschäftig,
Und half die schönen, reifen Früchte sammeln.
Komm, Cain!

Cain.

Siehst du nichts?

Adah.

Ja, einen Engel,
Wie wir schon oft gesehn; will er mit uns
Die Stunde theilen, so ist er willkommen.

Cain.

Er gleicht den Engeln nicht, die wir geschaut.

Adah.

O sage, gibt es denn noch andre Engel? —
Doch er ist uns willkommen, so wie sie
Als Gäste; will er nicht auch unser Gast sein?

Cain
(zu Lucifer).

Willst du es sein?

Lucifer.

Ich lud dich schon zu Gaste.

Cain.

Ich muß jetzt mit ihm gehn.

Adah.

Und uns verlassen?

Cain.

Ja!

Adah.

Und auch mich?

Cain.

Geliebte Adah, ja.

Adah.

So laß mich mit dir gehn!

Lucifer.

Das geht nicht an.

Adah.

Wer bist du, der du zwischen Herz und Herz dich stellst?

Cain.

Er ist ein Gott.

Adah.

Woher willst du das wissen?

Cain.

Er spricht gleich einem Gott.

Adah.

Das that die Schlange
Ja auch, und war die größte Lügnerin.

Cain.

Du irrst dich, Adah! War's der Baum nicht der Erkenntniß?

Adah.

Ja, zu unserm ew'gen Jammer.

Lucifer.

Erkenntniß ist all' unser Gram; d'rum log sie nicht;
Und wenn sie uns betrog, so war's mit Wahrheit,
Und Wahrheit kann in ihrem tiefsten Wesen
Nur etwas Gutes sein.

Adah.

Was wir davon erfahren, häufte nur
Unglück auf Unglück, das einander folgte;
Erst die Vertreibung aus der süßen Heimath,
Dann Furcht und Müh' und Schweiß und Ueberdruß;
Gedanken tiefer Schwermuth an's Vergangne
Und Hoffnungen auf das, was nimmer kommt.
Geh' nicht mit diesem Geiste, o mein Cain!
Laß lieber duldend uns einander lieben!

Lucifer.

Mehr als die Mutter und den Vater lieben?

Adah.

Und wäre das wohl Sünde?

Lucifer.

Keineswegs;
Doch einst an euern Kindern!

Adah.

Wie? Darf meine Tochter
Nicht also ihren Bruder Enoch lieben!

Lucifer.

Nicht wie du Cain liebst.

Adah.

O großer Gott!
Nicht lieben sollen sie und Wesen zeugen
Aus ihrer Liebe, die sich wieder lieben?
Ha, tranken sie nicht Milch von einer Brust?
Und ward ihr Vater nicht von gleichem Leib
Und an demselben Tag mit mir geboren?
Und hatten wir nicht Eins das Andre lieb?
Und mehrten wir, vermehrend unser Wesen,
Nicht Wesen, die sich auch einander liebten,
So liebten, wie wir sie geliebt? Mein Cain,
Bei Allem, was dir theuer ist, beschwör'
Ich dich, geh' nicht mit diesem Geist von dannen,
Denn er ist keiner von den Unsrigen.

Lucifer.

Ich schuf die Sünde nicht, von der ich sprach,
Auch kann an euch sie gar nicht Sünde sein,
Als was es auch erscheinen mag an denen,
Die künftig euren Platz behaupten werden.

Adah.

Was ist die Sünde, welche Sünde nicht
Ist in sich selbst? Hängt Sünd' und Tugend blos
Von dem Verhältniß ab? Ha, wenn dies ist,
So sind wir alle Sclaven.

Lucifer.

Höh're Wesen
Sind Sclaven, und noch größere als ihr,
Und jene würden gleiche Knechte sein,
Wenn sie nicht eine Freiheit voller Qualen
Vorzögen einer schmeichelnden Zerknirschung
Bei Hymnen, Liedern und selbstsüchtigem
Gebet, das man dem großen Egoisten
Darbringt, der nur allmächtig ist, weil er

Allmächtig ist. Aus Liebe thut man's wahrlich nicht;
Die Furcht nur weckte die Idee der Gottheit.

Adah.

Die Allmacht muß doch auch Allgüte sein.

Lucifer.

Bewies sie das vielleicht im Paradies?

Adah.

Versuch' mich nicht mit deiner Schönheit, Feind!
Erscheinst du mir auch schöner als die Schlange,
So bist du doch so *falsch*, wie sie.

Lucifer.

So wahr,
Wie sie, wollt Ihr wohl sagen! Fragt nur Eva!
Sie kann jetzt gut von bös wohl unterscheiden.

Adah.

O meine Mutter, du brachst eine Frucht,
Unseliger für uns, als für dich selbst!
Dir schwand die Jugend froh im Paradies
Dahin im Umgang mit den sel'gen Geistern;
Wir aber, deine Kinder, fern von Eden,
Sind rings umgarnt von listigen Dämonen,
Die sich mit eines Gottes Worten zieren,
Und uns durch unsre eigne Wißbegier
Versuchen und verlocken, so wie du
Versucht wardst von der Schlange, in dem Mai
Der Jugendblüthe und des höchsten Glücks.
Ich kann nicht Antwort geben dem Unsterblichen,
Der vor mir steht; ich kann ihn nicht verabscheun;
Ich seh' auf ihn mit einem freud'gen Schauder,
Und kann nicht vor ihm fliehn. In seinem Auge
Liegt eine magische Anziehungskraft,
Die meines auf ihn heftet. Ruhig schlägt
Mein Herz — mir graut, und doch zieht er mich näher
Und näher — Cain, rette mich vor ihm!

Cain.

Sei ohne Furcht! Dies ist kein böser Geist.

Adah.

Er ist kein Gott, noch Gottes Freund! Ich sah
Die Cherubim und Seraphim; er sieht
Nicht ihnen gleich.

Cain.

Doch gibt's noch höh're Geister —
Erzengel.

Lucifer.

Höh're selbst als diese.

Adah.

Ja,
Doch keine sel'gen.

Lucifer.

Wenn die Seligkeit
In Sclaverei besteht — dann nicht.

Adah.

Ich hörte sagen:
Der Seraph lieb' am meisten, und der Cherub wiss' am meisten;
Er muß ein Cherub sein, da er nicht liebt.

Lucifer.

Und wenn das höh're Wissen dämpft die Liebe,
Was muß er sein, den ihr nicht lieben könnt,
Sobald ihr ihn erkannt? Wenn die mit Wissen
Begabten Cherubim am schwächsten lieben,
So ist des Seraphs Lieb' Unwissenheit;
Daß Beides unvereinbar, zeigt die Strafe,
Die für ihr Wagniß deine Eltern traf.
Wählt zwischen Lieb' und Wissen, da sonst keine Wahl
Euch übrig bleibt; Eu'r Vater wählte schon;
Sein ganzer Gottesdienst besteht in Furcht.

Adah.

O Cain, wähle Liebe!

Cain.

Deinethalben
Wähl' ich sie nicht; sie ward mit mir geboren!
Sonst aber lieb' ich nichts.

Adah.

Und unsre Eltern?

Cain.

Ha, liebten sie uns, als sie naschten, was
Uns Alle aus dem Paradies vertrieb?

Adah.

Da lebten wir noch nicht, und hätten wir gelebt,
O Cain, sollten wir nicht sie und unsre Kinder
Mit Lieb' umfassen?

Cain.

O mein kleiner Enoch
Und seine lallende Schwester! Möcht' ich doch
Sie glücklich wissen! — Dann vergäß' ich halb —
Doch nein! — Nie, nie kann es vergessen werden
Durch tausend, abertausend von Geschlechtern!
Nie wird der Mensch des Menschen gern gedenken,
Der ausgesät in einer einz'gen Stunde
Den Samen des Verderbens für die Menschheit!
Sie aßen von dem Baum des Wissens und
Der Sünde, zeugten, mit dem eignen Elend
Noch nicht zufrieden, mich und dich und alle
Die Wenigen, die sind, und jene Menge
Von Myriaden, die noch werden sein,
Jahrhundertlange Qualen zu ererben.
Und solcher Wesen Vater soll ich werden?
All' deine Lieb' und Schönheit, meine Liebe
Und Wonne — der entzückende Moment,
Die heitre Ruhestunde, Alles, was wir
An unsern Kindern, an einander lieben,
Führt sie nur und uns selbst durch lange Jahre
Der Sünd' und Pein — wo nicht, durch wenige,

Voll Grams und kurzer Freudesonnenblicke
Zum Tod, dem unbekannten? Der Erkenntnißbaum
Hielt nicht, was er versprach; wenn sie gesündigt,
So hätten sie dafür doch jedes Wissen
Erhalten, und so hätte das Geheimniß
Des Tod's sich ihnen doch enthüllen sollen.
Was wissen sie? — Daß sie unglücklich sind;
Was braucht's der Schlang' und Frucht, uns das zu lehren?

Adah.

Ich bin nicht elend, Cain; ach, wenn du
Nur glücklich wärst!

Cain.

Sei glücklich denn für dich!
Ich habe mit dem Glücke nichts zu schaffen,
Das mich und all' die Meinigen erniedrigt.

Adah.

Ich kann und mag nicht glücklich sein für mich;
Doch mit den Meinen könnt' ich glücklich werden,
Dem Tod zu Trotz, der, da ich ihn nicht kenne,
Mich nicht erschreckt, so grauenvoll mir auch
Sein Bild erscheint nach dem, was ich gehört.

Lucifer.

Du kannst allein für dich nicht glücklich sein?

Adah.

Allein! O Gott!
Wer könnte wohl da glücklich oder gut sein?
Mir scheint die Einsamkeit fast eine Sünde;
Es sei denn, daß ich meines Bruders dächte,
Seines Bruders, unsrer Kinder und der Eltern.

Lucifer.

Doch ist dein Gott allein; und ist er glücklich?
Einsam und gut?

Adah.

Er ist es nicht! Er hat
Engel und Menschen, die er glücklich macht,

Und wird selbst glücklich, Glück umher verspendend;
Die größte Seligkeit ist, Sel'ge machen.

Lucifer.

Frag' deinen Vater, der jetzt fern von Eden,
Frag' seinen ält'sten Sohn — dein eignes Herz!
Es ist nicht ruhig!

Adah.

Leider nicht! — Und Ihr? —
Seid Ihr vom Himmel!

Lucifer.

Wenn ich es nicht bin,
So frage nach dem Grund beim Quell des Glücks,
Den du verehrst, beim großen, guten Schöpfer
Des Lebens und der Dinge, die da leben;
Ha, das ist sein Geheimniß, das er wohl bewahrt.
Wir müssen's tragen; Andre widerstreben;
Jedoch von Beiden wird nichts ausgerichtet.
So sagen seine Engel; doch es gilt die Probe,
Weil nichts dadurch verschlimmert werden kann.
Es liegt doch in dem Geiste eine Weisheit,
Die zu dem Rechten führt, so wie der Stern
Des Morgens, der durch's halbe Dunkel blinkt.

Adah.

Ha, jener Stern ist mir vor allen lieb!
Er ist so schön!

Lucifer.

So bet' ihn an!

Adah.

O nein!
Der Vater will nichts angebetet wissen,
Was sichtbar ist.

Lucifer.

Doch die Symbole
Des Unsichtbaren sind das Herrlichste

Von allem Sichtbaren, und jener Stern
Steht an der Spitze aller Himmelsheere.

Adah.

Der Vater sagt, er hat Gott selbst gesehn,
Der ihn und meine Mutter schuf.

Lucifer.

Sahst du ihn?

Adah.

In seinen Werken.

Lucifer.

Doch in seinem Wesen?

Adah.

Das nicht; ich sah ihn blos in meinem Vater,
Den er nach seinem Ebenbild erschuf,
Auch in den Engeln, die dir ähnlich sind,
Und glänzender, doch minder schön und mächtig
Von Ansehn; wie ein sonnenstiller Mittag,
Ganz Licht, sehn sie uns an; doch du erscheinst
Mehr gleich der Nacht, wo lange, weiße Wolken
Den tiefen Purpur streifen, und das Heer
Zahlloser Sterne die geheimnißvollen
Und wunderbaren Wölbungen des Himmels
Mit sonnengleichen Wesen rings erfüllen.
So schön, unzählig, reizend, doch nicht blendend,
Anlockend aber, füllen sie mein Auge
Mit Thränen, wie du es mit Thränen füllst.
Du scheinst nicht glücklich; mach' uns nicht unglücklich!
Und ich will um dich weinen.

Lucifer.

Ach, die Thränen!
In welchen Strömen werden sie noch fließen!

Adah.

Von mir?

Lucifer.

Von Allen!

Adah.

Wem?

Lucifer.

Den Myriaden
Der Myriaden und den Millionen
Der Millionen! — Die bewohnte Erde
Und unbewohnte Erde und die Hölle,
Die übervölkerte, die ruht in deinem Schoos,
Wird weinen müssen!

Adah.

Dieser Geist verflucht uns.

Cain.

Was er auch spricht, ich werd' ihm dennoch folgen!

Adah.

Wohin?

Lucifer.

An einen Ort, woher er schon
Nach einer kurzen Stunde wiederkehrt,
Und doch die Werke vieler Tage schaut.

Adah.

Wie ist das möglich?

Lucifer.

Schuf der Schöpfer nicht
In wen'gen Tagen diese neue Welt
Aus alten Welten? Ich, der ihm geholfen,
Ich sollt' euch nicht in *einer* Stunde zeigen können,
Was er gemacht in vielen, oder was er
In wenigen zerstörte?

Cain.

Komm!

Adah.

Und kehrt
Er mir gewiß nach einer Stunde wieder?

Lucifer.

Ja; denn durch Zeiten sind wir nicht gebunden;

Wir drängen eine ganze Ewigkeit
In eine Stunde, so wie wir die Stunde
Zur Ewigkeit erweitern; unser Dasein,
Es läßt sich nicht mit ird'schem Maßstab messen.
Doch das ist ein Mysterium! — Cain, komm!

Adah.

Kehrt er zurück?

Lucifer.

Ja, Weib! Allein
Von allen Menschen, als der Erst' und Letzte,
Nur einen Allereinz'gen ausgenommen,
Wird er gewiß zu dir zurückekehren,
Um jene stumm erwartungsvolle Welt,
Wie diese, zu bevölkern. Jetzt hat sie
Nur wenige Bewohner.

Adah.

Sprich, wo wohnst du?

Lucifer.

Der ganze weite Raum ist meine Wohnung.
Wo sollt' ich wohnen? Wo dein Gott ist oder deine Götter,
Da bin ich auch; ich hab' an Allem Theil,
Tod, Leben, Zeit und Ewigkeit, Erd', Himmel,
Und was nicht Erde, noch auch Himmel ist,
Und kein's von Beiden, doch mit Wesen ist bevölkert,
Die beide einst bevölkerten,
Das ist mein Reich! So theil' ich denn sein Reich,
Und hab' ein Reich, das er nicht mit mir theilt.
Wär' ich nicht der, der ich zu sein behaupte,
Wie stünd' ich hier dann? Seine Engel sind ja
Euch nah.

Adah.

Das waren sie auch, als die Schlange
Zuerst mit unsrer Mutter sprach.

Lucifer.

Nun, Cain?
Verlangt dich nach Erkenntniß, still' ich dir
Den Durst; und fordre nicht, daß du die Frucht
Verzehrst, die dich des einz'gen Gut's beraubte,
Das dir der Sieger ließ. Komm! Folge mir.

Cain.

Ich gab mein Wort!

(Lucifer und Cain ab.)

Adah.

Cain! Mein Bruder Cain!

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Der unendliche Raum.

Cain.

Ich schreit' auf Luft und sinke nicht; doch fürcht' ich
Zu sinken.

Lucifer.

Traue mir, dann trägt die Luft
Dich, deren Fürst ich bin!

Cain.

Wär' das nicht gottlos?

Lucifer.

Glaub' — und du sinkst nicht! — Zweifle — und du stirbst!
So klänge das Gebot des andern Gottes,
Der Dämon mich vor seinen Engeln nennt,
Die diesen Laut vor elenden Geschöpfen
Nachsprechen, die nichts fassen, was ihr Sinn
Nicht faßt, die nur die Worte, die ihr Ohr
Vernimmt, anbeten, und was gut und bös
Man nennt, auch dafür halten. Fort mit ihnen!

Verehr' mich, oder thu' es nicht, du sollst
Die Welten über dieser kleinen Welt erschaun,
Und wegen Zweifel jenseits deines kleinen Lebens,
Die Qualen meines Richterspruchs nie fühlen.
Die Stunde kommt, wo, hin und her getrieben
Auf ein'gen Wassertropfen, spricht ein Mann
Zu einem andern Manne: „Glaub' an mich,
Und wandle auf den Wassern!" Und der Mann
Wird sichern Trittes wandeln auf der Fluth.
Ich will nicht sagen: „Glaub' an mich!" als ob sich
An diesen Glauben deine Rettung knüpfte;
Doch folge meinem Fluge jetzt nur weiter
Ueber des Raumes Abgrund, und ich zeige
Dir, was du wohl nicht weigerst, die Geschichte
Vergangner, jetziger und künft'ger Welten.

Cain.

Gott, oder Dämon, oder was du sonst bist,
Ist jenes unsre Erde?

Lucifer.

Siehst du nicht
Den Staub, aus dem dein Vater ward?

Cain.

Ist's möglich?
Wär' jener blaue Ball im fernen Aether
Mit der ihm nahen und noch kleinern Scheibe
Die Erde, deren Nacht der Mond erhellt?
Ist dies das Paradies? Wo sind die Mauern,
Und ihr Wächter?

Lucifer.

Zeige mir dein Eden;

Cain.

Wie könnt' ich's! Während Sonnenstrahlen gleich
Wir weiter fliegen, wird sie immer kleiner,
Und mehr und mehr abnehmend sammelt sie
Rund um sich einen Ring, dem Lichte gleich,

Das voller mir erschien, als das der Sterne,
Wenn ich sie sah vom Saum des Paradieses.
Sie scheinen beide, wie wir uns entfernen,
Den unzählbaren Sternen um uns her
Sich anzuschließen, deren Myriaden
In unserm Weiterschweben sich vermehren.

Lucifer.

Und gäb' es Welten größer als die deine,
Bewohnt von höhern Wesen, und sie selbst
Weit mehr an Zahl, als euer Erdenstaub,
Obgleich vermehrt mit lebenden Atomen,
Lebendig, doch zum Tod verdammt, und elend,
Was dächtest du?

Cain.

Ich wäre stolz auf den Gedanken,
Der solches faßte.

Lucifer.

Doch wenn dieser hohe
Gedanke knechtisch haftete am Stoff,
Und, solche Dinge wissend und verlangend,
Gebunden wäre an die niedrigsten
Bedürfnisse, voll Schande und voll Schmutz
Und deine besten Freuden nur ein süß
Erniedrigen, ein schmählicher Betrug,
Dich anzuködern, daß du neue Wesen
In's Dasein locktest, alle, schwach zu sein,
Verdammt, und wenige so glücklich —?

Cain.

Geist!
Nichts weiß ich von dem Tod, als daß er schreckt;
Und daß die Eltern ihn als furchtbar Erbe
Bezeichnen, das ich ihnen sammt dem Leben
Verdanke, welches selbst, wie ich bis jetzt
Erfuhr, ein traurig Erbtheil ist. Doch, Geist,
Wenn es sich so verhält, wie du mir sagst,

(Und die prophet'sche Qual in meiner Seele
Bestätigt es mir, daß du nicht gelogen,)
So laß mich sterben hier! Denn Wesen zu erzeugen,
Die jahrelang nur leiden, und dann sterben,
Was heißt das, als den Tod nur fortzupflanzen,
Und als nur zu vervielfachen den Mord?

Lucifer.

Du stirbst nicht ganz! Etwas in dir wird dauern!

Cain.

So sprach der Andre nicht zu meinem Vater,
Als er ihn aus den Thoren Edens trieb,
Und seine Stirn mit Tod bezeichnete.
Laß wenigstens mein sterblich Theil vergehn,
Damit ich einst als Engel Ruhe finde!

Lucifer.

Ich bin ein Engel; willst du sein wie ich?

Cain.

Ich weiß nicht, was du bist; nur deine Macht
Seh' ich, und daß du Dinge mir enthüllst,
Die über meine Macht sind, über alles
Mir angeborne geistige Vermögen,
Obwohl noch immer unter meinen Wünschen
Und Ahnungen.

Lucifer.

Was sind sie, die
In ihrem Hochmuth so sich unterwerfen,
Daß sie mit Würmern in dem Staube wohnen?

Cain.

Und wer bist du, der sich voll Stolz erhebt
Und die Natur und Ewigkeit beherrscht,
Und bei der Herrschaft doch voll Kummer scheint?

Lucifer.

Ich scheine, was ich bin; d'rum frag' ich dich,
Verlangt's dich wirklich nach Unsterblichkeit?

Cain.

Du sagtest mir, ich müss' unsterblich sein,
Ich möge wollen, oder nicht. Das war
Bis jetzt mir unbekannt. Doch muß ich's sein,
Mag es mich glücklich oder elend machen,
So laß mich die Unsterblichkeit erahnen!

Lucifer.

Du ahntest sie, bevor ich zu dir kam.

Cain.

Wie so?

Lucifer.

Durch Leiden.

Cain.

Sind die Leiden denn unsterblich?

Lucifer.

Das werden wir und deine Söhn' erproben. —
Doch sieh', ist das nicht prachtvoll?

Cain.

O du schöner,
Die Seele überwältigender Himmel!
Anblick der Glanznacht, wandelnde Gestirne!
Sagt mir, was seid ihr doch? Und was ist dort
Das blaue, grenzenlose Firmament,
Wo tausend Lichter durch einander irren,
So wie ich in den Paradiesesflüssen
Der Haine Blätter oft sich wirbeln sah?
Ist euch wohl eine Bahn, ein Ziel gesteckt,
Wie? oder schwebt ihr in dem leichten Taumel
Hin durch ein lichtes, grenzenloses All,
Deß Riesenbild die Seele schwindeln macht?
O Gott! O Götter, oder was ihr seid!
Wie schön seid ihr! Wie schön sind eure Werke!
Laßt sterben mich, so wie Atome sterben,
(Falls diese sterben) oder euch mich kennen
In eurer Macht und ganzen Herrlichkeit!

Mein Geist ist jetzt wohl werth, daß ich euch schaue; —
Laß sie mich näher sehn, Geist, oder sterben!

Lucifer.

Bist du nicht näher? Schau zurück zur Erde!

Cain.

Wo ist sie? Rings erblick' ich nur ein Heer
Von Lichtern ohne Zahl.

Lucifer.

Sieh' dort!

Cain.

Ich sehe nichts.

Lucifer.

Dort blinkt sie noch.

Cain.

Wie? dort?

Lucifer.

Ja.

Cain.

Du belügst mich!
Den Glühwurm sah ich strahlender in Hainen
Und an der Flüsse grünen Ufern glänzen
Im Dämmerlicht des Abends, als die Welt,
Auf welcher ich ihn fliegen sah.

Lucifer.

Du sahst
Nun Welten, sahest Würmer, beide hell
Und funkelnd — sprich, was denkst du jetzt von ihnen?

Cain.

Daß beide in der eignen Sphäre schön,
Und daß der kleine Glühwurm in dem Fluge,
So wie der ew'ge Stern in seinem Lauf
Durch das Gefild' der Nacht, die Beide schön macht,
Gelenkt muß werden.

Lucifer.

Doch von wem? Durch was?

Cain.

O zeig' es mir!

Lucifer.

Wird es dein Aug' ertragen?

Cain.

Wie kann ich wissen, ob ich es ertrage?
Hast du mir doch bisher noch nichts gezeigt,
Was mich abschrecken könnte, mehr zu schaun!

Lucifer.

Dann folge mir nur weiter auf der Bahn!
Sprich, willst du Wesen schaun von sterblicher,
Oder von ew'ger Art?

Cain.

Von welcher Art
Sind denn die Wesen?

Lucifer.

Nun, zum Theile beides;
Doch was liegt dir am Herzen?

Cain.

Solche Wesen,
Die ich kann sehn.

Lucifer.

Doch was lag dir am meisten
Am Herzen?

Cain.

Das, was ich noch nicht gesehn,
Noch sehen werde — die Geheimnisse des Todes.

Lucifer.

Wie? wenn ich dir gestorb'ne Wesen zeigte,
Wie ich dir viele zeigte, die nie sterben?

Cain.

Thu's!

Lucifer.

Nun, dann fort auf unsern mächt'gen Schwingen!

Cain.

Wie wir das Blau durchschneiden! Sterne schwinden,
Die Erde, ach, wo ist sie, meine Erde?
Laß mich sie schaun! Ich bin aus ihr gemacht.

Lucifer.

Es kann dein Blick sie jetzt nicht mehr erreichen.
Sie ist vom ganzen All ein klein'rer Theil,
Als du von ihr; doch du entfliehst ihr nicht;
Sie und ihr Staub zieht bald dich wieder an;
Sie ist ein Theil von dein- und meiner Ewigkeit.

Cain.

Wohin geht unsre Bahn?

Lucifer.

Zu dem Vergangnen,
Zur Urwelt hin, von welcher deine Welt
Nichts weiter ist, als nur ein Rest von Trümmern.

Cain.

Ha! ist sie denn nicht neu?

Lucifer.

Sie ist nicht neuer, als das Leben,
Das war vor dir und mir schon und den Wesen,
Die größer uns erscheinen, als wir beide.
Sieh', Dinge gibt's, die nie ein Ende haben,
Und andre, welche kein Beginnen kennen,
So scheint's, und doch so klein, als du begonnen;
Und größere Geschlechter gingen unter,
Geringern, als wir meinen, Platz zu machen.
Nur Raum und Zeit blieb ewig unverändert.
Doch nur dem Staube bringt die Aend'rung Tod.
Und weil du nur aus Staube bist gemacht,
So kannst du auch, was Staub ist, nur begreifen.

Cain.

Staub, Geist? Was du nur willst, das kann ich schaun.

Lucifer.

Hinweg denn!

Cain.

Wie die Sterne vor mir schwinden!
Stets andre größre tauchen vor mir auf,
Und sehen Welten gleich.

Lucifer.

Das sind sie auch.

Cain.

Und sind auch Paradiese drin?

Lucifer.

Vielleicht.

Cain.

Und Menschen?

Lucifer.

Ja — auch, oder höh're Wesen.

Cain.

So? Und auch Schlangen?

Lucifer.

Gibt es Menschen ohne sie?
Soll nur der Wurm, der aufrecht wandelt, leben?

Cain.

Wie doch die Lichter all' zurückeweichen! —
Wohin geht unser Flug?

Lucifer.

In's Reich der Schatten,
Die einst in Lebenskraft einhergewallt.

Cain.

Wie düster wird's! Es loschen alle Sterne.

Lucifer.

Und doch siehst du?

Cain.

Ein schauerliches Licht!
Es leuchten weder Sonne, Mond, noch Sterne,
Die Bläue selbst der Purpurnacht verschwimmt
In dunkles Zwielicht; ich erkenne nur
Gewalt'ge, finstre Massen, aber ungleich

Den Welten, denen wir zuvor genaht,
Die voll von Licht und Leben uns erschienen,
In denen sich uns Riesenformen zeigten
Von Thälern und von kolossalen Bergen,
Von denen manche lichte Funken sprühten,
Von denen andre Fluß und Ebne zeigten,
Und andre noch mit Monden sich umgürtet,
Ein holdes Ebenbild der schönen Erde;
Hier aber seh' ich nur ein grauses Dunkel.

Lucifer.

Doch deutlich!
Du suchst des Todes, todter Wesen Bild?

Cain.

Ich such' ihn nicht; ich weiß nur, daß er ist,
Und daß des Vaters Sünde ihn und mich
Und all' die Unsrigen ihm unterwirft,
Und möchte darum sehen, was ich doch
Einst schauen muß.

Lucifer.

Schau.

Cain.

Weite Finsterniß!

Lucifer.

Sie bleibt; doch will ich ihre Thore öffnen.

Cain.

Ha, welche mächt'gen Dünste rollen auf!

Lucifer.

Tritt ein!

Cain.

Und kann ich auch zurückekehren?

Lucifer.

Wie würde sonst des Todes Reich bevölkert?
Es ist noch arm vor andern künft'gen Zeiten,
Wo's reich durch dich wird sein und deine Kinder.

Cain.

Die Wolken öffnen weiter sich und weiter,
Und schließen uns in mächt'gen Kreisen ein.

Lucifer.

Nur vorwärts auf der Bahn!

Cain.

Und du?

Lucifer.

Sei ruhig!
Du kannst dich ohne meine Hülfe nicht
Erheben über deine Welt. — Nur zu!

(Sie verschwinden in den Wolken.)

Zweite Scene.

Die Unterwelt.

(Lucifer und Cain treten auf.)

Cain.

Wie still und weit sind diese düstern Welten!
Denn mehr als eine glaub' ich zu erkennen,
Und doch bewohnter, als die Riesenkugeln
Des Lichts, die zahllos in dem Luftraum schweben,
So daß ich eh'r für leuchtende Bewohner
Sie irgend eines schönen Himmels nahm,
Als wie für Dinge, welche selbst bewohnt.
Doch als ich näher kam, da sah ich sie
Zu endlos ausgedehnten Massen wachsen,
Die mehr gemacht, so schien mir's, daß das Leben
Auf ihnen wohn', als daß sie selber lebten.
Doch hier ist Alles rings so schattig und so dunkel,
Daß es von längst entrollten Tagen spricht.

Lucifer.

Es ist das Reich des Todes! Möchtest du
Ihn wohl erschaun?

Cain.

Bevor ich nicht ihn sah,
Vermöcht' ich wohl sein Wesen nicht zu fassen.
Doch ist er so, wie oft ihn mir mein Vater
Mit bangem Wort beschrieben, so ist er ein Etwas —
O Gott! ich darf's nicht denken! — Ha, verflucht
Der Leben schuf, das nur zum Tode führt!
Verflucht des Lebens dumme, stumpfe Masse,
Die, was sie ist, zu bleiben nicht vermag,
Und selbst die Unschuld straft mit ihrer Geißel!

Lucifer.

Verfluchst du deinen Vater?

Cain.

Traf sein Fluch
Mich nicht schon, als er mich in's Leben rief,
Ja, eh' er mich in's Leben rief, da er
Gebrochen die verbot'ne Frucht?

Lucifer.

Wohl wahr!
Der Fluch ist wechselseitig zwischen beiden.
Doch deine Kinder und dein Bruder?

Cain.

Laß den Fluch
Mit mir sie theilen und mit meinem Vater!
Was ich geerbt, das hinterlass' ich ihnen.
O ihr endlosen, schauerlichen Reiche
Voll leichter Schatten, riesiger Gespenster,
Ganz sichtbar manche, andre dämmernd, alle
Mächtig und melancholisch — ha, was seid ihr?
Lebt ihr? Habt ihr gelebt?

Lucifer.

Etwas von beidem.

Cain.

Was ist dann Tod?

Lucifer.

Was Tod sei? Nannt' ihn nicht
Der Gott, der euch erschuf, ein neues Leben?

Cain.

Er hat bis jetzt nicht mehr uns offenbart,
Als daß wir einstens alle sterben müssen.

Lucifer.

Vielleicht enthüllt er einst euch das Geheimniß.

Cain.

Glücksel'ger Tag!

Lucifer.

Glückselig, ja, wenn sich's
Enthüllt durch namenlose Todesqualen,
Enthüllt unzähligen noch ungebornen
Millionen von bewußtlosen Atomen,
Die alle nur belebt für diesen Tag,
Der sie belasten wird mit ew'ger Qual!

Cain.

Wer sind die mächtigen Phantome, die
Mich rings umschweben? Anders ist ihr Bild
Als das der Geisterwesen, die ich sah
An dem ersehnten und verschloss'nen Eden,
Noch gleichen sie der menschlichen Gestalt,
Wie sie sich zeigt an Adam, mir und Abel,
Und meiner Schwester und an meinen Kindern;
Doch zeichnet eine Form sie aus, die zwar
Nicht die der Engel oder Menschen ist,
Die unter Engeln, aber über Menschen,
Stolz und erhaben, schön und Kraft verkündend,
Doch von so unerklärlicher Gestalt,
Wie ich noch nie erschaut. Sie haben nicht
Des Seraphs Flügel, noch des Menschen Antlitz,
Noch die Gestalt der größten Thiere — keins
Gleicht ihnen von den lebenden Geschöpfen;
Doch gleichen sie an Schönheit und an Macht

Den schönsten und den mächtigsten der Schöpfung.
Nur sind sie wieder so unähnlich ihnen,
Daß ich kaum wage, lebend sie zu nennen.

Lucifer.

Doch lebten sie.

Cain.

Wo?

Lucifer.

Wo du lebst?

Cain.

Und wann?

Lucifer.

Das was du Erde nennst, bewohnten sie.

Cain.

Ist Adam nicht der Erste?

Lucifer.

Deiner Gattung,
Jedoch der Letzte jener nur zu sein,
Ist er zu schlecht.

Cain.

Was sind sie?

Lucifer.

Was du sein wirst.

Cain.

Was aber waren sie?

Lucifer.

Im Leben hohe,
Verständ'ge, gute, große, stolze Wesen,
Und über deinen Vater so erhaben
In Eden, als das sechzigtausendste
Geschlecht in seiner niedrigsten Entartung
Dich übertreffen wird und deinen Sohn.
Wie schwach die sind, das mag dein eignes Fleisch
Dir sagen.

Cain.

Ach, und gingen sie zu Grunde?

Lucifer.

Auf ihrer Erde gingen sie zu Grunde,
Wie du auf deiner wirst zu Grunde gehn.

Cain.

War meine Erde denn die ihrige?

Lucifer.

Sie war's.

Cain.

Da ist sie anders wohl gewesen.
Für solche Wesen wäre sie zu schlecht.

Lucifer.

Ja wohl, sie war bei weitem herrlicher.

Cain.

Und fiel, warum?

Lucifer.

Frag' ihn, der Alles fällt!

Cain.

Doch wie?

Lucifer.

Durch die zermalmend unerbittliche
Zerstörung und den Kampf der Elemente,
Die eine Welt zum wüsten Chaos machte,
So wie das Chaos eine Welt gebar.
Dergleichen schaut zwar diese Zeit nur selten,
Doch desto öfter sieht's die Ewigkeit.
Komm! Richte deinen Blick auf das Vergangne!

Cain.

Ha, es ist schrecklich!

Lucifer.

Aber es ist wahr!
Sieh' diese Schatten, die in vor'gen Zeiten
Einst Körper sind gewesen so wie du!

Cain.

Und muß ich auch das werden, was sie sind?

Lucifer.

Das frage den, der dich erschaffen hat!
Ich zeige dir, die dir vorausgegangen;
Du fühlest, was sie waren, in dem Grade
Geringer, als dein endliches Gefühl,
Dein Erdengeist und deine ird'sche Stärke
Geringer ist als ihre hohe Kraft.
Gemein ist euch mit dem, was jene hatten,
Das Leben und der Tod, der euch erwartet;
Was sonst euch ward an andern armen Gaben,
Ist eben nur, was sich für Würmer paßt,
Die aus des Weltalls Kothe sich gebaren,
Und glücklich sind, daß sie in Blindheit leben —
Doch schau, was diese höhern Wesen sind
Und waren! Oder wenn es dich belästigt,
So kehre um, und pflüge deinen Acker!
Ich werde unversehrt zurück dich bringen.

Cain.

Nein, ich will bleiben.

Lucifer.

Und wie lang?

Cain.

Auf immer!
Wenn ich hieher einst wiederkehren muß,
So bleib' ich lieber gleich an diesem Ort.
Satt bin ich dessen, was der Staub mir bot;
Drum will ich hier im Reich der Schatten weilen.

Lucifer.

Das darfst du nicht. Gleich einem Traumgesicht
Erschautest du nur hier, was wirklich ist.
Um zum Bewohner dich des Orts zu eignen,
Mußt du erst jene ganze Bahn durchwandeln,
Die diese wandelten — durch's Thor des Todes.

Cain.
Durch welches Thor sind wir denn eingetreten?
Lucifer.
Durch mein's; doch weil ich Rückkehr dir verbürgte,
Hält dich mein Hauch empor, um da zu wandeln,
Wo Alles athemlos ist außer dir.
Sieh' an! Doch hoffe nicht, hier zu verweilen,
Bevor dir deine Stunde hat geschlagen.
Cain.
Sie kehren also nie zur Erde wieder?
Lucifer.
Nein; ihre Erde ist für ewig hin!
Sie ist durch ihren Krampf so sehr verändert,
Daß sie nicht eine Stell' erkennen würden
Auf ihrer neuen, kaum noch festen Fläche.
Sie war! ha, es war eine schöne Welt!
Cain.
Und ist's! Ich zürne nicht auf diese Erde,
Muß ich sie gleich bebaun; ich zürne nur,
Weil es mir Mühe macht, das einzuernten,
Was sie so herrlich bietet, zürne nur,
Weil all mein stolzes Denken zur Erkenntniß
Mich nimmer führt, und mir nicht bannen will
Die tausendfache Furcht vor Tod und Leben.
Lucifer.
Du siehst, was deine Welt ist, doch von dem,
Was einst sie war, erblickst du keinen Schatten.
Cain.
Und diese kolossalischen Geschöpfe,
Geringer an Vernunft nach allem Anschein,
Als jene Wesen, die zuletzt wir schauten,
Nicht ungleich den Bewohnern tiefer Wälder,
Den größten, die in Nacht den Wald durchbrüllen,
Doch zehnfach größer und erschrecklicher,
Noch höher als des Paradieses Mauern,

Mit Augen, funkelnd, wie der blanke Stahl,
Und ihre Zähne Bäumen gleich vorstreckend,
Von denen Ast und Rind' ist abgestreift.
Was waren sie?

Lucifer.

Dasselbe, was der Mammuth
Auf deiner Welt gewesen. Myriaden
Von ihnen ruhen in der Erde Gründen.

Cain.

Und gibt es keins von allen mehr auf ihr?

Lucifer.

Nein; wenn dein matt Geschlecht mit ihnen kriegte,
So wär' der Fluch des Himmels überflüssig,
Denn früher schon würd' es zu Grunde gehn.

Cain.

Doch warum Krieg?

Lucifer.

Du denkst nicht mehr des Fluchs,
Der dein Geschlecht aus Eden hat vertrieben.
Er hieß: „Mit Allem Krieg! und Allen Tod!
Und Vielen Krankheit, Sorge, Schmerz und Qual!“
Das war die Frucht von dem verbotnen Baum.

Cain.

Doch aßen auch die Thiere von dem Baume,
Und fielen gleichfalls so dem Tod anheim?

Lucifer.

Dein Schöpfer sprach, sie sei'n für euch geschaffen,
Wie ihr für ihn. Wie sollte da ihr Loos
Wohl besser sein, als eures? Wär' nicht Adam
Gefallen, dann blieb' Alles an dem Leben.

Cain.

O unglücksel'ge, hoffnungslose Wesen!
So müßt ihr also Adams Schicksal theilen,
Gleich uns, auch ohne den Genuß des Apfels!

Gleich uns, auch ohne jene schwer erkaufte
Erkenntniß! — Ja, gelogen hat der Baum!
Wir wissen nichts! Zwar um des Todes Preis
Versprach er uns Erkenntniß — hohen Lohn!
Jedoch, was hat der Mensch seitdem erkannt?

Lucifer.

Vielleicht führt euch der Tod zum höchsten Wissen;
Da er allein gewiß ist, führt er mindstens
Zur sichersten Erkenntniß. Wenn auch tödtlich,
So bleibt der Baum doch wahr!

Cain.

Welch' düstre Reiche!
Ich sehe sie, doch, ohne sie zu kennen.

Lucifer.

Weil deine Stunde noch im Fernen liegt,
Und Körper nicht den Geist begreifen können;
Doch ist es etwas werth schon, nur zu wissen,
Daß solche Reiche wirklich existiren.

Cain.

Wir wußten auch die Existenz des Todes.

Lucifer.

Doch nicht, was über seiner Gränze liegt.
Du weißt, daß es so manches Dasein gibt,
Das jenseits deines eignen ist gelegen;
Das wußtest du noch nicht an diesem Morgen.

Cain.

Doch Alles scheint so düster und voll Schatten.

Lucifer.

Gib dich zufrieden! Einst wird Alles klar!

Cain.

Und jener ungemess'ne flüss'ge Raum
Des glorreichen Azurs, der uns umfließt,
Dem Meere gleichend und den Strömen, die
Aus Eden, wo ich wohnen sollte, rollen,

Ganz ähnlich, nur daß ihm die Ufer fehlen,
Und gränzenlos und von äther'scher Farbe —
Was ist er?

Lucifer.

Seines Gleichen findet sich
Auch auf der Erde, kleiner zwar; und nahe
Dran werden deine Kinder Hütten bau'n —
Er ist das Schattenbild von einem Meer.

Cain.

Es gleicht 'ner andern Welt und flüss'gen Sonnen;
Und alle die fremdartigen Geschöpfe,
Die spielen in dem Schoose seines Lichts?

Lucifer.

Einst Leviathane, sie wohnen hier.

Cain.

Und jene Riesenschlange, die den Kopf
Und ihren feuchten Kamm wohl zehnmal höher
Aus ihres unterird'schen Reiches Abgrund
Emporstreckt als die allerhöchste Ceder,
Und aussieht, als umschlänge sie die Welten,
Die wir so eben sahn — ist sie verwandt
Mit der, die sich im Paradiese sonnte?

Lucifer.

Das kann dir Eva wohl am besten sagen.

Cain.

Die ist zu schrecklich! Jene war wohl schöner.

Lucifer.

Sahst du sie nie?

Cain.

Ich sah der Gattung viele,
Doch nie dieselbe, die zu dem Genuß
Der Unglücksfrucht verlockt, noch eine gleiche.

Lucifer.

Sah sie dein Vater nicht?

Cain.

Nein, meine Mutter war's,
Die ihn versucht, versucht selbst von der Schlange.

Lucifer.

O Freund, wenn dich dein Weib, wenn dich ein Weib
Der Söhne will zu etwas Neuem reizen,
Siehst du gewiß, wer sie zuerst gereizt.

Cain.

Die Lehre kommt zu spät; wozu wohl reizt
Die Schlange noch das Weib?

Lucifer.

Stets gibt es Dinge,
Zu denen wohl das Weib den Mann, der Mann
Das Weib verlockt — lehr' deine Kinder Vorsicht!
Mein Rath ist eines Freundes Rath; ich gebe
Dir diesen Rath zu meinem eignen Schaden;
Doch hoff' ich, daß ihr schwerlich ihn befolgt,
Und fürchte demnach, wenig zu verlieren.

Cain.

Dein Wort ist mir ein Räthsel.

Lucifer.

Desto besser! —
Zu jung noch seid ihr, du und deine Welt.
Nicht wahr, du scheinst dir elend und verworfen?

Cain.

Bis diesen Tag weiß ich noch nichts von Sünde;
Doch manche Schmerzen mußt' ich schon erleiden.

Lucifer.

Des ersten Menschen Erstgeborener!
Dein jetzig sündig Dasein — sündig bist du —
Dein Schmerz — ich sehe deine Seelenleiden —
Ist noch ein sel'ges, unschuldsvolles Eden,
Mit dem verglichen, was du bald wirst sein.
Und wieder dieser Zustand mit dem Zuwachs
Zwiefachen Jammers — noch ein Paradies

Verglichen dem, was deine Kindeskinder
Sich mehrend in den künftigen Geschlechtern,
Dem Staub gleich, deß Masse sie vergrößern,
Dereinst zu thun und zu erdulden haben. —
Jetzt laß uns zu der Erde wiederkehren!

Cain.

Und weiter sollt' ich nichts von dir erfahren?

Lucifer.

Hast du mich um Erkenntniß nicht gebeten?

Cain.

Ja, weil sie mir der Weg zum Glücke scheint.

Lucifer.

Ist Wahrheit Glück, so ist es dir geworden.

Cain.

Dann war es recht von meines Vaters Gott,
Daß er den Baum des Unglücks uns verboten.

Lucifer.

Doch besser wär's gewesen, wenn er ihn
Gar nicht gepflanzt! — Doch vor dem Bösen schützt
Niemals das Unbekanntsein mit dem Bösen;
Dasselbe stets, ein Element von Allem,
Wälzt sich es fort!

Cain.

Kein Element von Allem!
Ich fühle heißen Durst nach allem Guten.

Lucifer.

Wer sollte wohl nicht nach dem Guten dürsten?
Wer sollte wohl um seiner Qualen willen
Das Böse wünschen? — Keinen, der da lebt,
Wird es verlangen nach des Lebens Hefe.

Cain.

In jene Wunderwelten, die wir schauten
Von fern, unzählich, strahlend, eh' hernieder
In dieses Todtenreich wir kamen, drängt
Sich nie wohl Böses ein; sie sind zu schön.

Lucifer.

Du hast sie aus der Ferne nur geschaut.

Cain.

Das ist wohl gleich. Denn die Entfernung kann
Nur ihren Glanz vermindern — ha, sie müssen
Unendlich schöner in der Nähe sein.

Lucifer.

Tritt nah dem schönsten, was die Erde beut,
Und sag' dann, ob es schön!

Cain.

Das that ich schon —
Das Schönste war mir, nah, das Theuerste.

Lucifer.

Da täuschtest du dich wohl. Was kann es sein,
Das nahe deinem Auge schöner scheint,
Als Schönes, das dich aus der Ferne lockt?

Cain.

Meine Schwester Adah. Alle Himmelssterne,
Die dunkelblaue Mitternacht, bestrahlt
Von einem lichterfüllten Silberkreis,
Der aussieht wie ein Geist, oder die Welt
Von einem Geist — der Dämm'rung matte Gluth,
Ser Sonne prächt'ger Aufgang, ihres Sinkens
So unbeschreiblich Schauspiel, das mein Auge
Mit Wonnethränen füllt, wenn ich sie tiefer
Sich neigen seh und sanft mein Herz mit ihr
Hinfließt im Wolkenparadies des Westen —
Waldschatten, grüne Zweige, Vogelstimmen,
Der Philomele Lied, die Liebe singt
Und einstimmt in den Chor der Cherubim,
Wenn sich die Nacht auf Edens Mauern senkt,
Dies Alles kann mein Herz nicht so entzücken,
Als Adah's Antlitz; darum wend' ich mich
Von Erd' und Himmel, um es anzuschaun.

Lucifer.

Sei es so schön, als etwas Sterbliches,
Geboren aus dem Tag der jungen Schöpfung
Und aus der Eltern zärtlichster Umarmung,
Nur irgend sein kann, dennoch ist es Täuschung.

Cain.

So denkst du, weil du nicht ihr Bruder bist.

Lucifer.

Mensch! Meine Brüder haben keine Kinder.

Cain.

Dann kannst du nicht Gesellschaft mit uns haben.

Lucifer.

Es könnte sein, daß deine für mich wäre.
Doch im Besitz von einem holden Wesen,
Das deinen Augen schöner ist, als Alles,
Wie kannst du elend sein?

Cain.

O warum leb' ich?
Warum bist du, warum ist Alles elend?
Selbst unser Schöpfer muß es sein, als Schöpfer
Elender Wesen. Dinge schaffen zur
Zerstörung nur kann keine Freude sein.
Doch den Allmächt'gen nannte ihn mein Vater.
„Warum ist denn das Böse, da er gut ist?“
Das fragt' ich meinen Vater und er sagte,
Weil Böses nur der Weg zum Guten sei.
Seltsames Gute, das entspringen soll
Vom Gegensatz, der stets sein Todfeind war!
Erst jüngst sah ich ein Lamm von einer Schlange
Gestochen; schäumend lag das arme Thier
Am Boden unter seiner Mutter Brust,
Die ruhelos, umsonst und kläglich blöckte.
Mein Vater legte Kräuter auf die Wunde,
Und nach und nach gewann das kleine Wesen
Sein muntres Leben wieder. Es stand auf,

Und sog die Milch von seiner Mutter Brust,
Die freudig die belebten Glieder leckte.
„Sieh'," sagte Adam, „Sohn, wie Gutes aus
Dem Bösen keimt!"

Lucifer.

Ha, und was sagtest du?

Cain.

Ich sagte nichts, weil er mein Vater ist;
Doch dacht' ich, besser wär' es für das Thier,
Wenn es gar nicht gestochen worden wäre,
Als daß es unter namenloser Qual
Sein Dasein so zurückerkaufen mußte.

Lucifer.

Doch da du sagst, von Allem, was dir theuer,
Sei dir die Theuerste sie, die der Mutter
Milch mit dir theilte, und die ihrige
Deinen Kindern gibt. —

Cain.

Gewiß! Was wär' ich ohne meine Schwester?

Lucifer.

Und was bin ich?

Cain.

Liebst nichts?

Lucifer.

Was liebt dein Gott?

Cain.

Mein Vater sagt, er liebe alle Wesen,
Wiewohl nach ihrem Loos das nicht so scheint.

Lucifer.

Drum siehst du, ob ich liebe, oder nicht,
Nur ausgenommen einen großen Zweck,
Vor dem das Einzelne wie Schnee zerschmilzt.

Cain.

Schnee! Was ist Schnee!

Lucifer.

Sei froh, daß du nicht kennst,
Was deine spätern Enkel dulden müssen,
Und sonne dich im winterlosen Reich!

Cain.

O sage mir, liebst du nichts als dich selbst?

Lucifer.

Und sage mir, liebst du dich wirklich selbst?

Cain.

Wohl; aber dennoch lieb' ich noch weit mehr,
Was mein Gefühl erträglicher mir macht,
Und was mehr ist als ich, weil ich es liebe.

Lucifer.

Ha, und du liebst es, weil es schön ist, nur,
Dem Apfel gleich in deiner Mutter Auge,
Und wenn es einmal aufhört, schön zu sein,
So hört dein Lieben auf, wie jede Neigung.

Cain.

Wie könnte wohl die Schönheit jemals enden?

Lucifer.

Sie endet aber in dem Lauf der Zeit.

Cain.

Doch es verging schon eine Zeit, und doch
Noch sah ich Adam und die Mutter schön,
Zwar nicht wie Adah und die Seraphim,
Doch wirklich schön.

Lucifer.

Das Alles wird verschwinden
An ihnen und an ihr.

Cain,

Das macht mir Sorge.
Doch soll darum sich meine Liebe mindern?
Wenn ihre Schönheit schwände, würde der,
Der alle Schönheit schuf, selbst mehr verlieren,
Als ich, der seine Schöpfung sieht vergehn.

Lucifer.

Du dauerst mich; denn was du liebst, muß sterben,

Cain.

Und ich bedaure dich, weil du nichts liebst.

Lucifer.

Ist dir nicht auch dein Bruder werth und theuer?

Cain.

Aus welchem Grunde sollt' ich ihn wohl hassen?

Lucifer.

Dein Vater liebt ihn sehr, und auch dein Gott.

Cain.

Und ich nicht minder.

Lucifer.

Das ist brav, doch — schwach.

Cain.

Schwach?

Lucifer.

Ist er nicht der zweitgeborne Sohn,
Und seiner Mutter Liebling?

Cain.

Ihre Gunst
Sei ihm gegönnt! die Schlange war die erste,
Die sie gewann.

Lucifer.

Und auch des Vaters Gunst?

Cain.

Was kümmert's mich! Aus welchem Grunde soll
Ich den nicht lieben, welchen alle lieben?

Lucifer.

Und der Jehovah, dieses gnäd'ge Wesen,
Der Gründer des verschlossnen Paradieses,
Auch er schaut lächelnd auf den Abel nieder.

Cain.

Ich sah ihn nie, und weiß nicht, ob er lächelt.

Lucifer.

Doch sahst du seine Engel wohl?

Cain.

Nur selten.

Lucifer.

Jedoch wohl oft genug, um zu bemerken,
Wie sehr sie deinen Bruder Abel lieben;
Stets ist sein Opfer höchsten Orts willkommen.

Cain.

Nun, mag's denn sein! Was sprichst du mir davon?

Lucifer.

Weil du schon früher oft daran gedacht.

Cain.

Und wenn ich auch daran gedacht, warum,
Wozu mich doch daran erinnern?

(Er hält bewegt inne.)

Geist!
Wir sind in deiner Welt; sprich nicht von meiner!
Du hast der Wunder mir genug gezeigt;
Du zeigtest mir die mächtigen Präadamiten,
Die einst auf einer Erde wandelten,
Von der die jetzige nur Trümmer ist;
Du ließest mich die Sternenwelten sehn,
Vor denen trüb und fern die unsre folgt
In der Unendlichkeit des Lebens; Schatten
Erschaut ich von dem schreckenvollen Dasein,
Das Adam hat auf uns vererbt, dem Tod!
Du zeigtest Vieles mir, jedoch nicht Alles.
Jetzt zeige mir noch, wo Jehovah wohnt,
Zeig' mir sein Eden und das deinige!
Wo liegt es wohl?

Lucifer.

Ha, hier — und überall.

Cain.

Habt ihr nicht einen Ort wie alle Wesen?

Der Staubgeborene hat seine Erde,
Und andre Welten andere Bewohner.
Ihr Element hat jede Kreatur,
Die lebt und ihre Spanne Zeit durchläuft,
Und Wesen, welche unsre Lebensluft
Schon längst nicht mehr einathmen, haben doch,
Wie du mir sagst, ihr eig'nes Element,
So wie Gott sein's hat, und du deines hast. —
Ihr wohnet nicht zusammen?

Lucifer.

Nein, wir herrschen
Zusammen, doch wir wohnen abgetrennt.

Cain.

O daß ich einer von euch wär'! Vielleicht
Vereinigte des Zweckes Einheit dann
Die jetzt im Streit begriffnen Elemente.
Wie kam's doch, daß ihr weisen, hohen Geister
Euch trenntet? Seid ihr Brüder nicht
Nach eurem Wesen, Kraft und Herrlichkeit?

Lucifer.

Bist du nicht Abels Bruder?

Cain.

Wir sind Brüder,
Und werden's bleiben; doch wenn das nicht wäre,
Ist Geist dem Fleische gleich? Entzweit er sich?
Unendlichkeit — Unsterblichkeit im Hader?
Raum gebend der Verwirrung und dem Jammer —
Weßwegen?

Lucifer.

Um zu herrschen.

Cain.

Nannt'st du euch
Nicht beide ewig?

Lucifer.

Ja.

Cain.

Und was ich schaute,
Die blaue Unermeßlichkeit ist gränzenlos?

Lucifer.

Ja.

Cain.

Könntet ihr denn da nicht beide herrschen?
Fehlt's euch an Raum? — Was ist's, das euch entzweit?

Lucifer.

Wir herrschen beide.

Cain.

Doch einer schafft das Böse.

Lucifer.

Wer?

Cain.

Du; denn wenn du Gutes kannst erzeigen
Den Menschen, warum thust du's nicht?

Lucifer.

Warum thut der es nicht, der sie erschuf?
Ihr seid *sein* Werk, nicht *meins*.

Cain.

Dann laß uns auch
Seine Geschöpfe bleiben, oder zeige
Mir deine oder seine Wohnung.

Lucifer.

Beide
Könnt' ich dir zeigen; doch es kommt die Zeit,
Wo du die eine siehst in Ewigkeit.

Cain.

Warum nicht jetzt?

Lucifer.

Kaum faßt dein schwacher Sinn
Das Wenige, was ich dir offenbarte,
Und strebst doch nach dem doppelten Geheimniß
Der beiden Kräfte, die die Welt regieren?

Du willst auf dem geheimen Thron sie schaun.
Staub, zähme deinen Ehrgeiz; wenn du Einen
Von Beiden sähest, wär's dein Untergang.

Cain.

Und wär's um diesen Preis — laß mich sie sehn!

Lucifer.

So spricht
Der Sohn des Weibes, das den Apfel brach!
Du würdest sterben nur, doch sie nicht schaun,
Der Anblick ist nur für den andern Zustand.

Cain.

Den Tod?

Lucifer.

Der ist das Vorspiel.

Cain.

Minder fürcht' ich ihn,
Da ich nun weiß, daß er zu etwas Sicherm führt.

Lucifer.

Ich will dich nun zu deiner Welt geleiten,
Um deines Vaters Stamm dort zu vermehren,
Zu essen, trinken, weinen und zu lachen,
Zu schwitzen, jammern, und zuletzt zu sterben.

Cain.

Und warum sah ich das, was du mir zeigtest?

Lucifer.

Verlangtest du Erkenntniß nicht von mir?
Und hat dich dieses Schauspiel nicht gelehrt,
Dich selber zu erkennen?

Cain.

Ich bin nichts!

Lucifer.

Es ist der Gipfel menschlicher Erkenntniß,
Die Nichtigkeit des Irdischen zu kennen.
Das lege deinen Kindern an das Herz,
Um ihnen viele Leiden zu ersparen!

Cain.

Wie sprichst du doch so kühn, o stolzer Geist!
Doch steht ein höh'rer über deinem Stolz.

Lucifer.

Nein; bei dem Himmel, welchen er beherrscht,
Beim Abgrund und der Ewigkeit der Welten
Und allem Leben, das ich mit ihm theile;
Mein Sieger ist er, doch nicht mein Gebieter!
Er hat die Huld'gung Aller, nur nicht meine,
Fort kämpf' ich gegen ihn, so wie ich kämpfte
Im höchsten Himmel! Durch die Ewigkeit
Und durch des Hades bodenlose Gründe,
Und durch des unbegränzten Raumes Reich,
Durch die Unendlichkeit von allen Zeiten
Mach' ich ihm alles streitig! Welt um Welt
Und Stern um Stern, und Schöpfung soll um Schöpfung
Erzittern in der Wage, bis der Kampf,
Der große, endet, wenn er jemals endet,
Und enden soll er nicht, bis Einer von
Uns Beiden fiel, sei er's nun, oder ich!
Was kann wohl uns Unsterbliche zermalmen?
Was kann versöhnen unsern ew'gen Haß?
Bös nennet er als Sieger den Besiegten;
Doch ha, wo ist das Gute, das er gibt?
Hätt' ich ob ihm den Sieg davon getragen,
Dann gälte, was er thät', allein für übel.
Und ihr, ihr Sterblichen, ihr Kaumgebornen,
Sagt, welche Gaben hat er euch gespendet?

Cain.

Nur wenige und viele bittere!

Lucifer.

Jetzt komm mit mir zurück auf deine Welt,
Und sieh', was seine Huld dir noch bescheert!
Gut oder bös bleibt immer, was es ist,
Der Geber macht es weder gut noch bös;

Wenn er euch Gutes gibt, so nennt ihn gut,
Und zeugt er Uebles, legt's nicht mir zur Last,
Bevor ihr besser kennt die wahre Quelle.
Nach Worten, selbst von Geistern, urtheilt nicht;
Urtheilt nur nach den Früchten eures Daseins!
Zu etwas half euch doch der Unglücksapfel,
Zu euerer Vernunft — o laßt sie nicht
Erliegen vor der Tyrannei des Glaubens,
Wo er der bessern Einsicht widerstrebt!
Denkt und ertragt! Erschafft euch eine Welt
Im eignen Busen, wo's der äußern mangelt!
Dann naht ihr euch der geistigen Natur,
Und werdet eure eigene besiegen.

Dritter Akt.

Erste Scene.

Auf der Erde, in der Nähe des Paradieses.

(Cain und Adah treten auf.)

Adah.

Tritt leiser auf!

Cain.

Ich thu' es; doch warum?

Adah.

Weil unser kleiner Enoch auf dem Bette
Auf Blättern schläft dort unter der Cypresse.

Cain.

Ha, die Cypresse ist ein düstrer Baum;
Sie scheint, was sie beschattet, zu betrauern,
Was wählst du sie zu unsres Kindes Dach?

Adah.

Weil ihre Zweige vor der Sonne schützen,
Und gleich der Nacht den Schlafenden umschatten.

Cain.

Den längsten, letzten Schlaf umschattet sie! —
Doch sei es! Führe mich zu meinem Kind!
(Sie treten näher.)
Wie hold liegt er doch da! Die kleinen Wangen
Mit ihrem reinen Purpur — gleichen sie
Nicht den umher verstreuten Rosenblättern?

Adah.

Ha, und auch seine Lippen, wie sie so fein
Geschieden! Nein, du darfst ihn jetzt nicht küssen!
Denn er erwachte sonst aus seinem Schlummer.
Vorüber ist bald seine Mittagsruhe;
Ich bitte, wecke ihn nicht vor der Zeit!

Cain.

Ja, du hast Recht; ich halte mich zurück.
Er schläft und lächelt! Schlafe nur und lächle
Du kleiner Erbe dieser jungen Welt,
Und träume deine goldnen Kinderträume!
Du hast den bösen Apfel nicht gebrochen,
Du weißt nicht, daß du nackt bist! Muß die Stunde
Denn kommen, wo für unbekannte Sünden
Du büßen wirst, an denen du, so wie
Dein Vater schuldlos sind? Doch schlumm're fort!
Die Wang' erglüht zu hold- und holderm Lächeln;
Auf seinem Augenlide bebt die Wimper
So düster, wie die Zweige der Cypresse,
Und unter ihr nur halbgeöffnet lacht
Das klare Blau, obgleich im Schlaf, heraus.
Er träumt gewiß! Von was wohl mag er träumen?
Von Eden? Träume nur, enterbtes Kind!
Es ist ja nur ein Traum! Denn unser Keiner
Wird mehr an dem verbotnen Lustort wandeln!

Adah.

O theurer Cain, flüstre solche Klagen
Ob dem Vergangnen unserm Kind nicht vor!

Warum willst du um Eden ewig trauern?
Läßt sich kein neues schaffen?

Cain.

Wo?

Adah.

Hier, oder
Wo du nur willst. Wo ich dich habe,
Vermiss' ich das verlorne Eden nicht.
Hab' ich doch dich, den Sohn hier, Adam, Abel,
Die theure Schwester Zillah und die Mutter,
Der wir so viel nächst der Geburt verdanken.

Cain.

Ja, für den Tod auch müssen wir ihr danken.

Adah.

Der stolze Geist, der dich entführte, Cain,
Hat dich noch finsterer gestimmt. Ich dachte mir
Die Wunder alle, die dein Blick erschaut,
Der Anblick dieser und verschwundner Welten,
Das würde deinem Geist die Ruhe geben
Befriedigter Erkenntniß; doch ich sehe,
Dein Führer hat dir übeln Dienst erzeigt.
Und dennoch dank' ich und vergeb' ich ihm,
Weil er so bald mir dich zurückgebracht.

Cain.

So bald?

Adah.

Du bliebst ja kaum zwei Stunden aus,
Zwei Stunden, Ewigkeiten zwar für mich,
Jedoch zwei Stunden nur der Sonne nach.

Cain.

Und doch naht' ich der Sonne und sah Welten,
Die sie vordem beleuchtet, und nicht mehr
Beleuchten wird, und Welten, die sie nie beleuchtet hat.
Ich lebte Jahre in den kurzen Stunden.

Adah.

Doch waren es nur Stunden.

Cain.

Ha, dann mißt
Der Geist die Zeit nach dem, was er in ihr erlebt,
Sei's Frohes, Trübes, Kleines oder Großes.
Ich sah das Undenkbare und die Werke
Endloser Wesen, sah erloschne Welten;
Mir war's beim Anschaun der Unendlichkeit,
Als hätt' ich ihrer Unermeßlichkeit
Zwei Tropfen abgestohlen; doch ich fühle
Jetzt meine Kleinheit wieder. Ja, der Geist,
Er hatte Recht, da er mir sagte: „Du bist Nichts!"

Adah.

Und warum sagt er das. Jehovah sprach
Nicht so zu dir.

Cain.

O nein; ihm ist's genug,
Uns zu dem Nichts zu machen, das wir sind.
Wenn er dem Staub mit einem Blick auf Eden
Und mit Unsterblichkeit geschmeichelt, macht er
Zu Staub ihn wieder. O warum?

Adah.

Du weißt es —
Weil unsre Eltern fehlten.

Cain.

Was geht uns
Das an? Sie sündigten; sie mögen sterben!

Adah.

Du sprichst nicht wohl! Das ist nicht dein Gedanke;
Ihn gab der Geist dir ein, dem du gefolgt.
O könnt' ich für sie sterben, daß sie lebten.

Cain.

Das mein' ich auch, sofern ein Opfer den
Mit Leben nicht zu sättigenden sättigt;

Dann dürfte unser kleiner ros'ger Schläfer
Von Tod und Erdenqualen nichts erleiden,
Noch seinen einst'gen Kindern sie vererben.

Adah.

Wer weiß, ob nicht ein Opfer dieser Art
Das ganze menschliche Geschlecht erlöst?

Cain.

Wie? Durch den Tod des Reinen statt des Sünders?
Welch' eine Sühne würde das wohl sein?
Wir tragen keine Schuld; und warum sollen
Wir büßen für die That, die man beging,
Eh' wir geboren wurden? Wozu Opfer
Darbringen, die geheimnißvolle Sünde
Zu sühnen, wenn der Durst nach der Erkenntniß
Für ein Verbrechen gilt?

Adah.

Du redest sündlich,
Mein Cain; o dein Wort verletzt mein Ohr.

Cain.

Nun, so verlaß mich!

Adah.

Nie verlass' ich dich,
Verließ dich auch dein Gott.

Cain.

Was soll das hier?

Adah.

Nun, zwei Altäre sind's, die, seit du gingst,
Dein Bruder baute, um nach deiner Rückkehr
Auf ihnen Gott ein Opfer darzubringen.

Cain.

Wußt' er denn auch, ob ich geneigt zu Opfern
Sein werde, wie er täglich sie in Demuth
Und mit dem feigen Antlitz eines Sclaven
Darbringt, um den Jehovah zu bestechen?

Adah.

Doch scheint mir's recht.

Cain.

Ein Altar ist genug!
Ich habe nichts, was ich Gott opfern könnte.

Adah.

Der Erde Frucht, die ersten holden Blüthen
Und Knospen, die aus ihrem Schoose keimen;
Sie ist ja reich an Blumen und an Obst!
Das ist dem Herrn ein wohlgefällig Opfer,
Wenn es ein reuig frommes Herz ihm bringt.

Cain.

Ich hab' im Schweiße meines Angesichts
Das Feld bebaut, dem ew'gen Fluch gemäß.
Was soll ich mehr? Warum doch soll ich fromm sein?
Um Krieg zu führen mit den Elementen,
Bis sie das Brod uns geben, das wir essen?
Warum doch soll ich dankbar sein? Wofür?
Weil Staub ich bin und mich im Staube winde,
Bis ich dereinst zum Staube wiederkehre?
Soll ich um nichts ein Heuchler sein und lächelnd
Die Qual erdulden? Wozu Reue fühlen?
Des Vaters wegen, dessen Sünde schon
Durch unsre Pein genug ist abgebüßt
Und durch die künftigen Jahrhunderte
Von unsern Enkeln fortgebüßt wird werden?
Der kleine Schläfer mit den Rosenwangen
Hier ahnet nicht, daß Keime ew'gen Elends
Für künft'ge Myriaden in ihm ruhn.
Es wär' ihm besser, wenn ich ihn im Schlaf
Erpackte und ihn dort am Fels zermalmte,
Als daß er lebte, um —

Adah.

Hinweg! Berühre
Das Kind mir nicht! Mein Kind! Dein Kind, o Cain!

Cain.

O fürchte nichts! Um alle Sterne nicht,
Und nicht um jede Macht, die sie beherrscht,
Würd' ich dem armen Kinde anders nahn,
Als mit der Vaterliebe sanftem Kuß.

Adah.

Was aber sollten deine wilden Reden?

Cain.

Ich sagte nur, daß es ihm besser wäre,
Es hörte auf zu leben, als zu leben,
Mit all' des Ungemaches Last beladen,
Die es erdulden und — vererben muß.
Doch weil dich dieses Wort in Schmerz versetzt
Und irr' macht an dir selbst, so sag' ich blos,
„Ihm wäre besser, es wär' nie geboren!"

Adah.

O nein! Wo wären dann die Mutterfreuden?
Wo wären der Erziehung zarte Sorgen?
Wo wär' der ganzen Elternliebe Wonne?
Doch still! Er regt sich! Er erwacht! — Mein Enoch!
(Sie geht zu dem Kinde.)
O Cain, sieh nur an! Wie voll von Leben,
Von Kraft, Gesundheit, Schönheit und Entzücken,
Wie ähnlich mir er ist und — dir, wenn dich
Der bessre Geist beseelt! Wenn wir nur gut sind,
Dann sind wir alle gleich. Ist's nicht so, Cain?
Der Mutter Züge, die des Sohns, des Vaters,
Und unsre strahlen in einander wieder,
Wie in dem klaren Strome, wenn er ruhig,
Und wenn du ruhig. Drum lieb' dich und uns,
Um unsertwillen, da wir auch dich lieben.
Sieh, wie er lächelt und den Arm erhebt,
Und weit die holden, blauen Augen öffnet,
Um dich, den Vater, zu begrüßen; sieh,
Wie sich sein ganzes Wesen froh belebt!

Sprich nicht von Schmerz! Die kinderlosen Engel
Beneiden dich wohl um dein Vaterglück!
O segne ihn! Er kann dir noch nicht danken;
Doch danken wird sein Herz dir und das deine.

Cain.

Sei mir gesegnet, mein geliebter Sohn;
O könnte dich mein Segen doch beschützen
Vor'm Fluch der Schlange!

Adah.

Das wird er vermögen;
Des Vaters Segen tilgt wohl alles Böse.

Cain.

Ich zweifle dran; und dennoch segn' ich ihn.

Adah.

Sieh, unser Bruder kommt!

Cain.

Dein Bruder Abel!

(Abel tritt auf.)

Abel.

Willkommen, mein geliebter Bruder Cain!
Der Friede Gottes sei mit dir!

Cain.

Sei mir gegrüßt!

Abel.

Die Schwester sagte mir, du sei'st gewandert
In Traulichkeit mit einem hohen Geiste
In Regionen, die uns unbekannt.
Wer war der Geist? War es ein solcher Geist
Wie die, die wir erschauet und gesprochen?
War es ein Geist, der unserm Vater glich?

Cain.

Nein.

Abel.

Warum hast du dann mit ihm Verkehr?
Er könnte wohl ein Feind des Höchsten sein.

Cain.

Jedoch trotz dem vielleicht ein Menschenfreund.
Und war der Höchste das, was du ihn nennst?

Abel.

Ihn nennst? Du sprichst in Räthseln heute, Bruder.
O Schwester, laß mit Cain mich allein!
Wir wollen opfern!

Adah.

Lebe wohl, mein Cain;
Doch küss' erst deinen Sohn; sein sanfter Geist
Und Abels fromme Feier gebe Frieden
Und Heiligkeit dir wieder!

(Adah geht mit dem Kinde ab.)

Abel.

Sprich! Wo warst du?

Cain.

Ich weiß es nicht.

Abel.

Auch nicht, was du gesehn?

Cain.

Ich sah die todten, die unsterblichen,
Die unbegränzten und allmächtigen
Gewaltigen Geheimnisse des Raumes —
Zahllose Welten, welche sind und waren;
Von einem Strudel ward ich überwältigt,
Von Sonnen, Monden, Erden und von Sphären,
Die laut um mich ertönten, daß ich fast
Für den Verkehr mit Menschen nicht mehr tauge. —
Verlaß mich, Abel!

Abel.

Deine Augen blitzen
Von einem ungewohnten, fremden Licht,
Ein unnatürlich Roth färbt deine Wangen,
Und deine Worte tönen unnatürlich.
Was ist mit dir geschehn?

Cain.

Ich bitte, laß mich!

Abel.

Nicht eher, bis zusammen wir geopfert.

Cain.

Ich bitte dich, o Abel, opfr' allein!
Du bist Jehovah lieb.

Abel.

Wir sind's wohl beide.

Cain.

Mehr du, als ich; ich frage nichts darnach;
Du bist gemachter, um ihn zu verehren;
Verehr' ihn denn für dich nach deiner Art,
Doch mich laß aus dem Spiel!

Abel.

Ich wär' nicht würdig,
Der Sohn zu heißen unsres großen Vaters,
Wenn ich dich als den Aeltesten nicht ehrte,
Und dich, wo es ein heilig Opfer gilt,
Nicht bäte, das Geschäft mit mir zu theilen,
Und mir voranzugehn! Es ist dein Platz.

Cain.

Ich habe niemals mich zu ihm bekannt.

Abel.

Zu meinem größten Kummer. Thu' es jetzt!
Ich bitte dich; ach, deine Seele scheint,
Arbeitend innerlich, in schwerer Täuschung
Befangen; komm! Es wird dich ruhig machen.

Cain.

Nein!
Nichts in der Welt gibt mir die Ruhe wieder,
Die mir auf ewig ist dahingeschwunden.
Was red' ich doch von Ruhe! Meine Seele
Hat nie der Ruhe Labsal noch geschmeckt,
Wenn auch von außen sich kein Lüftchen regte.

Mein Abel! Geh! Verlasse mich! Ich bitte!
Wo nicht, so laß mich selbst von hinnen gehn!

Abel.

O keins von Beidem! Laß uns doch das Werk
Vereint vollbringen! Schlage mir's nicht ab!

Cain.

Nun, wenn du drauf bestehst, so mag es sein!
Was soll ich thun?

Abel.

Erwähle jetzt
Dir einen von den zwei Altären hier!

Cain.

Wähl' du für mich; sie sind mir Rasen nur
Und Stein!

Abel.

O wähle doch!

Cain.

Ich hab' gewählt.

Abel.

Der höchste ist's; er ziemt dem Erstgebornen;
Jetzt laß uns zu dem Opfer uns bereiten!

Cain.

Was ist das deine?

Abel.

Was du hier erblickst;
Die Erstlinge der Heerd' und Fett von ihr,
Ein Opfer, wie's der Hirt zu bringen pflegt.

Cain.

Ich bin kein Hirt und habe keine Heerden;
Ich muß mit saurem Schweiß das Feld bebau'n,
Und kann nur bieten, was es mir geboten.

(Er sammelt Früchte.)

Sieh, diese Frücht' in ihrer schönen Reife!

(Sie bereiten ihre Altäre und zünden ein Feuer auf ihnen an.)

Abel.

Mein Bruder, als der Ael'tre, bring' zuerst
Gebet und Dank mit deinem Opfer dar!

Cain.

O nein; du weißt, ich bin darin ein Neuling;
Beginne du! Ich folge deiner Bahn,
So gut ich kann!

Abel
(niederknieend).

O Gott, der uns geschaffen,
Der du des Lebens Athem uns verlieh'n,
Der du uns segnetest und uns verschontest,
Wie schwer auch unser Vater sich versündigt;
Der du nicht alle uns dem Tode weihtest,
Wie wir's verdienten, wenn nicht deine Gnade
Besänftigt hätte die Gerechtigkeit,
So daß du ein Verzeihen uns gewährt,
Deß Milde fast, mit unsrer Schuld verglichen,
Dem Paradiese gleicht; o Herr des Lichtes,
Des Ruhms, der Güte und der Ewigkeit,
Du, ohne den nichts wäre, als das Gute,
Du, dessen Rechte keinen irre führt;
Nimm aus der Hand des ersten Schäfers, deines
Demüth'gen Knechtes, hier die Erstlinge
Der Heerden — ein an sich geringes Opfer,
Denn welche Gabe ist etwas vor dir?
Doch nimm sie an als einen Dank von dem,
Der sie im Angesichte deines Himmels,
Sein eignes Antlitz in den Staub gebeugt,
Hier ausgebreitet hat für dich, für dich,
Deß Name sei gelobt in Ewigkeit!

Cain
(aufrecht stehend).

Geist, was auch oder wer du immer seist,
Vielleicht allmächtig, und vielleicht auch gut,
Weil man gewohnt ist, dich nicht bös zu nennen;

Du großer Gott des Himmels und der Erde,
Und wie man anders dich noch sonst benennet,
Weil deine Eigenschaften mannigfaltig
Wie deine Werke scheinen; muß man dich
Versöhnen mit Gebet, so nimm es hin!
Kann ein Altar und Opfer dich bestechen,
Hier sind sie! Von zwei Wesen dir geweiht.
Liebst du das Blut, so hat des Hirten Altar,
Zur Rechten dampfend, es zu deinem Dienste
In seiner Heerde Erstlingen vergossen;
Ihr Blutgeruch steigt auf zu deinem Himmel.
Wofern die schönen Früchte dieser Erde,
Hier auf dem grünen Rasen ausgebreitet,
Dir Lust gewähren und zu einem Bilde
Von deinen Werken mehr sich eignen, als
Zur Bitte, auf die unseren zu schau'n;
Wofern Altäre ohne Opferthiere,
Altäre ohne Blut dich mehr erfreu'n,
So schau' auf diesen. Doch, der ihn erbaute,
Er ist, wie du ihn schufst, er bittet nichts,
Was nur mit Knieen sich gewinnen läßt.
Wofern er sündlich ist, kannst du ihn strafen,
Das darfst du ja, weil du allmächtig bist.
Wie könnt' er wohl sich schützen? Ist er gut,
So straf' ihn, oder schon' ihn, wie du willst,
Da Alles doch in deinen Händen ruht,
Und Gutes oder Böses, an sich selbst
Machtlos, und nur dein Wort etwas vermag.
Ob dies gut oder bös sei, weiß ich nicht,
Da ich allmächtig nicht, noch fähig bin,
Die Allmacht zu durchschau'n, und ihr Gebot
Ertragen muß, wie ich's bis jetzt ertrug.

(Das Feuer auf Abels Altar entzündet sich zu einer strahlenden Flammensäule und steigt zum Himmel empor, während ein Wirbelwind Cains Altar umstürzt und die Früchte auf dem Boden umher verstreut.)

Abel
(knieend).
O Bruder, bete, denn dir zürnt Jehovah!
Cain.
Warum?
Abel.
Die Früchte liegen rings verstreut.
Cain.
Die Erde nehme wieder, was sie gab.
Im Sommer zeugt ihr Saamen neue Frucht;
Dein Opfer ist erwünschter ausgefallen;
Sieh, wie die Flamme da den Himmel leckt!
Abel.
Vergiß der Gnade, die mein Opfer fand,
Und strebe lieber, deines zu erneu'n.
Cain.
Ich opfere fortan nicht mehr! Und dulde
Auch keinen Altar!
Abel
(aufstehend).
Sprich, was willst du, Cain?
Cain.
Der Wolken feigen Schmeichler dort zertrümmern,
Den rauchumdampften Boten deines ekeln
Gebets, den Altar mit der Thiere Blut,
Die Milch genährt, daß sie im Blut nun sterben!
Abel
(sich ihm widersetzend).
Das sollst du nicht! Füg' nicht ein gottlos Werk
Zu dem gottlosen Wort! Laß diesen Altar stehn!
Geheiligt ist er durch das Wohlgefallen
Jehovahs, der das Opfer gnädig annahm.
Cain.
Sein Wohlgefallen! Und dies Wohlgefallen
Am Rauch verbrannten Fetts und Bluts, was ist

Es gegen jenen Schmerz der armen Mütter,
Die blöckend nun um ihre Jungen jammern?
Was ist es gegen all' die Qual der Thiere,
Die du durchbohrt mit deinem frommen Messer?
Hinweg! Die blutige Erinnerung
Soll aus der Sonne weichen, die sie schändet!

Abel.

Hinweg! Berühre meinen Altar nicht
Mit frevelnder Gewalt! Wenn du ein neues Opfer
Auf ihm versuchen willst, so räum' ich ihn
Von Herzen gern dir ein.

Cain.

Ein neues Opfer?
Zurück! Zurück! Sonst könnte dieses Opfer —

Abel.

Was meinst du?

Cain.

Laß mich, Bruder! Laß mich!
Dein Gott ist Freund von Blut! Nimm dich in Acht,
Und weich' mir aus, daß er nicht mehr bekommt!

Abel.

In seinem großen Namen; zwischen dir
Und dem Altare, den er seiner Huld
Gewürdigt, steh' ich hier!

Cain.

Liebst du dich selbst,
So weich' zurück, bis ich den Altar stürzte!
Sonst — ha!

Abel
(sich ihm widersetzend).

Ich liebe Gott mehr als mein Leben!

Cain
(ihn mit einem Feuerbrande an die Schläfe schlagend, den er vom Altare niederreißt).

So gib dein Leben deinem Gotte hin,
Der Leben liebt!

Abel
(fallend).

O Bruder, was hast du gethan!

Cain.

Ha, Bruder!

Abel.

Gott, empfange deinen Diener!
Vergib dem Mörder, der nicht wußte, was er that!
Gib mir die Hand und sage meiner Zillah —

Cain
(nach einer momentanen Betäubung).

Cain, wovon ist deine Hand so roth?
(Lange Pause. Er blickt langsam umher.)
Wo bin ich? Einsam? Wo ist Abel? Wo
Ist Cain? Bin ich Cain selbst? Mein Bruder,
Erwache! Warum liegst du auf dem Rasen?
Noch ist's nicht Schlafenszeit! Warum so blaß?
Was ist dir? Heut' am Morgen warst du noch
So lebensvoll! Ich bitte dich, mein Abel,
Treib' deinen Scherz doch nicht zu weit mit mir!
Ich schlug zu heftig, aber doch nicht tödtlich.
Warum auch mußtest du dich widersetzen?
Jedoch du scherzest nur; du willst mich schrecken;
Es war ja nur ein Schlag, ein einz'ger Schlag.
Steh' auf! Erhebe dich! So ist es recht!
Du athmest! Sieh' mich an! O Gott! O Gott!

Abel
(sehr schwach).

Wer spricht den Namen Gottes aus?

Cain.

Dein Mörder!

Abel.

Dann lass' ihm Gott Vergebung angedeih'n!

O Cain, tröste meine arme Zillah;
Sie hat von jetzt an nur noch einen Bruder.
(Abel stirbt.)

Cain.

Und ich — ich habe künftig keinen mehr!
O Gott! Wer hat mich bruderlos gemacht?
Sein Aug' ist offen! Dann ist er nicht todt!
Tod ist wie Schlaf — er schließt das Auge zu.
Die Lippen auch sind offen! Er muß athmen!
Doch fühl' ich's nicht. Ob wohl sein Herz noch schlägt?
Mich dünkt! O nein! o nein, es ist nur Täuschung!
Die ganze Erde schwimmt vor meinem Blick —
Was ist das? Ist sie feucht? Und doch kein Thau?
Ha, das ist Blut! 's ist meines Bruders Blut,
Es ist mein eignes Blut, das — ich vergossen!
Was hab' ich mit dem Leben noch zu schaffen,
Da ich das Leben meinem Fleisch gestohlen?
Er kann nicht todt sein. Ist denn Schweigen Tod?
Nein, er erwacht; so will ich bei ihm wachen;
Das Leben kann nicht so gebrechlich sein,
Daß seine Flamme so im Nu verlöschte!
Er hat ja in der Zeit mit mir gesprochen.
Was soll ich ihm doch sagen? „O mein Bruder!"
Nein! Dieser Name dringt nicht an sein Ohr!
Denn einen Bruder mordet nicht der Bruder.
Ach, sprich nur noch ein einzigmal mit mir!
Ich höre meine eigne Stimme nicht,
Bis deines Wortes sanfter Laut mir tönt!
(Zillah tritt auf.)

Zillah.

Was will der dumpfe Ton, der mich erschreckt?
Ha, Cain ist's! Er wacht bei meinem Gatten.
Was thust du hier, mein Bruder? Schlummert er?
Was soll die Blässe und der Strom da? Nein!
Es ist kein Blut! Wer sollte sein's vergießen?

O Abel! Himmel! Wer hat das gethan?
Er regt sich nicht, er athmet nicht! O Gott!
Leblosem Stein gleich sinken seine Hände
Mir aus den meinen! Du grausamer Cain!
Warum bist du nicht früher hier erschienen,
Um die Gewaltthat von ihm abzuwehren?
Wer es auch immer war, der ihn erschlug,
Du warst der Stärk're, konntest zwischen ihn
Und seinen Feind dich stellen! Vater! — Eva!
Adah! Hieher! Der Tod ist in der Welt!

(Zillah geht ab, die Eltern herbeirufend.)

Cain
(allein).

Und wer hat ihn in diese Welt gebracht?
Ich, der vor seinem Namen mich entsetze
So tief, daß der Gedanke schon des Todes
Mein ganzes Sein in's Innerste vergiftet,
Und schon vergiftete, eh' ich ihn schaute,
Ich brachte ihn herein in diese Welt
Und gab den Bruder seinem kalten Kusse,
Als könnte er sein unerbittlich Recht
Nicht ohne meine Hülfe geltend machen.
Ich bin aus einem schweren Traum erwacht,
Der mich bethört — doch er wird nie erwachen!

(Adam, Eva, Adah und Zillah treten auf.)

Adam.

Der Zillah Wehgeschrei führt mich hieher. —
Was seh' ich? Ist es wahr? — Mein Sohn! Mein Sohn!
Weib, sieh der Schlange Werk hier und das deine!

Eva.

O sprich mir nicht davon! Der Schlange Zahn
Zernagt mein Herz! Mein Liebling! O mein Abel!
Jehovah, diese Strafe übertrifft
Die Sünde, die die Mutter hat verübt!

Adam.

Wer hat die That begangen? Und warum?
O rede, Cain! Du warst gegenwärtig!
That es vielleicht ein feindlich böser Engel,
Der mit Jehovah nicht ist in dem Bunde?
Wie? Oder that's vielleicht ein wildes Thier?

Eva.

Ein gräßlich Licht zuckt wie aus Donnerwolken;
Der Feuerbrand hier, dem Altar entrafft,
So schwer, so blutig und so schwarz von Rauch,
Und roth von —

Adam.

Rede doch, mein lieber Sohn!
Sprich und versich're uns in unserm Jammer,
Daß nicht noch höher unser Elend steigt!

Adah.

O sag' uns nur, daß du es nicht gethan!

Eva.

Er that's! Ich seh', er neigt sein schuldig Haupt,
Und deckt mit seinen blutbenetzten Händen
Sein wildes Auge.

Adah.

Nein, du thust ihm Unrecht.
Vernichte diese gräßliche Beschuld'gung,
O Cain, welche nur ein irrer Schmerz
Der Mutter abgepreßt.

Eva.

Jehovah, höre!
Es ruh' auf ihm der ew'ge Fluch der Schlange;
Denn mehr mit ihr als uns ist er verwandt.
Zeitlebens sei er elend —

Adah.

O halt' ein!
Fluch' ihm nicht, Mutter, denn er ist dein Sohn!

Fluch' ihm nicht, Mutter, denn er ist mein Bruder
Und Gatte!

Eva.

Deinen Bruder nahm er dir,
Mir meinen Sohn und Zillah ihren Gatten!
D'rum bann' ich ihn aus meinem Angesicht;
Ich löse alle Bande zwischen uns,
Da er die Bande der Natur gebrochen.
O Tod, warum hast du mich nicht genommen,
Die dich zuerst verdiente, und warum
Nimmst du mich nicht hinweg in dieser Stunde?

Adam.

Eva, laß deinen zwar gerechten Schmerz
Dich nicht zur Gotteslästerung verleiten!
Schon längst ward uns ein schwer Geschick verkündigt;
Nun hebt es an. O laß uns durch Geduld
Jehovah zeigen, daß wir treu ihm dienen.

Eva
(auf Cain deutend).

Ihm? Nein, dem fleischgeword'nen Geiste
Des Todes, den ich in die Welt gebracht,
Um diese Welt mit Todten zu bedecken.
Der ganze Fluch des Lebens ruh' auf ihm!
In Wüsten jag' ihn seine Todesangst,
So wie uns unsre Angst aus Eden trieb,
Bis daß sein Saame Gleiches an ihm thut,
Wie er an seinem Bruder hat gethan.
Der Fittig und das Schwert der Cherubim
Verfolg' im Zorn ihn rastlos Tag und Nacht;
Auf seinem Pfade müssen Nattern schleichen!
Der Erde Frucht sei Asche seinem Munde!
Sein Lager mag von Skorpionen wimmeln,
Und immer träum' er nur von seinem Opfer!
Sein Leben sei nur stete Todesangst!
Der klare Bach mag ihm zu Blut sich wandeln,

Wenn er die Lippe durstig niedersenkt!
Verfolgen soll ihn jedes Element!
Er lebe in der Qual, die And're tödtet!
Und härter noch, als Tod, sei selbst der Tod
Ihm, der zuerst den Menschen ihn gezeigt.
Fort, Brudermörder! Cain ist dein Name
Fortan durch Myriaden von Geschlechtern,
Die dich verdammen, wärst du auch ihr Vater!
Das Gras verwelke unter deinen Füßen!
Der Wald verweigere dir seinen Schatten!
Die Erde dir ein Haus! Der Staub ein Grab!
Die Sonn' ihr Licht! Der Himmel seinen Gott!

(Ab.)

Adam.

Cain, du darfst bei uns nicht länger weilen!
Hinweg! Laß mir den Todten hier! — Fortan
Bin ich allein! Wir sehn uns niemals wieder!

Adah.

O Vater, laß ihn nicht so von dir gehn!
Häuf' seinen Fluch nicht auf dein eignes Haupt!

Adam.

Ich fluch' ihm nicht; sein eigner Geist verflucht ihn. —
Komm, Zillah!

Zillah.

Nein, ich bleibe hier! Ich muß
Die Leiche des Erschlagenen bewachen!

Adam.

Wir kehren wieder, wenn er sich entfernt,
Der über uns die herbe Pflicht verhängte.
Komm, Zillah!

Zillah.

Ach, zuvor noch einen Kuß
Auf diesen blassen Staub und diese einst so warmen Lippen!
O Herz! Mein Herz!

(Adam und Zillah gehen weinend ab.)

Adah.

Cain, du hast's gehört, wir müssen fort;
Ich bin bereit; bald sind es auch die Kinder.
Ich trage Enoch und du seine Schwester;
Wir scheiden noch vor Sonnenuntergang,
Um nicht bei Nacht die Wüste zu durchirren.
O rede doch zu mir! Ich bin ja dein!

Cain.

Verlaß mich!

Adah.

Alle haben dich verlassen!

Cain.

Warum bleibst du allein bei mir zurück?
Graut dir denn nicht vor'm Thäter dieser That?

Adah.

Mir graut vor dem allein, dich zu verlassen,
Ob ich vor deiner That auch tief erschaud're,
Die deines frommen Bruders dich beraubt.
Ich schweige — mach' mit deinem Gott es aus!

(Eine Stimme aus der Ferne.)

Cain! Cain!

Adah.

Hörst du die Stimme rufen?

Stimme.

Cain! Cain!

Adah.

Es klingt wie eines Engels Stimme!

(Der Engel des Herrn tritt auf.)

Engel.

Wo ist dein Bruder Abel?

Cain.

Bin ich denn
Der Hüter meines Bruders?

Engel.

O Cain, Cain! Was hast du gethan?

Das Blut von deinem Bruder schreit zum Himmel.
Verflucht bist du fortan auf dieser Erde,
Die deines Bruders Blut hat eingesogen!
Wenn du den Acker bau'st, so soll er künftig
Dich nicht belohnen; unstät sollst du sein
Und flüchtig für die ganze Zeit auf Erden!

Adah.

Die Straf' ist schwerer, als er tragen kann.
Du bannst ihn von dem Angesicht der Erde,
Und bannest ihn von Gottes Angesicht,
Unstät und flüchtig soll er sein auf Erden,
Bis daß ihn Einer trifft, der ihn erschlägt.

Cain.

O thät' es Einer! Doch wer soll es thun?
Wo auf der weiten völkerlosen Erde,
Wo treff' ich meinen Mörder?

Engel.

Du erschlugst den Bruder;
Wer wird dich gegen deinen Sohn beschützen?

Adah.

O Engel, hab' Erbarmen, sage nicht,
Daß dieser Knabe hier an meiner Brust
Einst morden, und den — Vater werd' ermorden!

Engel.

Er wäre dann nur, was sein Vater ist.
Hat diesen nicht der Eva Milch genährt,
Den du mit Bruderblut besudelt siehst?
Wohl zeugt ein Brudermörder Vatermörder;
Doch das soll nicht geschehn — der Herr dein Gott
Und meiner will, daß ich ein Zeichen mache
An Cain, daß er ungefährdet wandle.
Wer Cain tödtet, an deß Haupte soll
Der Todschlag siebenfach gerochen werden!
Komm, Cain!

Cain.

Was begehrst du?

Engel.

Auf die Stirne
Mach' ich ein Zeichen dir, das dich bewahrt
Vor einer That, so wie du sie begangen.

Cain.

Nein, laß mich sterben!

Engel.

Das darf nicht geschehn!

(Der Engel macht das Zeichen auf Cains Stirn.)

Cain.

Mir brennt die Stirn; doch dieser Schmerz ist nichts
Vor jenen Schmerzen, die im Innern toben.
Gibt's größ're noch, auch sie will ich erleiden.

Engel.

Unbeugsam, stolz warst du von Mutterleib,
Dem Boden gleich, den du nun mußt bebauen,
Doch Abel war so sanft wie seine Heerden.

Cain.

Zu schnell ward ich geboren nach dem Fall,
Eh' von der Schlange Lockung sich erholt
Die Seele meiner Mutter, als mein Vater
Noch weinte um's verlorne Paradies.
Was ich nun bin, das bin ich; ich begehrte
Das Leben nicht; es ward mir aufgedrungen.
Ha, daß ich doch mit meinem eignen Tod
Ihn in das Sein zurückerufen könnte!
Ich würf' es hin, und würf' es hin mit Freuden!
Er kehrte dann in's frohe Dasein wieder,
Und ich — ich sänke willig in mein Grab!

Engel.

Wer kann ihn wecken? Was geschah, geschah.
Fort! mache deine Tage voll! und mögen
Nicht deine Thaten deiner letzten gleichen!

(Der Engel verschwindet.)

Adah.

Er ist dahin! O komm! Der kleine Enoch
Weint in der Hütte!

Cain.

Ach, der arme Knabe
Weiß nicht, warum er weint! Und ich, der Blut
Vergossen hat, ich habe keine Thränen!
Doch wäscht der Ocean mein Herz nicht weiß.
Glaubst du, mein Knabe könne mich noch lieben?

Adah.

Wenn ich's nicht glaubte, würd' ich —

Cain.

Keine Drohung!
Wir haben deren schon genug gehört!
Geh' zu den Kindern, und ich werde folgen.

Adah.

Hier bei dem Leichnam kann ich dich nicht lassen;
Laß mit einander uns von hinnen gehn.

Cain.

Du todter, ew'ger Zeuge gegen mich,
Deß Blut den Himmel und die Erde schwärzt!
Was du jetzt bist, es ist mir unbekannt,
Jedoch wenn du erschautest, was ich bin,
So würd'st du mir vergeben, dem sein Gott
Niemals vergibt, noch seine eigne Seele.
Leb' wohl! Ich scheue mich, dich zu berühren,
Ich, den derselben Mutter Leib geboren,
Der ich an gleicher Brust mit dir gesogen,
Der ich als Knabe oftmals dich geküßt
Und froh umarmt — ich sehe dich nicht wieder,
Und darf dir nicht den Liebesdienst erzeigen,
Dich zu bestatten in dein frühes Grab,
Das erste, das für Menschen wird gegraben;
Wer aber grub dies Grab? O Erde! Erde!

Für all' die Früchte, die du mir geschenkt,
Geb' ich dir dies zurück! — Jetzt in die Wüste.

(Adah knieet nieder und küßt Abels Leichnam.)

Adah.

Ein traurig und ein früh Geschick, mein Bruder,
Hat dich ereilt. Von allen Trauernden
Darf ich allein nicht trauern. Meine Pflicht
Heißt Thränen trocknen, nicht sie zu vergießen.
Doch trauert keiner aller Trauernden
Wie ich — um dich und ach! um deinen Mörder. —
Jetzt, Cain, laß mich deine Bürde theilen!

Cain.

Wir wollen ostwärts uns von Eden wenden;
Die Wüste dort sagt mir am meisten zu.

Adah.

Geh' du voran! Sei unser Gott der deine!
Komm, Cain, laß uns unsre Kinder holen!

Cain.

Und er, der hier liegt, er war kinderlos;
Durch mich versiegt der Quell des edeln Stamms,
Der seine Ehe bald vielleicht beglückt,
Und mir das stolze Blut gemildert hätte,
Wenn seine Kinder unsern sich vereint.
O Abel!

Adah.

Friede sei mit ihm!

Cain.

Doch ich?

(Sie gehen ab.)

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Byron, George Gordon Byron

Lord Byron's sämmtliche Werke

Bd.: 4

Pforzheim 1842

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.angl.o.24-w(3/4#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11714885-2